

Universität Trier
Fachbereich II: Germanistik
Ältere deutsche Philologie
Erstgutachter: Prof. Dr. Claudine Moulin
Zweitgutachter: Prof. Dr. Martin Przybilski

Von der Handschrift zum Volltext –
Methoden und Perspektiven altgermanistischer
Editionswissenschaft im digitalen Zeitalter.

Mit einer Edition der Texte des ‚Elsässischen Anonymus‘.

Wissenschaftliche Hausarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades eines
Magister Artium M.A.

Trier, den 22.04.2014

Christian Griesinger
Jahnstraße 24
54294 Trier
grie2201@uni-trier.de
Matrikelnummer: 910417
14. Fachsemester

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich vorliegende Arbeit selbständig und nur mit den darin angegebenen Hilfsmitteln verfasst habe und die wörtlich oder dem Inhalt nach aus fremden Arbeiten entnommenen Stellen als solche genau kenntlich gemacht sind. Ferner ist diese Arbeit noch nicht eine Prüfungsleistung einer vorangegangenen Prüfung gewesen.

Unterschrift

Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich einerseits mit Methoden der altgermanistischen Editions-wissenschaft und ihren durch das digitale Zeitalter eröffneten Perspektiven, andererseits sollen diese theoretischen Erörterungen in einer digitalen Edition angewendet werden, die den größten Teil dieser Arbeit einnimmt. Dadurch ergibt sich eine Zweiteilung in einen theoretischen und einen praktischen Teil, anschließend folgen Verzeichnisse und Register. Da es sich bei der Edition des praktischen Teils um eine genuin digitale handelt, deren gesamte Inhalte nicht sinnvoll in reiner Druckform zu präsentieren sind, liegt dieser Arbeit eine DVD mit sämtlichen Quelldateien und einer digitalen Fassung der Arbeit bei.

Da die Menge der Forschungsliteratur zur altgermanistischen Editions-wissenschaft solche Ausmaße erreicht hat, dass selbst ein Überblick der letzten Jahre den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen würde, wird im ersten Teil zunächst nur ein kurzer Überblick über die den Forschungsstand festhaltende Literatur gegeben. Die Arbeit und ihre konzeptionellen Grundlagen werden innerhalb des Forschungsstandes verortet und es soll ein Modell von ‚Textschichten‘ vorgestellt werden, das die im praktischen Teil edierten Texte genauer charakterisiert. Es ist ein wesentliches Merkmal digitaler Editionen, dass die eng gesteckten Grenzen des Drucks nicht berücksichtigt werden müssen und daher verschiedene Versionen eines Textes mit unterschiedlichen textkritischen Merkmalen geboten werden können.

Auch die drei klassischen Arbeitsschritte der Editions-wissenschaft: Heuristik, Kollation und Recensio (BEIN 2011, 99-109 sowie MAAS 1960) haben sich mittlerweile stark ausdifferenziert. Für jeden wurden eigene Methoden entwickelt, die in Zeiten neuer technologischer Möglichkeiten auf dem Prüfstand stehen. Daher sollen sie nur am Rande gestreift werden. Der Hauptfokus des theoretischen Teils dieser Arbeit wird in der Betrachtung von Aspekten liegen, die weitergehende Bearbeitungsmöglichkeiten der konstituierten Editionstexte darstellen. Diese gehen über klassische, rein am Druck orientierte Editionen hinaus, liegen durch das digitale Format jedoch nahe: Textannotation mit XML, Lemmatisierung, Corpusbildung sowie Vernetzung von Editionen mit anderen Forschungszweigen spielen eine große Rolle für die Editions-wissenschaft im digitalen Zeitalter.

Von textexternen Faktoren wie Langzeitarchivierung, Open Access und Open Source konnte hier nur der erstgenannte angemessen berücksichtigt werden, die übrigen mussten aus zeitlichen Gründen ausgespart werden. Doch wurde darauf geachtet, dass alle in der Edition erstellten Daten offen und frei zugänglich gemacht werden, indem sie durch die CC0-Lizenz für jede Nutzung freigegeben sind. Darüber hinaus liegen alle für diese Arbeit geschriebenen Programme im Quelltext bei, der somit nicht nur getestet, sondern auch ganz im Sinne von Open Source beliebig weiterverwendet werden kann.

Im zweiten, praktischen Teil sollen die angestellten theoretischen Überlegungen an einem Praxisbeispiel gezeigt werden: Textgrundlage für die in diese Arbeit integrierte Edition bilden die Mären ‚Hatto der Mäher‘, ‚Der Streit um Eppes Axt‘ sowie ‚Der gestohlene Schinken‘, die von Niewöhner einem ‚Elsässischen Anonymus‘ zugeschrieben wurden (NIEWÖHNER 1931, 180 und

NIEWÖHNER 1953B, 71¹). Die Existenz dieses gemeinsamen Autors ist zwar in der Forschung äußerst umstritten, aus historischen Gründen werden die Texte jedoch gemeinsam behandelt.

Die Edition besteht aus einer Beschreibung der Überlieferungsträger, einer Analyse ihrer Zusammenhänge und einem kurzen Abriss der bisherigen Editionen einerseits, und aus einer synoptischen Gegenüberstellung der diplomatischen Handschriftentranskriptionen mit den textkritisch bereinigten Texten andererseits. Die bereinigten Texte wurden vollständig lemmatisiert, disambiguiert und in einem lemmatisierten *index verborum* erschlossen. Die Lemmatisierung wurde direkt mithilfe von Links zu den Wörterbüchern des Wörterbuchnetzes verknüpft, so dass ein Benutzer der digitalen Version dieser Arbeit durch einen einfachen Mausklick direkt in die entsprechenden Wörterbuchartikel springen kann.

Die hier edierten Texte sollen zudem für das zur Zeit laufende Kölner Projekt Edition und Kommentierung der deutschen Versnovellistik des 13. und 14. Jahrhunderts aufbereitet und dort veröffentlicht werden. Die relative Kürze dieser drei Texte ermöglicht die Bearbeitung im Rahmen einer Magisterarbeit, während die enge Kooperation mit der Kölner Arbeitsstelle die unmittelbare Nutzung der im Rahmen dieser Arbeit erstellten Transkriptionen und kritischen Texte für das Mären-Projekt nach deren Editionsprinzipien gewährleistet.

Für die Betreuung der Arbeit gilt mein Dank Prof. Dr. Claudine Moulin. Dr. Gudrun Felder leistete mir großzügig und geduldig Hilfe, besonders bei der Erarbeitung der TUSTEP-Dateien und der diplomatischen und kritischen Texte. Weiterhin gilt mein Dank den Mitarbeitern der Trierer Arbeitsstelle des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs, Dr. Ralf Plate, Dr. Tao Jingning, Dr. Niels Bohnert und Ute Recker-Hamm M.A., die mir vollen Zugang zu den Materialien und Quellen der Arbeitsstelle gewährten und stets ein offenes Ohr für alle meine Fragen hatten. Des Weiteren möchte ich mich bei Isabelle Gauer und Annkathrin Sonder für ihre wertvolle Unterstützung bei der Korrektur dieser Arbeit bedanken.

Lobende Erwähnung sollte auch die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe finden, die mir kostenlos und völlig unbürokratisch Zugang zu ihren hochauflösenden Handschriftenscans gewährte.

Trier, April 2014

C. G.

¹ Dort wird auch auf zwei weitere Einträge verwiesen, die aber ins Leere führen: ‚Der Streit um Eppes Axt‘ (VL 4, 288) ist lediglich ein Rückverweis auf den Eintrag ‚Schinken, Der gestohlene‘, während der angekündigte Eintrag zu ‚Hatto der Mäher‘ in den Nachträgen des Verfasserlexikons nie erschienen ist.

Inhaltsverzeichnis

I. Theoretischer Teil.....	1
1. Einleitung.....	2
1.1 Stand der Forschung.....	2
1.2 Editionstheoretische Einordnung.....	6
1.3 Textschichtmodell.....	7
2. Hauptteil.....	12
2.1 Heuristik, Kollation und Recensio.....	12
2.2 Digitale Annotation mit XML und Zeichencodierung.....	15
2.3 Lemmatisierung.....	21
2.4 Corpusbildung.....	27
2.5 Perspektiven der Vernetzung.....	33
2.6 Langzeitarchivierung.....	38
II. Praktischer Teil.....	44
1. Überlieferung.....	45
1.1 Beschreibung der Handschriften.....	45
1.2 Verhältnis der Handschriften und Quellen.....	51
1.3 Der ‚Elsässische Anonymus‘.....	56
1.4 Bisherige Editionen.....	57
2. Editionsprinzipien.....	58
2.1 Diplomatischer Text.....	58
2.2 Bereinigter Text.....	60
3. Edition.....	69
3.1 ‚Hatto der Mäher‘.....	69
3.2 ‚Der Streit um Eppes Axt‘.....	73
3.3 ‚Der gestohlene Schinken‘.....	85
III. Anhänge.....	107
1. Literaturverzeichnis.....	108
2. Abkürzungsverzeichnis.....	113
3. Index Verborum.....	115

I. Theoretischer Teil

1. Einleitung

1.1 Stand der Forschung

„Vor dreißig Jahren propagierten Pioniere der elektronischen Editorik noch die Vorzüge der maschinellen Verarbeitung von Indices und des Computersatzes. Es war eine Zeit, als PCs noch in den Kinderschuhen steckten und das Internet erst mit wenigen Universitäten verbunden war [...]. Inzwischen gibt es keine Edition, die ohne EDV-Werkzeuge auskommt oder auskommen möchte, keine, die sich nicht des World Wide Web (W3) als Informationsquelle oder als Publikationsorgan bedient.“ (KAMZELAK 2012, 202)

Die Editionswissenschaft hat sich, wie das obige Zitat belegt, schon vor einiger Zeit den neu entwickelten Technologien und Werkzeugen im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung angepasst, Wege von analogen Arbeitsmethoden hin zu digitalen gesucht und sich neuen Ansätzen und Verfahren geöffnet, um einerseits den immer weiter steigenden Anforderungen an Textausgaben aller Arten zu genügen und andererseits wertvolle Zeit und Arbeitskraft effizienter einzusetzen. Doch da sich die neuen Technologien ständig weiterentwickeln, muss auch die Editions-wissenschaft immer bemüht sein, ihre Methoden zu verfeinern und neue zu entwickeln, nicht nur um die technischen Möglichkeiten auszuschöpfen, sondern auch um die bisherigen Editionsdaten vor der digitalen Verwitterung zu bewahren.

War die maschinelle Verarbeitung von Texten zur Erstellung von Editionen vor dreißig Jahren noch Pionierarbeit, gehört sie heute zu den Standardmethoden: Die damals noch neuen Technologien ermöglichten eine viel rationellere Arbeitsweise, indem zum Beispiel mechanische Verfahren wie die Erstellung von Glossaren und Wortregistern, die früher mühsam und fehleranfällig von Hand mit Karteikarten und Zettelkästen vorgenommen werden mussten, automatisiert oder zumindest teilautomatisiert durchgeführt werden konnten.

Heute eröffnen die explosionsartige Entwicklung und Verbreitung des Internets, die relationalen Datenbanken und die modernen Auszeichnungssprachen der Editions-wissenschaft völlig neue Perspektiven für die Verarbeitung und Verknüpfung von riesigen Textmengen: Die Editionen verschiedener, in unterschiedlichen Projekten und Arbeitsstellen ausgearbeiteter Texte können nun auf vielfältige Weise miteinander verknüpft werden und gleichzeitig eine Verbreitung finden, die mit den Mitteln des konventionellen Buchdrucks nicht möglich waren.

Der Austausch und die Weiternutzung der einmal erstellten Texte und Daten gewinnt immer größere Bedeutung, so dass im Bereich der Codierung und Verarbeitung von Texten der Weg der Standardisierung eingeschlagen wurde. Sehr viele

Editionsvorhaben richten ihre EDV mittlerweile auf die Erstellung von XML-Dateien gemäß den TEI-Richtlinien aus und sind bemüht, mithilfe der Verwendung von Normdaten Bezüge zu anerkannten lexikographischen oder enzyklopädischen Referenzwerken herzustellen. Die Bedeutung der Standardisierung wird dann offensichtlich, wenn es darum geht, größere digitale Corpora anzulegen: Ohne vergleichbare Codierung der Primärtexte ist bei der Integration in eine gemeinsame Datenbank mit großem Anpassungsaufwand zu rechnen. Die Interoperabilität der Dateien, die den elektronischen Texten zugrunde liegen, ist für eine reibungslose Zusammenführung zwingend notwendig.

Deswegen muss jedes Editionsvorhaben, dessen elektronische Texte auf Dauer weiter genutzt werden sollen, Rechenschaft darüber ablegen, mit welchen Programmen und Dateiformaten, mit welchen Zeichensätzen und Codierungen gearbeitet werden soll und wie die Daten dauerhaft gesichert werden können. Die Editions-wissenschaft hat damit unzweifelhaft eine informatische Komponente erhalten, deren Bedeutung in Zukunft weiter zunehmen wird.

Doch war dies nicht der einzige Wandel der Disziplin im 20. Jahrhundert. Die germanistische Editions-wissenschaft war in ihren Anfängen zu Beginn der 19. Jahrhunderts zunächst primär altgermanistisch ausgerichtet und beschäftigte sich hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, mit der Edition mittelalterlicher und frühneuzeitlicher deutscher Texte. Als die neueren Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts mit ihren von den mittelalterlichen Autoren gänzlich verschiedenen Überlieferungsbedingungen Gegenstand der germanistischen Editions-wissenschaft wurden, entwickelte sich eine Vielfalt neuer Editionsprinzipien und -theorien. Vor allen anderen ist hier die textgenetische Edition mit ihren zahlreichen Apparatmodellen zu nennen.

Textproduktion, -rezeption und -tradierung unterliegen einem starken diachronen Wandel, so dass auf deutsche Texte des Mittelalters² nicht dieselben Methoden und Konzepte der Textkritik angewendet werden können, wie auf Texte des 17. oder 18. Jahrhunderts oder solche des modernen Literaturbetriebs. Doch auch innerhalb einer Sprachepoche weichen die Überlieferungsbedingungen abhängig von der Textsorte stark voneinander ab, oder um es mit den Worten Tervoorens zu sagen: „Im übrigen gilt der alte textkritische Grundsatz: Jeder Fall ist anders“ (TERVOOREN 1993, 27).³

2 Einen Überblick über die Bedingungen der Textüberlieferung geben u. a. die beiden Bände zur „Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur“ aus dem Atlantis-Verlag Zürich 1961–1964, die von knapp 20 Forschern aus verschiedenen Fachgebieten zusammengestellt wurden.

3 Dieser Grundsatz stammt vielleicht von Bédier. „In den deutschen Sprachraum gelangte er über Karl Stackmann 1964“ (PLACHTA 2012, 25 Anm. 60).

Daraus folgt, dass Aussagen über Methoden und Ziele der Herausgabe von Texten an Epochen und Textsorten gebunden sind, teilweise sogar an einzelne Autoren. Das bedeutet für diese Arbeit eine weitere Einschränkung auf die Fragen der Märenüberlieferung. Es kann und soll keine Gültigkeit der hier gemachten Aussagen für andere spezielle textkritische Situationen beansprucht werden, auch wenn eine Übertragung zumindest an einigen Stellen möglich sein dürfte.

Dies führte aber auch dazu, dass es der „germanistischen Editionswissenschaft“ seit Jahrzehnten an einer „einheitlichen Begriffssprache“ mangelt (NUTT-KOFOTH 2012, 59–60) und zahlreiche grundlegend verschiedene editorische Konzepte entstanden, die den Begriffen zugrunde liegen und ihrerseits auf axiomatischen Grundsätzen fußen, deren Beschreibung Aufgabe der „Editionstheorie“ ist. Die „Überlieferungsbefunde“ werden gemäß der Axiome interpretiert und münden in der konkreten Edition, der „Editionspraxis“ (NUTT-KOFOTH 2012, ebd.).

Diese Arbeit kann daher keinen Überblick über die stark ausdifferenzierte germanistische Editionswissenschaft leisten und muss sich darauf beschränken, auf diejenige Forschungsliteratur zu verweisen, die einen Überblick über das Fachgebiet zu geben versucht. Die Editionswissenschaft, wenn man von ihr angesichts dieses großen Gebietes überhaupt im Singular sprechen möchte, hat sich „von der Hilfswissenschaft zu einer Disziplin mit eigener Geschichte und Infrastruktur emanzipiert“ (PLACHTA 2012, 13). Sie ist gekennzeichnet durch „editorischen Methodenpluralismus und [...] vielfältig[e] praktisch[e] Lösungsansätze“ (PLACHTA 2012, 13).

Dieser Methodenpluralismus führte dazu, dass selbst die fundamentalsten Begriffe der Philologie, *Autor* und *Werk*, in Frage gestellt wurden. Spätestens seit Foucaults diese alltäglichen Begriffe unserer Wahrnehmung dekonstruierte (FOUCAULT 1974, 12–23) und Cerquiglini die gesamte mittelalterliche Literatur aus ihrer festen Autor-Werk-Gefüge herauslöste – „l’écriture médiévale ne produit pas des variantes, elle est variance“ (CERQUIGLINI 1989, 111) –, muss jede Edition über ihre Auffassung dieser Begriffe Auskunft geben. Die Unfestigkeit der mittelalterlichen Texte erfordere nach Cerquiglini die Darstellung in einem unfesten Medium, dem digitalen. Obwohl die kritischen Argumente in den editionswissenschaftlichen Diskurs einbezogen werden müssten, bedürfe es, so Stackmann, „wegen der kritischen Einwände der ‚New Philology‘ keiner grundsätzlichen Neuorientierung unseres Editionswesens“ (STACKMANN 1993, 11). Über den aktuellen Stand der Autorschaftsdiskussion informieren Jannidis (2000) und Haarkötter (2007).

Trotz aller Differenzen in der Auffassung selbst der wichtigsten Begriffe wie Text, Werk und Autorschaft, gibt es auch Gemeinsamkeiten: „Diesseits und jenseits des Atlantiks ist man sich einig, eine Edition habe einen zuverlässigen und histo-

risch abgesicherten Text zu bieten“ (PLACHTA 2012, 21). Mit der seit 1987 erscheinenden Zeitschrift *editio* hat sie eine Plattform für die Dokumentation und Diskussion der neuesten editorischen Projekte und Theorien erhalten. Begleitend zu dieser Zeitschrift erscheinen regelmäßig themengebundene Beihefte, die den Umfang größerer Sammelwerke einnehmen und verschiedene Aspekte des Edierens beleuchten. Die *Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition*⁴, die *editio* und die Beihefte herausgibt, veranstaltet regelmäßig große Tagungen, auf denen der intradisziplinäre Austausch und die kritische Selbstreflexion neben der Vorstellung laufender Projekte im Vordergrund stehen.

Über die historische Entwicklung der germanistischen Editionswissenschaft unterrichtet die seit 2005 erscheinende Reihe *Bausteine zur Geschichte der Edition*, von der im DeGruyter-Verlag bereits vier Bände erschienen sind. Einer der wichtigsten Aspekte in der methodischen Weiterentwicklung ist die Auseinandersetzung mit der so genannten Lachmannschen Methode, über die Timpanaro in seiner *Entstehung der Lachmannschen Methode* detailliert Auskunft gibt (TIMPANARO 1971). Als rezente Einstiege in die Editionswissenschaft sind die Einführungen von Thomas Bein *Textkritik* (Bein 2011) und Bodo Plachta *Editionswissenschaft* (PLACHTA 2013) hervorzuheben, eine neue Einführung von Ursula Kocher ist bereits angekündigt.⁵

Den technischen Wandel der Editionsarbeit beschreibt für die 1970er bis 1990er Jahre die fünfbändige Reihe *Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte*. Patrick Sahles drei Bände umfassende Dissertation von 2009 (publiziert 2013) mit dem Titel *Digitale Editionsformen* widmet sich im ersten Band vor allem dem medialen Wandel und dessen „typographischem Erbe“ (SAHLE 2013). Der zweite Band referiert ausführlich über die technischen Aspekte von der Codierung der Texte bis zur Zitierfähigkeit digitaler Editionen. Im dritten Band stehen die unterschiedlichen Auffassungen des Begriffs *Text* im Vordergrund. Dort zeigt er auch

„dass die Wahrnehmung von Text und die Verarbeitung von Text im Wesentlichen von den verwendeten Textbegriffen abhängen. Diese Textbegriffe bilden eine fundamentale Texttheorie, die Werkzeuge an die Hand geben, um Texte zu lesen, zu dechiffrieren, zu verstehen und zu recodieren. Auch wenn in der Praxis oft mehrere Textbegriffe in Kombination angewandt werden, ist doch offensichtlich, dass bei der Recodierung eines Textes als einer inhaltlichen Aussage, als einer fixierten Rede, als eines schriftsprachlichen Ausdrucks, als eines Dokuments oder als eines visuellen Zeichens jeweils ganz andere Dinge wahrgenommen und verzeichnet werden.“ (SAHLE 2013, 3:277)

In den folgenden beiden Kapiteln soll daher dargelegt werden, welche Konzeptionen und Textbegriffe dieser Edition zugrunde liegen. In Kapitel 1.2 werden die

4 <http://www.ag-edition.org/> (abgerufen am 21.04.2014)

5 Ursprünglich sollte sie im Januar 2014 erscheinen, der neue Termin liegt im Mai 2015.

wichtigsten Begriffe definiert, während Kapitel 1.3 Auskunft darüber gibt, welcher Texttypologie die edierten Texte folgen und welchen Zwecken sie dienen sollen.

1.2 Editionstheoretische Einordnung

So, wie Raum und Zeit elementare Erkenntnisquellen für die Wahrnehmung der Welt sind (KANT 1911: KrV, B37-58; AA 03, 51-64), bestimmen die Kategorien Autor und Werk unsere moderne Wahrnehmung von Literatur und Texten. Fragen wir bei Ereignissen „wo?“ und „wann?“ etwas passiert ist, so fragen wir in der Literatur „wer?“ „was?“ geschrieben hat, also welcher *Autor* welches *Werk verfasst* hat. Auch wenn der mittelalterliche Literaturbetrieb, wie oben erläutert, diese beiden Begriffe nicht kannte, ordnen und erklären wir die uns überlieferte Literatur mit ihnen. Wir sind uns dieses Anachronismus wohl bewusst, wenn wir etwa das Verfasserlexikon zu Rate ziehen oder die Summe der unter dem Namen ‚Hartmann‘ überlieferten Texte zu seinem *Werk* oder *Œuvre* deklarieren.

Unbezweifelbar hatte jedes der drei hier edierten Werke, ‚Hatto der Mäher‘, ‚Der Streit um Eppes Axt‘ und ‚Der gestohlene Schinken‘, einen Autor, doch sind sie ohne jegliche Nennung eines Autornamens in den Handschriften überliefert. Wie im praktischen Teil näher erläutert werden soll, ist sogar sehr umstritten, ob diese drei Werke überhaupt einen gemeinsamen Autor hatten. Nicht einmal die Titel der Werke sind klar; einzig in der Handschrift *d6* werden Überschriften genannt. Diese verweisen jedoch nur stichwortartig auf den Inhalt des jeweiligen Textes und sind höchstwahrscheinlich der leichteren Auffindbarkeit in dieser Sammelhandschrift wegen sekundär entstanden: „Von Hatten“ (Hatto), „Von Epee axt“ (Epee_d6) „Von einem pawern“ (Schinken_d6). Hinzu kommen die Besonderheiten der Märenüberlieferung, die bei jeder Verschriftlichung eines Textes eine Neufassung durch den Schreiber oder Redaktor nahelegen.

Daher ist also nicht jeweils von einem Werktext auszugehen, der kritisch rekonstruiert werden muss, sondern von gleichberechtigten *Fassungen* eines Erzählstoffs, die in einer Edition möglichst lückenlos dokumentiert werden sollten. Daher werden alle Handschriftentexte vollständig diplomatisch erfasst und jeweils eine bereinigte ‚Version‘ dieses diplomatischen Textes angefertigt. Die jeweiligen Fassungen vom ‚Streit um Eppes Axt‘ und dem ‚gestohlenen Schinken‘, deren Überlieferungsgeschichtliche Zusammenhänge im Rahmen der Untersuchung der Überlieferungslage genauer erläutert werden, können dann parallel zueinander gelesen werden.

Auf diese Weise hoffte ich zumindest zwei Forderungen Stackmanns an eine Edition erfüllen zu können:

„Fassen wir noch einmal zusammen, welche Forderungen an eine ideale Edition zu stellen sind. Sie soll aus vollständiger Kenntnis der Überlieferungsgeschichte hervorgehen. [...] Alle Stellen, wo der Text aus der Wahl zwischen gleichwertigen Varianten hervorgegangen ist oder auf Konjektur beruht, sollen gekennzeichnet werden.“ (STACKMANN 1964, 267)

1.3 Textschichtmodell

Dieser Ausgabe liegt ein Modell von unterschiedlichen ‚Versionen‘ eines Textes zugrunde, das im Folgenden erläutert werden soll. Eine Abstufung einzelner ‚Stufen‘ einer Edition fand ich bei Thomas Bein, der sich dabei auf eine Arbeit von Andrea Hofmeister stützte (BEIN 2005, 139). Seine Aufstellung soll hier leicht verändert in tabellarischer Darstellung wiedergegeben und anschließend beschrieben werden:

Stufe	Bezeichnung	Funktionen / Eigenschaften
1	Handschriften-Faksimile	Editionsbasis, Kontrollmaterial, Ermöglichung paläographischer Studien
2	Diplomatische Transkription	Hilfsmaterial; Ermöglichung sprachgeschichtlicher Studien
3	Leicht normalisierte Handschriftenedition	Ermöglichung rezeptionsgeschichtlicher und lexikographischer Studien
4	Autororientierte (= vorsichtig rekonstruierende) Edition	Kritische Edition mit vorsichtigen Fehlerkorrekturen oder Fassungseditionen, ggf. mit Kommentaren zur Ermöglichung der Erforschung literaturgeschichtlicher Zusammenhänge
5	Studienausgabe für den akademischen Unterricht	ggf. mit Kommentaren und lexikalischen Erschließungshilfen

Bein ist der Ansicht, dass „wir [...] die editorischen Arbeiten stärker als bisher differenzieren und segmentieren [müssen], um in der Editions*praxis* adäquat auf die editionstheoretischen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte reagieren zu können (BEIN 2005, 138. Hervorhebungen im Original) und bezieht sich dabei vor allem wegen des Umfangs auf hybride Editionen, die digitale und analoge Bestandteile beinhalten. Diese Aufstellung jedoch vermischt die Komponenten Text und Ausstattung einer Edition. Während Stufe 1 keinen Text darstellt, sondern eine bildliche Reproduktion einer Handschrift, unterscheiden sich die Stufen 2–4 im Wesentlichen dadurch, dass die Textgestalt durch editorische Eingriffe geändert wird, und Stufe 5 unterscheidet sich von der autororientierten Ausgabe im Wesentlichen nur durch die editorischen Beigaben, also die paratextuelle Erschließung durch Kommentare. Damit werden ausgabentypologische und texttypologische Kriterien zusammengeworfen. Die Aufgliederung verschiedener ‚Stufen‘ eines Textes ist dennoch für eine typologische Unterscheidung und Einordnung von Editionen ein sehr nützliches In-

strument. Im Folgenden möchte ich dieses Modell modifizieren und gebe einen tabellarischen Überblick über die von mir angesetzten möglichen Textschichten:

Schicht	Bezeichnung	Funktion
1	Original	
2	Faksimile	Editionsbasis, Kontrollmaterial, Ermöglichung paläographischer Studien
2a	Digitalisat (=Bildfaksimile)	Fokus auf der Materialität
2b	Diplomatischer Text	Fokus auf der Textualität
3	Bereinigter Text	Hilfsmaterial; Ermöglichung sprachgeschichtlicher Studien; Ermöglichung rezeptionsgeschichtlicher und lexikographischer Studien
4	Kritischer Text	Ermöglichung der Erforschung literaturgeschichtlicher Zusammenhänge und Rekonstruktion eines Autor-Werk-Komplexes
4a	Leithandschriftentext	Kritische Edition einer Leithandschrift mit Einarbeitung der wichtigsten Varianten
4b	Fassungstexte	Gleichberechtigte Edition verschiedener rekonstruierter Fassungen
4c	Historisch-kritischer Text	Kritisch rekonstruierter Haupttext auf Grundlage der gesamten Überlieferung
5	Normalisierter Text	Lesetext auf Grundlage des Normalmittelhochdeutschen

Die ‚Versionen‘ oder ‚Stufen‘ eines Textes werden in dieser Arbeit als *Textschichten* bezeichnet. Die erste und grundlegendste Textschicht, die in der Altgermanistik von Bedeutung ist, besteht aus den Texten, die in den mittelalterlichen Handschriften und frühneuzeitlichen Drucken überliefert sind. Die Überlieferung wird nicht mehr nur pessimistisch als mehr oder weniger verdorbene Kopie eines idealen Autororiginals betrachtet, sondern als wertvoller Zeuge der Literaturproduktion und -rezeption des Mittelalters:

Die Edition von Texten wird nicht mehr als ein rein technisches Problem gesehen, sie geschieht vielmehr in einem vielschichtigen wissenschaftlichen Diskurs. So berücksichtigen wir heute mit geschärftem medialen und kulturwissenschaftlichen Bewusstsein differenzierter materielle Aspekte der Überlieferung und nehmen Abschreiber, Redaktoren oder Drucker, die für Lachmann ausschließlich Produzenten von Fehlern waren, als „Kulturinstanzen“ wahr, deren Tätigkeit neben der des Autors gleichberechtigt in einer Edition dokumentiert wird. (PLACHTA 2012, 28)

Jedem einzelnen Textzeugen kommt damit trotz seiner Fehlerhaftigkeit und eventuell geringen sprachlichen Qualität der Status eines historischen Dokuments zu – für die Editionswissenschaft ist die Überlieferung die primäre Quelle, der Ausgangspunkt jeder Arbeit. Daher soll die Handschrift mit ihrem Text in diesem Textschichtmodell als *Original* bezeichnet werden. Damit distanziert sich dieses Modell

explizit von der Idee des verloren gegangenen, aber zu rekonstruierenden Autororiginals.

Das Original im oben definierten Sinne physisch zu erhalten, ist Aufgabe der besitzenden Institutionen, in aller Regel öffentliche Bibliotheken. Die Aufgabe der Editionswissenschaft muss daher die Bewahrung des Inhalts sein. Zur Erfüllung dieser Pflicht dient die zweite Textschicht: das *Faksimile*. Wie der lateinische Ausdruck besagt, soll eine möglichst ähnliche Kopie angefertigt werden, die das Original im Fall der Zerstörung oder des Verlusts ersetzen muss.

Hierbei unterscheide ich nun zwischen einem *Bildfaksimile* (Stufe 1) und einem *Textfaksimile* (Stufe 2), die in diesem Modell nicht aufeinander aufbauen, sondern gleichberechtigt nebeneinander stehen. Sie erfüllen beide die Erhaltungsfunktion, konzentrieren sich jedoch auf bestimmte Aspekte des Originals.

Das Bildfaksimile stellt ein Abbild des Originals als physisches Objekt dar, das heißt, dass die Handschrift in ihrer Ganzheit abgebildet wird: Der Text und die Illustrationen werden dargestellt, genau wie die Tinte und ihre Farbe, das Papier oder Pergament, der Einband oder die Deckelschließen. Bei der Erstellung des Bildfaksimiles findet unweigerlich eine Transformation in ein anderes Medium statt: Die Handschrift wird zum Mikrofiche, Mikrofilm, zur Photographie oder Bilddatei auf einer Diskette, auf einem Magnetband oder einer Festplatte. Welche Abbildungstechnik auch immer zum Einsatz kommen mag, die Funktion ist dieselbe: die Anschauung des Originals soll, soweit es die Technik erlaubt, erhalten werden.

Das Textfaksimile hingegen schränkt sich auf die Wiedergabe der textuellen und ikonographischen Elemente der Handschrift ein. Form dieses Faksimiles war im Mittelalter die Abschrift, in der frühen Neuzeit die Übertragung auf das Druckmedium, im 19. Jahrhundert der diplomatische Abdruck des Handschriftentexts. Im digitalen Zeitalter ist es die Überführung in einen elektronisch gespeicherten und sequenzialisierten und damit digitalisierten Text, zunächst auf Lochkarten und Lochbändern, dann auf magnetischen und optischen Datenträgern und zuletzt auf Festplatten in Webservern.

Die Erstellung von Bildfaksimiles wird in den zahlreichen Digitalisierungsprojekten geleistet, die Erstellung von Textfaksimiles in Form von diplomatischen Texten in den Editionsprojekten. Daher sollen die Bildfaksimiles hier nicht weiter betrachtet werden.

Die diplomatischen Texte müssen gemäß ihrer Funktion eine möglichst getreue Wiedergabe des Textes geben, was aber nicht bedeutet, dass die Topographie, also die Anordnung des Textes auf einer Seite, bis ins letzte Detail nachgebaut werden muss. Es geht bei den Textfaksimiles demnach nicht um die Überführung von Layoutfragen, sofern sie nicht für den Text konstitutiv sind. Hierfür stehen schließlich

die Bildfaksimiles zur Verfügung, die ohnehin neben den diplomatischen Texten konsultiert werden sollten. Es kann nicht sinnvollerweise die Aufgabe der Editions-wissenschaft sein, mit einem Messstab millimetergenaue Kopien eines jeden Tintenflecks nachzudrucken. Die Materialität eines Textes ist ohnehin durch den Umstand, dass es sich bei einer Edition um eine Edition und nicht um eine originale mittelalterliche Handschrift handelt, nicht zu bewahren. Der Text muss durch diesen unumgänglichen medialen Transformationsprozess etwas von seiner ursprünglichen Gestalt verlieren:

„Dieser [der Herausgeber, Anm. d. Verf.] bietet den Text in einem modernen, den optischen Erfordernissen zeitgenössischer Lesegewohnheiten angepaßten Erscheinungsbild, entfremdet ihn in einem doppelten Sinne seiner historischen Entstehungszeit. [...] Einerseits wird der Text unserer Zeit zugänglich und vertraut gemacht, andererseits geht dem Leser eine Dimension des Textes verloren, nämlich seine historisch bedingte Fremdheit.“ (EIGLER 2000, 46)

Auf den diplomatischen Texten bauen die *bereinigten Texte* auf. Sie entsprechen der leicht normalisierten Handschriften-Edition (Stufe 3) des Stufensystems von Bein und haben zum Ziel, den Handschriftentext in eine lesbare Gestalt zu bringen und für eine lexikologische und lexikographische Auswertung (zum Beispiel durch Indizierung und Lemmatisierung) aufzubereiten. Dabei müssen natürlich auch offensichtliche Fehler beseitigt werden. Ziel dieser Textschicht ist es nicht, hinter die Überlieferung zu gehen und die Vorlage zu rekonstruieren, sondern den Text in seiner überlieferten Gestalt von Fehlern bereinigt darzubieten. In die Graphie darf nur insofern eingegriffen werden, als der Lautstand des Textes unbeschadet verbleibt,⁶ auch normierende Ausgleichs in der unterschiedlichen Schreibung ein- und desselben Lexems sollten nicht vorgenommen werden, da sonst sprachgeschichtliche Studien erschwert werden.

Sind von allen Textzeugen eines Werkes bereinigte Texte vorhanden, können diese, je nachdem, ob die Überlieferungslage dies zulässt, zur Grundlage eines kritischen Textes (Stufe 4) gemacht werden. Da jede Überlieferungslage ihre eigenen Probleme mit sich bringt und damit eine pauschale Aussage über das anzuwendende Verfahren unangebracht wäre, sollen hier nur kurz drei häufige Typen von möglichen kritischen Texten genannt werden: der Leithandschriftentext, in den die parallele Überlieferung in Form des Variantenapparats eingearbeitet ist,⁷ parallel bzw. synoptisch zueinander edierte Fassungen eines Werkes,⁸ und die historisch-

6 Eine Anpassung nicht bedeutungstragender Graphien, wie das Ersetzen des Schaft-s durch rundes s, ist demnach angebracht.

7 Man vergleiche vor allem die DTM-Reihe für dieses Editionsmodell.

8 Man vergleiche die vier Fassungen darbietende Ausgabe der Nibelungenklage von Bumke.

kritischen Texte im eigentlichen Sinne, die versuchen, sämtliche Überlieferung auf einen rekonstruierten Idealtext zurückzuführen.⁹

Für die Werke des ‚Elsässischen Anonymus‘ ist aufgrund der Überlieferungslage die Erstellung einer kritischen Ausgabe im Sinne einer Textrekonstruktion nicht sinnvoll. Eine Begründung dieser Annahme wird im praktischen Teil anhand der Zusammenhänge der Handschriften und der Eigenheiten der Märenüberlieferung vorgenommen.

Auf die kritischen Texte können *normalisierte Texte* aufgebaut werden, deren Ziel es ist, einen Lesetext herzustellen, der von dialektalen Formen oder willkürlichen Schreibereigenarten befreit ist. Diese Textschicht findet häufig, aber nicht ausschließlich in Studienausgaben Verwendung. Sein Zweck ist vor allem die leichtere Vermittlung des Textes als literarisches Werk. Da durch diesen erheblichen Eingriff in den Textbestand jedoch einige Fragestellungen wie sprachhistorische und grammatische Untersuchungen, die nicht nur an bereinigte, sondern auch an kritische Texte gestellt werden, erschwert oder unmöglich werden, plädiere ich dafür, diese voneinander zu trennen und den normalisierten Lesetext zu einer eigenen Textschicht zu erheben.

Da alle hier edierten Originale aus dem 15. Jahrhundert stammen und einige der Reime nur in ihrem jeweils überlieferten dialektalen Zustand zu erhalten sind, ist hier auf die Erstellung eines normalisierten Textes verzichtet worden.

Grundsätzlich ist die Wahl einer Textschicht aus diesem Modell für eine Edition unabhängig von der sonstigen Ausstattung einer Ausgabe. Kommentare, lexikalische Erschließungshilfen oder Einleitungen in Sprache und Stil eines Autors können mit jeder der Textschichten kombiniert werden. Auch ist es möglich, in einer Ausgabe synoptisch mehrere dieser Textschichten zu edieren. Lediglich solche Verfahren wie die Lemmatisierung und Indizierung können erst ab den bereinigten Texten stattfinden, da in einem diplomatischen Text notwendigerweise auch viel nicht Lemmatisierbares enthalten ist. Dennoch zeigt dies, dass die inhaltliche Trennung von Texttypologie von anderen Kriterien der Editionstypologie folgerichtig ist.

⁹ Für diesen Texttyp gibt es unzählige Beispiele, die wohl berühmtesten sind die Lachmanns und seiner Anhänger.

2. Hauptteil

2.1 Heuristik, Kollation und Recensio

Die Heuristik, das heißt das Zusammenstellen und Sammeln aller bekannten Textzeugen eines zu edierenden Textes, hat sich seit der Gründungszeit der Germanistik zu Beginn des 19. Jahrhunderts stark vereinfacht. Im gleichen Maße sind die Ansprüche an die Heuristik gestiegen. Einen Einblick in die Arbeitsweise der altgermanistischen Pioniere gibt Lachmann in der Vorrede zu seiner ‚Iwein‘-Ausgabe:

„Die handschriften, auf denen meine berichtigung des Iweins beruht, habe ich theils in den bekannten abdrücken theils in abschriften benutzt, die wichtigsten in abschriften von Benecke, welche die originale nicht vermissen ließen [...]. Beneckens abschrift ist schöner als das original und weit brauchbarer als ein facsimile.“ (LACHMANN 1827, 3)

Die Aussage, dass Beneckens Abschriften „schöner“ und „weit brauchbarer“ als das Original bzw. das Faksimile seien, mutet heute kurios an. Dass er seine Handschriften größtenteils nicht autopsierte, sondern handschriftliche Kopien und Abdrucke als Grundlage für seinen Text benutzte, lässt sich vor allem daraus erklären, dass zu seiner Zeit viele mittelalterliche Handschriften nicht oder nicht leicht zugänglich waren. Viele befanden sich im Privatbesitz von Sammlern, die sich nicht immer dazu überreden ließen, sie für Arbeiten an den Texten herauszugeben. Viele andere lagen an entfernten Orten, zu denen eine Reise mit der Postkutsche Tage oder gar Wochen gedauert hätte, für die heute nur wenige Stunden mit dem PKW oder der Bahn zu veranschlagen wären. In den germanistischen Zeitschriften wurden hunderte Texte mehr oder weniger diplomatisch abgedruckt und ein zentrales Publikationsorgan für Handschriftenfunde oder -bestände gab es noch nicht (AMANN 2009, 3–5), geschweige denn Standards in der Transkription der Texte. So verwundert es nicht, dass Lachmann auf die leicht erreichbaren Abdrucke sowie auf Abschriften seines Freundeskreises zurückgriff.¹⁰

Heute stehen hunderte Bibliothekskataloge für die Recherche nach Handschriften bereit, der *Handschriftencensus* stellt Informationen zu allen wichtigen Handschriften und sogar zu abgelegenen im Ausland ins Netz.¹¹ Digitalisierungsprojekte ermöglichen den Zugriff auf tausende Digitalisate, die sich zu einem nicht unerheblichen Teil vollständig herunterladen und ausdrucken oder am Bildschirm sogar

¹⁰ Über den Austausch von Handschriften und ihren Abschriften kann man sich leicht in den Briefwechseln der älteren Germanisten informieren sowie in den Vorwörtern der Editionen.

¹¹ Über das Potential der Handschriftenportale vgl. weiter unten Kapitel 2.5 Perspektiven der Vernetzung.

vergrößert anzeigen lassen (GÄRTNER 2011, 37–38). Die neueren dieser Digitalisate sind mittlerweile durch die Professionalisierung der Scaneinrichtungen so hochauflösend, dass ein Blick in das Original zur Entzifferung der Texte nicht mehr unbedingt erforderlich ist. Standardmäßig werden jedoch zum Download nur komprimierte PDF-Dateien angeboten.

Die drei Handschriften der hier edierten Texte konnten auf den Seiten der Bibliotheken heruntergeladen werden. Da die PDF-Dateien für die Entzifferung bei stärkerer Vergrößerung jedoch nicht genug Auflösung hatten, fragte ich bei den drei besitzenden Bibliotheken an, ob sie mir für die Arbeit ihre Rohscans zur Verfügung stellen würden. Das Ergebnis war, dass jede Bibliothek ihre eigene Umgangsweise mit solchen Anfragen pflegt:

Die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe stellte mir innerhalb kürzester Zeit die Scans kostenlos zur Verfügung und bot mir sogar an, falls nötig bei der Transkription einzelner Stellen behilflich zu sein. Mit diesen Bildern war der Text selbst bei fünfhundertprozentiger Vergrößerung noch gestochen scharf, was für die Entzifferung sogar mehr als hinreichend war. Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) stellte mir etwas besser aufgelöste PDF-Dateien zur Verfügung und wollte mir zunächst dafür eine Bearbeitungsgebühr in Höhe von 5 € in Rechnung stellen, zog den Betrag aber – wohl wegen seiner Geringfügigkeit – nie ein. Die Dateien waren zwar nicht die Rohscans, die ich angefordert hatte, aber immerhin besser als die herunterladbare Version. Deutlich weniger entgegenkommend war die Universitätsbibliothek Heidelberg: Sie verlangte für die Dateien 30 € pro Seite (also 60 € pro Blatt) zuzüglich einer Gebühr in Höhe von 2,50 €, um mir diese per E-Mail zu schicken. Zwar wurde auch hier angeboten, unklare Stellen vor Ort durch das Bibliothekspersonal besichtigen zu lassen, doch verzichtete ich angesichts der völlig übersteuerten Preise auf die Annahme dieses Angebot und begnügte mich mit den online verfügbaren Scans.¹²

Trotz dieser unterschiedlichen Benutzungs- und Gebührenordnungen der Bibliotheken muss doch festgestellt werden, dass die Heuristik stark vereinfacht wird. Innerhalb kurzer Zeit konnte ich von zuhause aus an den Bildfaksimiles arbeiten und musste nicht eine längere Bibliotheksreise einplanen. Zudem können alle von mir erstellten diplomatischen Texte anhand der online einsehbaren Digitalisate kontrolliert und so etwaige Transkriptionsfehler aufgedeckt werden, ohne dass ein zusätzlicher Abdruck der Bilder in dieser Arbeit nötig ist.

Für die Transkription von Texten wird am Trier Center for Digital Humanities derzeit an einem neuen Werkzeug gearbeitet: *Transcribo*.¹³ Dieses Programm wird

¹² Es wäre in der Tat billiger gewesen, mit dem PKW nach Heidelberg zu reisen und sich die Handschrift im Original anzusehen als die Scans zu bestellen.

¹³ <http://transcribo.org/de/> (abgerufen am 21.04.2014)

im Rahmen der Edition *Arthur Schnitzler: Digitale historische Edition*¹⁴ entwickelt und ist dementsprechend auf die Bedürfnisse dieses Projekts zugeschnitten, eine Anwendung in anderen Editionsprojekten wird jedoch möglich sein. Erste Vorstellungen des Programms in Vorträgen an der Universität Trier zeigen eine vielversprechende Arbeitsumgebung, mit deren Hilfe die Transkriptionsarbeit erleichtert werden kann. Im Rahmen dieser Arbeit konnte ich das Tool noch nicht testen.

Der zweite Schritt einer textkritischen Analyse der Überlieferung ist die Kollation. Bereits in den 1960er und 1970er-Jahren wurde über den Einsatz der Computer bei der Kollation von Handschriften diskutiert. West kam zu dem Schluss: „It appears that the time has not yet come when manuscripts can be collated automatically [...]“ (WEST 1973, 71). Ein Computer kann zwar bei der Erstellung eines Stemmas helfen, aber das richtige Verhältnis der Handschriften zueinander „could only be determined by evaluating the quality of the variants, which no machine is capable of doing. [...] At present, it seems, computers can serve us best by making concordances and the more unobtrusive kinds of metrical analysis“ (WEST 1973, 72). Mittlerweile haben sich die Werkzeuge weiterentwickelt, so dass ein positiveres Fazit gezogen werden kann:

„Heute stehen mehrere Kollationsprogramme zur Verfügung, am bekanntesten sind wohl COLLATE und das TUSTEP-Modul „Vergleiche“; beide erweisen den Computer als höchst effizientes Werkzeug, das die Anlage von manuellen Kollationsheften obsolet macht.“ (GÄRTNER 2011, 38–39)

Die Weiterentwicklung wurde schon früh vorausgesehen und als Ziel einer computergestützten Kollation propagiert: „Vom Standpunkt der Technifizierung her gesehen ist die rein ‚mechanische‘, d. h. auch maschinell durchführbare Berechnung des kritischen Textes mit Hilfe des Stemmas, der ideale Abschluß der recensio“ (KOCHENDÖRFER 1978, 99). Dass die rein mechanische Ausführung der auf der Kollation fußenden Recensio aber bei Konfliktfällen und starker Kontamination an ihre Grenzen gerät (KOCHENDÖRFER 1978, 105), darüber gibt es keinen Zweifel. Letztendlich muss – auch bei gegenwärtigem Stand der Technik – doch ein menschlicher Bearbeiter die philologisch bedeutsamen Entscheidungen treffen und die maschinellen Ergebnisse mit Sachverstand überprüfen und gegebenenfalls kontrollieren.

Die elektronische Datenverarbeitung kann die Editionsarbeit also nicht vollständig übernehmen, den Editor jedoch bei vielen Aufgaben unterstützen, wie Steer ausführte: Bei der Korrektur der eingegebenen Texte, der Analyse des Graphemsystems und des Sprachgebrauchs, der kritischen Erstellung der Fassungstexte, der Synoptisierung der Fassungstexte (STEER 1980, 124–130).

14 <http://kompetenzzentrum.uni-trier.de/de/projekte/projekte/arthur-schnitzler/> (abgerufen am 21.04.2014)

Da die Kollation vor allem bei der Erstellung kritischer Texte von Bedeutung ist und in dieser Arbeit keine kritischen, sondern nur bereinigte Texte hergestellt werden sollten, habe ich die im obigen Zitat genannten Werkzeuge zur Kollation nicht getestet. Durch die geringe Textmenge der hier behandelten Texte konnte zur Bestimmung der Handschriftenverhältnisse ein manueller Vergleich der Parallelüberlieferung vorgenommen werden.

2.2 Digitale Annotation mit XML und Zeichencodierung

Die *Standard Generalized Markup Language* (SGML) wurde 1986 zum internationalen Standard im Gebiet der Texttechnologie. Sie ermöglicht es, Texte und die darin enthaltenen Informationen „ausschließlich auf der Grundlage ihrer inneren Gesetzmäßigkeiten und ihrer Funktion zu modellieren und zu verarbeiten“ (LOBIN 2010, 17). Eine der wichtigsten Ausprägungen von SGML ist die *Hypertext Markup Language* (HTML), die als Anwendung für den Großteil aller Internetseiten dient.

Als Weiterentwicklung und Nachfolger von SGML wurde schließlich 1998 die *Extensible Markup Language* (XML) veröffentlicht, die nicht nur im Bereich des Internets, sondern auch in Offline-Applikationen zur Anwendung kommt und so für die Editionswissenschaft von großer Bedeutung ist (LOBIN 2010, 17-18). Wenngleich noch nicht alle laufenden Editionsprojekte XML anwenden, wird diese Auszeichnungssprache als fachlicher Standard für die Erstellung digitaler Editionen begriffen (SAHLE 2013, 2:71).

Für die Funktionsweise von SGML und XML ist eine Trennung von Struktur, Inhalt und Darstellung von Textinformationen kennzeichnend: Der Textinhalt wird mithilfe von Tags annotiert, die seine Struktur wiedergeben, während die spätere Ausgabe oder Darstellung des Textes zunächst ausgeblendet und in ein weiteres Dokument, ein so genanntes Stylesheet, verlagert wird. Darin unterscheidet sich diese Herangehensweise an elektronische Texte von den herkömmlichen Textverarbeitungs-Lösungen wie etwa Libre Office, Open Office oder Microsoft Office, die der Gestaltung eines Textes nach dem Prinzip „What you see is what you get“ nachgehen (LOBIN 2010, 18-19).

Werden handschriftliche oder gedruckte Texte im XML-Format digitalisiert, können ursprüngliche Formatmerkmale beibehalten und mithilfe von Tags codiert werden, wie Abbildung 1 zeigt. Die Seitenumbrüche der Handschrift sind in diesem Beispiel mit dem Tag `<milestone unit="page"/>` und die Rubrizierung einzelner Buchstaben mit dem Tag `<hi>` und entsprechenden Attributen markiert. Die Struktur der beiden Eingangverse von Hatto der Mäher (*Beÿ einem dorf an einer ftat / Hett ein pawr ein wifmad*) wird in diesem Beispiel durch die Tags `<lg>` für das

Verspaar, <l> für den Vers und <w> für das Wort gespeichert. Das Attribut @n gibt dabei die Vers- bzw. Wortzählung innerhalb eines Verses wieder.¹⁵

```
<milestone unit="page" n="197v"/>
<lg>
  <l n="1">
    <w n="1"><hi rendition="#rot">B</hi>eÿ</w>
    <w n="2">einem</w>
    <w n="3">dorf</w>
    <w n="4">an</w>
    <w n="5">einer</w>
    <w n="6">ftat</w>
  </l>
  <l n="2">
    <w n="1"><hi rendition="#rot">H</hi>ett</w>
    <w n="2">ein</w>
    <w n="3">pawr</w>
    <w n="4">ein</w>
    <w n="5">wifmad</w>
  </l>
</lg>
```

Abbildung 1: Beispiel einer XML-Annotation.

Durch diese Art der Annotation ist es möglich, aus einer Vorlage von Primärdaten ohne weitere Änderung dieser Daten verschiedene Präsentationsformen zu erstellen, beispielsweise eine PDF-Datei, ein HTML-Dokument oder unterschiedlich formatierte Druckvorlagen. Dabei werden die Formatanweisungen nicht auf die einzelnen Absätze oder Verse – wie bei den oben genannten Office-Lösungen üblich – angewendet, sondern der hierarchischen Gliederung der Tags – und damit den Strukturinformationen – können verschiedene Gestaltungsmerkmale zugewiesen werden. Diese werden dann für alle Instanzen dieser Merkmale automatisch angewendet.¹⁶ Die Trennung von Struktur und Darstellungsweise dient auch der Langzeitarchivierung der Textdaten, da diese dadurch nicht mehr von einer bestimmten Software abhängig sind (LOBIN 2010, 56-58).

Der große Nachteil an diesem System ist jedoch, dass es zwingend nötig ist, durch ein Stylesheet ein Ausgabeformat zu erstellen, wenn man die so annotierten Texte veröffentlichen will. Der XML-Code ist zwar menschen- und maschinenlesbar, typographisch aber weder zweckmäßig noch ansprechend. Für diese Umwandlung von XML-Dateien in andere Formate wurde die *Extensible Stylesheet Language* (XSL) entwickelt (LOBIN 2010, 85-93). 2001 wurde sie in der Version 1.0 zur Empfehlung des W3C, 2006 erfolgte eine Aktualisierung auf die noch heute maßgebliche Version 1.1; momentan (Stand: April 2014) wird an einer Version 2.0 gearbeitet.¹⁷

¹⁵ Tags werden in spitzen Klammern angegeben, Attribute mit dem @-Zeichen vor dem jeweiligen Attributnamen gekennzeichnet.

¹⁶ Dieses Konzept geht über das in den Office-Lösungen angebotene System von Formatvorlagen weit hinaus.

¹⁷ http://www.w3.org/standards/techs/xsl#w3c_all (abgerufen am 03.04.2014)

XSL, das selbst mit der XML-Syntax verfasst wird, besteht aus den Komponenten *XSL Transformations* (XSLT) und *XSL Formatting – Objects* (XSL-FO). XSLT und XSL-FO können getrennt oder in Kombination miteinander genutzt werden, je nachdem in welcher Struktur oder welchen Modifizierungen die codierten Textdaten ausgegeben werden sollen.

Die Aufgabe von XSLT ist es, gezielt Daten in einer beliebigen wählbaren Reihenfolge aus einer XML-Datei zu beziehen und diese weiterzuverarbeiten. Es unterstützt jedoch nur die Ausgabeformate XML, HTML und Plain Text,¹⁸ wodurch lediglich typographisch wenig anspruchsvolle Darstellungen möglich sind. Abbildung 2 zeigt einen Auszug aus einem Stylesheet, das für die Umwandlung des XML-Tags `<hi>` zuständig ist, mit dessen Hilfe im oberen Beispiel die handschriftliche Rubrizierung markiert wurde:

```
<xsl:template match="hi[@rendition='#rot']">
  <span style="color:red">
    <xsl:apply-templates />
  </span>
</xsl:template>
```

Abbildung 2: Beispiel einer XSLT-Transformation.

Der XML-Tag `<hi>` wird hier in einen HTML-Tag `` transformiert, dessen Schriftfarbe auf Rot gesetzt wird. Diese Anweisung wird mit dem XSLT-Tag `<xsl:template>` auf alle `<hi>`-Tags der zugrunde liegenden XML-Datei angewendet, deren Attribut `@rendition` den Wert „#rot“ enthält. So können gezielt die Rubrizierungen angesprochen und umgesetzt werden. Es wäre auch möglich, statt der roten Farbe ein beliebiges anderes Gestaltungsmerkmal zu verwenden, beispielsweise Fettdruck oder eine andere Schriftart.

Für die einfache Darstellungen von mit Stylesheets verknüpften XML-Dateien sind mittlerweile alle gängigen Internetbrowser wie Mozilla Firefox, Opera, Google Chrome oder der Internet Explorer ausgerüstet, sofern das Ausgabeformat als XML oder HTML angegeben wird. Damit können ohne großen Aufwand einfache HTML-Ausgaben erstellt und im Internet publiziert werden. Diese Einfachheit trug zwar entscheidend zur Verbreitung von Editionen auf XML-Basis bei und ermöglicht die Umsetzung von hypertextuellen Verknüpfungen, reduziert aber gleichzeitig das im Druck mögliche „typographische Ausdrucksrepertoire“ (SAHLE 2013, 2:56). XSL-FO hingegen ist für höhere Anforderungen an Gestaltung und Druck gedacht und stellt eine Seitenbeschreibungssprache dar, das heißt XSL-FO beschreibt

¹⁸ Das Element `<xsl:output>` erlaubt für das Attribut `@method` nur die Werte „xml, html, text und name“. (http://www.w3schools.com/xsl/el_output.asp, abgerufen am 21.04.2014)

die Anordnung der Inhalte auf einer Seite. Mit XSL-FO können auch PDF-Dateien und andere als Druckvorlagen geeignete Dateiformate ausgegeben werden.¹⁹

Allerdings können an diesem Teil der Spezifikationen zwei generelle Kritikpunkte festgehalten werden: Erstens ist der Standard XSL-FO noch nicht geeignet, um alle typographischen Anforderungen der Editionswissenschaft zu erfüllen, so fehlen zum Beispiel die automatische Unterstützung von Zeilennummern²⁰ oder die Verwaltung von mehreren kritischen Apparaten, so dass man „eher von einer verarmenden Simulation, als von einer verbessernden Weiterentwicklung“ (SAHLE 2013, 2:56) sprechen muss.

Zweitens gibt es nur ein kostenfreies Programm, das XSL-FO unterstützt und gleichzeitig eine gewisse Verbreitung erfahren hat: Apache FOP.²¹ Doch setzt Apache FOP nur einen Teil des Standards um, so dass nicht alle Funktionen der Version 1.1 auch angewendet werden können. Für eine bessere Unterstützung ist man daher auf kommerzielle Programme angewiesen, die jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht benutzt werden konnten. Um diesen Missstand zu beheben und der Wissenschaft ein freies Werkzeug zur professionelleren Ausgabe von XML-Daten zur Verfügung zu stellen, wird derzeit in Worms, Trier und Darmstadt an der Entwicklung eines solchen Satzprogrammes namens XML Print gearbeitet.²² Bis zur Produktionsreife wird es jedoch noch eine Zeit lang dauern. Bis dahin muss entweder auf die kommerziellen Programme zugegriffen werden oder auf Satzsysteme wie TUSTEP, die zwar XML-Dateien verarbeiten können, aber keinen integrierten Prozessor für XSLT und XSL-FO besitzen, so dass die Ausgabe durch die TUSTEP eigenen Programmroutinen wie #Satz bewerkstelligt werden muss. Eine auf XML-Syntax basierende Erweiterung von TUSTEP namens TXSTEP oder XSTEP ist derzeit in der Entwicklung und wird hoffentlich den bislang schwierigen Einstieg in TUSTEP erleichtern.²³

Die Funktionsweise von HTML, XML und XSL wird auf der Homepage des World Wide Web Consortiums (W3C)²⁴ dokumentiert, welches für diese Standards verantwortlich zeichnet. Alle Dokumente sind dort kostenlos und ohne Anmeldung zugänglich. Bei der Anwendung von XML sind jedoch einige Dinge zu beachten. So zerlegt das in Abbildung 1 dargestellte Verfahren den Text auf Wortebene in seine Bestandteile (Tokenisierung) und bildet damit streng genommen nur die Wörter selbst ab, nicht aber die Spatien zwischen diesen oder eine eventuelle Interpunktion.

19 <http://www.w3.org/standards/xml/publishing> (abgerufen am 21.04.2014)

20 Ein Element `<fo:line-number>` fehlt in XSL-FO 1.1.

21 <http://xmlgraphics.apache.org/fop/> (abgerufen am 21.04.2014)

22 https://sites.google.com/a/budabe.eu/xmlprint_de/ (abgerufen am 21.04.2014)

23 <http://www.xstep.org/> (abgerufen am 21.04.2014)

24 <http://www.w3.org/> (abgerufen am 21.04.2014)

In den in dieser Arbeit untersuchten handschriftlichen Primärtexten kommt zwar keine Interpunktion vor, diese wird aber spätestens in einem kritischen Text oder Lesetext notwendig. Um auch die Spatien und Interpunktion eines Primärtextes bei der Annotation zu erhalten, gibt es in XML neben der einfachen Tokenisierung noch zwei weitere Verfahren: die so genannte primärdatentreue Annotation und die Stand-Off-Annotation. Beide Verfahren wollen den Primärtext „exakt Zeichen für Zeichen erhalten“ (LOBIN 2010, 101). Sie unterscheiden sich aber dadurch, dass die primärdatentreue Annotation wie die Tokenisierung in den Primärtext selbst eingetragen wird, also ein internes Markup darstellt, während die Stand-Off-Annotation nicht im Primärtext, sondern in einer externen Datei ausgeführt wird (TEI 2014, 536-537). So wird in der Stand-Off-Annotation der Primärtext überhaupt nicht verändert; die Tags nehmen dann über ein einfaches Referenzsystem auf den Primärtext Bezug, indem dieser Zeichen für Zeichen durchnummeriert wird (LOBIN 2010, 101-102).

Der große Vorteil der Stand-Off-Annotation ist der, dass nun auch Inhalt und Struktur strikt voneinander getrennt sind und so mehrere hierarchische Modelle auf ein und denselben Text angewendet werden können, die untereinander nicht kompatibel sind (TEI 2014, 536-537). Besonders größere digitale Textcorpora, wie das Deutsche Referenzkorpus (DeReKo) des Instituts für Deutsche Sprache (IDS), bauen auf diese Annotationsform.²⁵

Für die Ausgabe eines Textes wie er in dieser Edition erreicht werden soll, wäre dann aber ein weiterer Zwischenschritt notwendig, der den Inhalt erst mit der Struktur verbindet. Wegen des damit verbundenen größeren Arbeitsaufwandes habe ich mich daher für das erste Verfahren entschieden. Es ist jedoch möglich, durch eine Transformation mit XSLT das interne Markup in ein externes umzuwandeln und so die Editionsdaten in eine Stand-Off-Annotation zu überführen.

Neben der Codierung der Struktur eines Texts ist die Wahl des richtigen Zeichensatzes und die Codierung der Sonderzeichen von großer Bedeutung für digitale Editionen. In den 1960er-Jahren wurde der American Standard Code for Information Interchange (ASCII) in mehreren Versionen veröffentlicht. ASCII ermöglichte zwar nur die Codierung von 128 Zeichen (= 7 Bit), erfuhr aber eine weite Verbreitung und wurde aufgrund der gewollten Abwärtskompatibilität zur Grundlage vieler weiterer Zeichensätze, die heute Verwendung finden. Die Internationale Organisation für Normung (ISO) gibt in ihrer ständig aktualisierten Norm ISO 8859 gleich 15 Zeichensätze heraus, die jeweils 256 Zeichen beinhalten (= 8 Bit) und deren erste 128 Zeichen dem ASCII-Code entsprechen.²⁶ Doch auch mit den zusätzli-

25 www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/annotationen.html (abgerufen am 21.04.2014)

chen 128 Zeichen reichen diese einzelnen ISO-Zeichensätze nicht aus, die Bedürfnisse der Editionswissenschaft zu erfüllen.

Der bislang beste Ansatz eines sprachübergreifenden Zeichensatzes ist der 1991 erstmals publizierte Zeichensatz des Unicode-Consortiums²⁷, kurz Unicode. Dieser mittlerweile fachübergreifend anerkannte Standard ist in 17 Ebenen zu je 65.536 (= 16 Bit) möglichen Codes aufgeteilt, so dass insgesamt über eine Millionen Zeichen codierbar wären. Derzeit umfasst Unicode über 110.000 Zeichen aus etwa 100 Sprachsystemen, im Juni 2014 soll die Version 7.0.0 veröffentlicht werden, die weitere 2400 Zeichen hinzufügt.²⁸ Unicode war zunächst bemüht, vorrangig verbreitete gesprochene Sprachen zu erfassen und erst sekundär historische Sprachen. Daher finden sich im Unicode-System bei weitem noch nicht alle Zeichen, die ein Editor mittelalterlicher, handschriftlich überlieferter Texte benötigt.

Auch die hier zu edierenden Handschriftentexte enthalten mehrere Abkürzungszeichen, für die es noch kein entsprechendes Unicode-Zeichen gibt, zum Beispiel die handschriftliche Abkürzung der Endung *-er*, die wie ein kleiner Haken über dem letzten ausgeschriebenen Zeichen aussieht. In Ermangelung eines semantisch korrekten Zeichens, blieb nur übrig, auf ähnlich aussehende diakritische Zeichen zurückgreifen, um zumindest das Aussehen solcher Abkürzungen nachzubilden. Eine genaue Übersicht der dabei verwendeten Zeichen findet sich in den Editionsrichtlinien zu den diplomatischen Texten.

Für die Darstellung der Zeichensätze werden Schriftarten (Fonts) benötigt, welche die Codepunkte des Zeichensatzes mit einer Darstellung (Glyph) verbinden. So wird das Schaft-s als Unicode `ſ` etwa als f wiedergegeben. Es gibt derzeit keine Schriftart, die alle 110.000 Unicode-Zeichen darstellen kann, was unter anderem auch an der enormen Dateigröße des Fonts liegt. Es muss daher für die Präsentation eine Schriftart ausgewählt werden, die alle benötigten Codepunkte unterstützt. In dieser Arbeit kommt die Serifen-Schriftart Linux Libertine zum Einsatz,²⁹ die frei verfügbar ist und zahlreiche Sonderzeichen unterstützt. Ebenfalls brauchbare Alternativen liefert die Medieval Unicode Font Initiative (MUFI), die mehrere spezialisierte Schriftarten wie etwa Andron, Cardo oder Junicode anbietet.³⁰

Auch die Webpublikation digitaler Editionstexte birgt Probleme in sich. So stellten 2004 die Mitarbeiter des Mittelhochdeutschen Digitalen Textarchivs fest: „Therefore, much of what we have attempted to do in this project has met the walls

26 Eine übersichtliche Darstellung der einzelnen Codeblöcke findet sich in der Wikipedia unter http://de.wikipedia.org/wiki/ISO_8859 und <http://de.wikipedia.org/wiki/ASCII> (abgerufen am 21.04.2014)

27 <http://unicode.org/> (abgerufen am 21.04.2014)

28 <http://www.unicode.org/versions/beta-7.0.0.html> (abgerufen am 21.04.2014)

29 <http://www.linuxlibertine.org/index.php> (abgerufen am 21.04.2014). Diese Schriftart wird nicht nur in den edierten Texten, sondern auch in diesem Dokument verwendet.

30 <http://www.mufi.info/fonts/> (abgerufen am 21.04.2014)

of what is technically possible in the present environment of the World Wide Web.”³¹ Die technischen Bedingungen für das Codieren und Darstellen komplexer Texte mit XML basierend auf Unicode sind zwar erheblich besser geworden als sie es noch vor 10 Jahren waren, doch gibt es immer noch erhebliche technische Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen. Die W3C-Standards sind technisch noch nicht ausgereift genug und es mangelt immer noch an einem umfassenden Textverarbeitungssystem, was die Anforderungen an die XML-Codierung mittelhochdeutscher Texte und ihre Publikation, sowohl im Druck als auch online, vollständig befriedigen kann.

2.3 Lemmatisierung

Bereits seit den 1960er Jahren werden altdeutsche Texte, in der Regel Editionstexte, maschinell verarbeitet.³² Dabei war von Anfang an nach der Codierung und Speicherung eines der wichtigsten Anliegen die Auswertung der Texte mithilfe von Indizierung bzw. Lemmatisierung. Heute stellt dies eine der wichtigsten Möglichkeiten in der Weiterverarbeitung erstellter Editionsdaten dar. In Verbindung mit dem in den folgenden Kapiteln beschriebenen Verfahren der Hypertextualisierung und Corpusbildung ergeben sich durch die textübergreifende Analyse sprachlicher Phänomene eine Vielfalt von Forschungsinteressen.

Ein Ziel dieser Arbeit ist es daher, die hier edierten bereinigten Texte möglichst vollständig zu lemmatisieren und den so erschlossenen Wortschatz in einem lemmatisierten Index, dem *index verborum*, zu erfassen (s. Anhang 3). Eine vollständige lexikographische Erschließung, wie Gärtner sie beschrieb (GÄRTNER 2005, 257–268), durch ein mit Bedeutungsangaben versehenes Glossar oder gar ein vollständiges Wörterbuch, das Gebrauchsweisen einzelner kommentiert, wäre zwar wünschenswert gewesen, konnte durch den engen zeitlichen Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht geleistet werden. Dafür werden sowohl die Lemmata im *index verborum* als auch die laufenden Wortformen in den bereinigten Texten mit Hyperlinks unterlegt, so dass es dem Benutzer der auf der beigelegten DVD befindlichen digitalen Version dieser Arbeit möglich sein wird, jedes lemmatisierte Wort anzuklicken und so direkt zu einem entsprechenden Artikel im Online-Wörterbuchnetz³³ zu springen. Damit wird dem Leser der Edition, insbesondere aber dem Mittelhochdeutsch Lernenden, die lexikalische Erschließung des Textes stark vereinfacht, so dass auf weitere grammatische Angaben oder semantische Beschreibungen im Index verzichtet werden konnte.

31 http://www.mhgta.uni-trier.de/MHGTA_Final_Report.pdf, Seite 7. (abgerufen am 21.04.2014)

32 Vgl. hierzu die fünfbändige Reihe „Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte“.

33 <http://woerterbuchnetz.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

Die Fachtermini im Bereich der Lemmatisierung werden nicht einheitlich gebraucht, weswegen ihre Verwendung in dieser Arbeit definiert werden soll. Als *Index* definiere ich „ein Register, bei dem zu jedem Element sämtliche Belegstellen in einem gegebenen Text angegeben sind“ (LENDERS/WILLÉE 1986, 90). Unter *Lemmatisierung* wird in diesem Zusammenhang die *Zuordnung jeden Textwortes zu einem Lemma* verstanden und unter einem *Lemma* den *Eintrag in einem Wörterbuch*, also das „repräsentativ[e] Stichwort des Lexikons“ (DIETRICH 1973, 1).

Als Grundlage für die Lemmatisierung benutze ich die angesetzten Lemmata im *Mittelhochdeutschen Handwörterbuch* von Lexer (kurz: Lexer), dem *Mittelhochdeutschen Wörterbuch* von Benecke, Müller und Zarnke (kurz: BMZ) und dem *Findebuch zum mittelhochdeutschen Wortschatz* (kurz: Findebuch), die alle über das Wörterbuchnetz in Internet verfügbar sind. Dabei wird primär auf die Lemmata im Lexer verwiesen und nur dort, wo das Wort im Lexer nicht angesetzt ist, auf das Findebuch oder den BMZ. Da das neue *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* (MWB) zur Zeit (Stand: April 2014) nur bis zum Buchstaben *H* erschienen ist und im Wörterbuchnetz über die Funktion „Vernetzung“ angesteuert werden kann, hielt ich eine Lemmatisierung auf die Lexer-Lemmata für am sinnvollsten.

Die Lemmatisierung von Texten kann grundsätzlich auf drei Arten geschehen: Manuell, halb automatisch oder voll automatisch. Manuelle Lemmatisierung aller Belegstellen ist sehr zeitraubend und besonders für hochfrequente Wortformen ineffizient. Voll automatische Lemmatisierung hingegen ist ein äußerst komplexes Forschungsfeld, an dem seit dem Ende der 1960er Jahre auch für das Mittelhochdeutsche gearbeitet wird, sowohl was die Theorie als auch was die praktische Umsetzung angeht (zum Beispiel: LENDERS U. A. 1973; DIETRICH 1973). Es würde den Umfang dieser Arbeit sprengen, einen Überblick über dieses Gebiet geben zu wollen. Daher bot sich als Mittelweg die halb automatische Lemmatisierung an. In diesem Falle bedeutet dies, dass das Auswählen des passenden Lemmas zu einer Wortform manuell geschieht, die Umsetzung dieses Arbeitsganges aber maschinell unterstützt wird. Die Erstellung des Index soll auf Grundlage der Lemmatisierung hingegen voll automatisch durchgeführt werden.

Die Vorgehensweise gleicht in Grundzügen der Methodik, die bereits zu Beginn der 1970er Jahre entwickelt und umgesetzt wurde (LENDERS U. A. 1973, 39–50), abgesehen davon, dass die technischen Voraussetzungen andere sind: Während vor 40 Jahren Texte auf Lochkarten oder Lochbänder codiert, die Indices auf Magnetbändern gespeichert, und Computer- und Programmierzeit in universitären Rechenzentren reserviert werden mussten, können heute alle diese Arbeiten an einer Arbeitsstation und vollkommen digital erledigt werden. Für die Sortierung und Speiche-

rung der Texte stehen nun Datenbanken zur Verfügung, die in Sekundenbruchteilen Tausende von Wörtern strukturiert abfragen und ausgeben können.

Leider konnte ich in der kurzen Bearbeitungszeit nicht auf bereits bestehende Lemmatisierungsprogramme zugreifen. Daher habe ich alle Bearbeitungsschritte selbständig mithilfe der Programmiersprache PHP und dem kostenlosen Softwarepaket XAMPP realisiert. Damit alle Bearbeitungsschritte nachvollziehbar sind, sind die Quellcodes der von mir geschriebenen Programme auf der beliebigen DVD einsehbar. Im Folgenden möchte ich einen Überblick geben, wie ich bei der Umsetzung dieses Zieles vorgegangen bin.

Die Lemmatisierung eines Textes kann erst nach seiner vollständigen Codierung und editorischen Bearbeitung stattfinden, da erst zu diesem Zeitpunkt die Textmenge stabil ist. Alle Wörter – Wort hier im Sinne einer durch Spatien getrennten graphemischen Einheit – der bereinigten Texte wurden von mir, wie in Kapitel 2.5 beschrieben, mithilfe des Tags `<w>` codiert. Um diese Wörter mithilfe von Programmen eindeutig ansprechen zu können, habe ich zunächst ein PHP-Script geschrieben, was jedem eine eindeutige Nummer, den so genannten *Identifizier* (ID), in Form eines Attributs `@xml:id` zuordnet, zum Beispiel: `<w xml:id="w_5">dorf</w>`. Ein zweites PHP-Script sollte alle Verse innerhalb eines Textes aufsteigend nummerieren und innerhalb der Verse die Wörter, um eine der Textstruktur entsprechende Referenzierung zu erreichen. Dazu wurde jedem Vers und jedem Wort das Attribut `@n` voll automatisch zugeordnet, so dass die Wörter nun in folgender Form vorlagen: `<l n="1"> [...] <w n="3" xml:id="w_5">dorf</w> [...] </l>`. Damit lässt sich jedes Wort zum einen eindeutig ansprechen und zum anderen seine genaue Position im Text abfragen. Das im obigen Beispiel gezeigte Wort *dorf* ist das dritte Wort (`@n="3"`) im ersten Vers von ‚Hatto der Mäher‘. Man kann mit dieser Auszeichnung also eine Referenz nach dem Muster *Vers, Wort* erstellen oder einfach nur die Verszahl abfragen, wie es auch im Index und der Edition dieser Arbeit umgesetzt wurde.

Für die Umsetzung der Lemmatisierung sehen die TEI-Richtlinien zwei Attribute vor: `@lemma` und `@lemmaRef`. `@lemma` soll den Ansatz eines Lemmas enthalten, während `@lemmaRef` den Verweis auf die Quelle speichert, in diesem Falle die IDs der Lemmata im Wörterbuchnetz. Leider bedeutet dies eine unnötige Beschränkung: Es kann auf diese Weise für jedes Wort nur auf ein Lemma verwiesen werden, nicht aber auf mehrere.

Hier muss auf jeden Fall der Standard angepasst werden, damit Mehrdeutigkeit in der Lemmatisierung erlaubt wird und man auf mehrere Wörterbücher gleichzeitig verweisen kann. Ziel der Arbeit ist es, die Annotation der Wörter mit diese zu-

sätzlichen Informationen anzureichern, so dass die Wörter anschließend in folgende Form gebracht wurden:

```
<w n="3" xml:id="w_5" lemmaRef="LD00737" lemma="dorf">dorf</w>
```

Der Lemmatisierungsprozess verlief in mehreren Teilschritten:³⁴

1. Extraktion der Wortformen und XML:IDs über eine XSL-Transformation in eine separate Wortliste.
2. Abfragen des ersten nicht lemmatisierten Wortes aus der Wortliste und Anzeigen des Kontextes (je 10 Wörter links und rechts).
3. Suche des passenden Lemmas im Wörterbuchnetz und kopieren der dortigen ID.
4. Auswahl zwischen folgenden Aktionen:
 1. Nicht lemmatisieren.
 2. Nur diese eine Stelle lemmatisieren.
 3. Alle Stellen mit dieser Wortform lemmatisieren.
5. Eintragen der gefundenen IDs in die Wortliste und die XML-Datei der bereinigten Texte.
6. Wiederholung der Schritte 2-5, bis alle Wörter lemmatisiert oder übersprungen wurden.

Zu Schritt 1: Die Wörter in der XML-Datei sind so ausgezeichnet, dass die verschiedenen editorischen Eingriffe als Markup innerhalb des Tags <w> vorkommen. Dadurch ist eine direkte Abfrage der bereinigten Wortformen nicht einfach möglich. Es war daher nötig, die bereinigten Wortformen zuerst über eine XSL-Transformation aus der XML-Datei zu extrahieren. Dazu schrieb ich ein Stylesheet, welches für jedes Wort die Wortform und die dazu gehörige ID in ein neues XML-Dokument exportierte. Diese Wortliste vereinfachte die weiteren Arbeitsschritte.

Zu Schritt 2: Das eigentliche PHP-Script zum Lemmatisieren erstellt als Benutzerschnittstelle eine HTML-Seite, die mit jedem Browser aufgerufen werden kann. Auf ihr werden zunächst Informationen über das zu lemmatisierende Wort angezeigt und anschließend ein Formular ausgegeben, das aus einem Textfeld zum Eintragen der ID und Knöpfen zum Auslösen der gewünschten Aktion besteht. Das Script ruft die Wortliste auf und fragt nach dem ersten Wort, das noch kein Attribut @lemmaRef besitzt. Zu diesem wird in einer Schleife der Kontext von jeweils bis zu zehn Wörtern ausgewählt und das Wort anschließend nach dem Prinzip Key Word In Context (KWIC) auf dem Bildschirm ausgegeben. Darunter wird dann das Formular angezeigt.

³⁴ Vgl. den im Prinzip ähnlichen Aufbau bei LENDERS U. A. 1973, 39–50. Die wesentlichen Unterschiede liegen nur in der Wahl der Softwarearchitektur.

Zu Schritt 3: In einem zweiten Browserfenster habe ich dann das Wörterbuchnetz aufgerufen, so dass ich nebeneinander den Text und das Formular sowie die Wörterbuchartikel des Lexers ansehen konnte. Im Lexer habe ich dann manuell nach dem passenden Lemma gesucht und die jeweilige ID aus der Adresszeile des Browsers in das Formular kopiert.

Zu Schritt 4 und 5: Das Formular bot zum einen die Möglichkeit, das Wort zu überspringen: das heißt, das Attribut @lemmaRef ohne Wert zu übergeben. Die Eigennamen *Hatto* und *Eppe* sind im Wörterbuchnetz nicht erfasst und können demnach auch nicht lemmatisiert werden, ebenso wie eventuell unklare Wörter, also textkritische Problemstellen. Die zweite Möglichkeit war, nur diese eine Stelle zu lemmatisieren, dann wurde die in das Textfeld eingetragene ID als Attributwert von @lemmaRef sowohl in die Wortliste als auch in die XML-Datei an der Stelle des ausgewählten Wortes geschrieben. Die dritte Möglichkeit bestand darin, alle Wörter mit dieser Wortform zu lemmatisieren. Das bot sich an, um vor allem hochfrequente Wortformen wie *vnd* auf einen Schlag zu lemmatisieren. Wird diese Option ausgewählt, fragt das Script zunächst alle noch nicht lemmatisierten Wörter ab, die diese Wortform aufweisen, und überträgt in einer Schleife automatisch die ID auf alle genannten Wörter. Für relativ eindeutige Wortformen wie *vnd* oder *von* spart das sehr viel Arbeit. Allerdings musste ich nach der Lemmatisierung alle diese Formen noch einmal von Hand kontrollieren, um zu gewährleisten, dass die im Mittelhochdeutschen häufigen Homographen nicht mitlemmatisiert wurden.

Insgesamt wurden von allen 3.915 in der XML-Datei vorhandenen Wörtern 3.884 zu insgesamt 500 verschiedenen Lemmata zugeordnet. Von den 31 nicht lemmatisierten Wörtern waren 24 Eigennamen. Drei waren in den Handschriften durchgestrichene Wörter oder Wortfragmente, die auch in der Edition nicht mehr erscheinen und das letzte Wort war das textkritisch problematische *dens* aus ‚Hatto‘ V. 78. Die übrigen drei Fälle betreffen folgendes Problem: In den Handschriften finden sich Verschmelzungen von an sich eigenständigen Lexemen wie *zelon* für *ze* und *lon*. Diese Fälle habe ich so gelöst, dass ich mit einer <choice>-Struktur einmal die handschriftliche Schreibung codiert habe – das sind die verbleibenden 3 nicht lemmatisierten Wörter – und einmal die Wörter getrennt codiert habe. Die getrennten Bestandteile wurden dann jeweils lemmatisiert.

Ein dritter Problemtyp, der sich stellte, waren getrennte Wortformen. Insbesondere bei mit Partikeln gebildeten Verben entstehen Wortformen, die aus zwei von einander im Satz getrennten Wortteilen bestehen. Zudem ist im Mittelhochdeutschen die Schreibung von Komposita noch nicht normiert, weswegen sie auch getrennt geschrieben werden können, wie *aker man* für *akerman*. In diesen Fällen habe ich beide Bestandteile lemmatisiert und ihnen ein Attribut @corresp hinzuge-

fügt, das auf die ID des jeweils anderen Bestandteils verweist. Diese doppelte Lemmatisierung hat den Vorteil, dass man von beiden Bestandteilen aus zum Lemma gelangen kann, jedoch den Nachteil, dass diese Dopplung bei der Erstellung eines *index verborum* wieder herausgefiltert werden muss.

Alle drei Problemtypen der Lemmatisierung, Homographen, getrennte Wortformen und Kontraktionen, wurden ebenfalls bereits vor 40 Jahren beschrieben (LENDERS U. A. 1973, 51–56) und stellen auch heute noch ein nicht zu unterschätzendes Problem in der automatischen Verarbeitung von Texten dar. Immer dann, wenn es zu einer Wortform mehrere Möglichkeiten zur Auswahl gibt, muss ein automatisches Verfahren an seine Grenzen kommen (LENDERS U. A. 1973, 78–79), denn eine zuverlässige Entscheidung für eine bestimmte Option kann nur durch eine sinnhafte Interpretation des Textes geschehen – gesetzt den Fall, dass überhaupt eine Option den Vorzug vor einer anderen verdient. Man denke etwa an Wortspiele oder andere beabsichtigte Mehrdeutigkeiten!

Nachdem auf diese Weise alle laufenden Wörter mit den entsprechenden Lemma-IDs verknüpft worden waren, galt es als nächstes, die Lemmaansätze aus dem Wörterbuchnetz zu extrahieren, um auch das Attribut @lemma ausfüllen zu können. Als Grundlage dienten hierfür die XML-Dateien von BMZ, Lexer und Findbuch, die 1998 im Trierer Kompetenzzentrum in SGML erstellt und 2013 von Isabelle Gauer und Ute Recker-Hamm nach XML konvertiert worden waren. Die Trierer Arbeitsstelle des *Mittelhochdeutschen Wörterbuchs* war so freundlich, mir die Dateien zugänglich zu machen. Aus diesen konnte ich – wiederum über ein PHP-Script – voll automatisch zu jeder Wörterbuch-ID den passenden Lemmaansatz extrahieren und in meine XML-Dateien übertragen.

Der nächste Schritt war die Erstellung des *index verborum*. Hierfür extrahierte ich wie zuvor mit einer XSL-Transformation alle benötigten Daten aus der XML-Datei und speicherte sie erneut in einer separaten Wortliste. Ein weiteres PHP-Script fragte in einer Schleife, das heißt in einer sich wiederholenden Programmieranweisung, jedes einzelne Wort dieser Wortliste ab und lud diese Informationen in eine dafür vorbereitete relationale Datenbank. Die doppelten Einträge, die durch die Mehrfachlemmatisierung getrennter Wortformen entstanden waren, wurden hierbei herausgefiltert, indem zusätzlich die vorher eingefügten Verweise überprüft wurden, so dass jeweils nur der erste Bestandteil in die Datenbank übertragen wurde.

Die Vorteile der auf der Structured Query Language (SQL) basierenden Datenbanken sind die enorme Verarbeitungsgeschwindigkeit von Abfragen und die vielfältigen Weiterverarbeitungsmöglichkeiten. PHP bietet Schnittstellen sowohl zu XML, HTML als auch zu SQL an, so dass über diese Programmiersprache Daten so-

wohl in eine Datenbank eingespielt als auch wieder ausgelesen und in einem beliebigen Format wie etwa HTML wieder ausgegeben werden können. So war es möglich, in einem weiteren PHP-Script die Datenbank in einer Schleife systematisch nach allen Lemmata abzufragen und diese alphabetisch zu sortieren, indem die datenbankeigenen Such- und Sortieralgorithmen benutzt wurden. Darüber hinaus wurde für jedes Lemma und jede Wortform voll automatisch die absolute Häufigkeit berechnet. Sie wird in runden Klammern hinter dem jeweiligen Element im Index angegeben.

In dieser Schleife verschachtelt war eine zweite Schleife, die für jedes gefundene Lemma alle zugeordneten Wortformen abfragte und sortierte. In dieser Schleife wiederum wurde für jede Wortform eine dritte Schleife zur Ermittlung aller Belegstellen in den Texten ausgeführt, die die Stellen nach Text und Verszahl aufsteigend sortierte. Anschließend wurden die Daten, die in ihrer Gesamtheit den Index ergeben, in einer HTML-Datei ausgegeben und die Lemmata wiederum mit Hyperlinks unterlegt, so dass man auch über den *index verborum* direkt zum Wörterbuchnetz gelangen kann. Die vollständige Ausgabe des Index dauert keine fünf Sekunden und kann mit geringem Aufwand so modifiziert werden, dass zum Beispiel nur der Wortschatz des ‚gestohlenen Schinken‘ der Handschrift *l* ausgegeben wird.

2.4 Corpusbildung

Editionen werden heute nicht mehr nur als für sich stehende Publikationen betrachtet. Sie werden in neue Kontexte gesetzt, weiter verarbeitet und auf vielfältige Weise vernetzt. Dass diese Tendenzen in der aktuellen Forschungsdiskussion von Bedeutung sind, wurde beispielsweise in mehreren Vorträgen der 15. internationalen Tagung³⁵ der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition³⁶ „Vom Nutzen der Editionen“ deutlich.³⁷ Einzelne Editionen werden jedoch nicht nur mit Referenzwerken vernetzt, sondern auch mit anderen Editionen zu größeren Einheiten, zu Corpora, zusammengestellt. Die Corpuslinguistik, die ihre Anfänge noch mit analogen, manuell zusammengestellten Textsammlungen auf Papier nahm, beschäftigt sich nun mit der Erstellung und Auswertung digitaler Corpora (SCHIERHOLZ 2005, 1-3). Um Missverständnisse zu vermeiden, soll hier genauer auf den Begriff „Corpus“ eingegangen werden. Eine allgemein gehaltene Definition findet sich unter anderem bei Lemnitzer und Zinsmeister:

35 http://www.ag-edition.org/Programmheft_final_online_aktualisiert09Feb2014.pdf (Tagungsprogramm, abgerufen am 21.04.2014)

36 <http://www.ag-edition.org/> (abgerufen am 21.04.2014)

37 <http://scriptorium.hypotheses.org/364> (Tagungsbericht, abgerufen am 21.04.2014)

„Ein Korpus ist eine Sammlung schriftlicher oder gesprochener Äußerungen in einer oder mehreren Sprachen. Die Daten des Corpus sind digitalisiert, d.h. auf Rechnern gespeichert und maschinenlesbar. Die Bestandteile des Corpus, die Texte oder Äußerungsfolgen, bestehen aus den Daten selbst sowie möglicherweise aus Metadaten, die diese Daten beschreiben, und aus linguistischen Annotationen, die diesen Daten zugeordnet sind.“ (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2006, 40)

Ein Aspekt scheint mir bei dieser Definition jedoch zu fehlen: Es gibt zum Beispiel eine Reihe von Internetportalen, die zwar eine große Menge an Texten zur Verfügung stellen oder verlinken, deren Texte aber nicht miteinander verbunden sind, beispielsweise in einem Datenbanksystem oder über eine gemeinsame Lemmatisierung. Auch sind solche Textmengen nicht geschlossen durchsuchbar, das heißt, dass Suchabfragen für jeden dieser Texte einzeln vorgenommen werden müssen. Daher grenze ich Corpora zusätzlich von Textsammlungen wie folgt ab: Während eine Textsammlung lediglich eine lose Sammlung und Zusammenstellung einzelner Inhalte ist, die nicht geschlossen bearbeitet und durchsucht werden können, integrieren Corpora die einzelnen Inhalte zu einem Untersuchungsgegenstand.

Corpora können hinsichtlich mehrerer Kriterien klassifiziert werden: Funktionalität, Sprachauswahl, Medium, Annotation, Größe, Persistenz, Sprachbezug und Verfügbarkeit (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2006, 101-107). Weitere Klassifikationskriterien, bzw. eine ausgeweitete Typologie findet sich in der Einführung von Scherer (SCHERER 2006, 16-31). Das Schema von Lemnitzer und Zinsmeister reicht für eine erste Annäherung an das Thema jedoch völlig aus.

Wichtig für diese Arbeit sind zunächst nur linguistische Corpora (Funktionalität), die monolingual synchron eine der älteren Sprachepochen des Deutschen oder diachron größere Bereiche des älteren Deutsch abdecken (Sprachauswahl), ausschließlich Editionen schriftlich überlieferter Texte oder Handschriftentranskriptionen aufnehmen (Medium). Inwieweit und nach welchem System sie ausgezeichnet wurden oder werden (Annotation) oder ob das Corpus abgeschlossen (statisch) oder erweitert, bzw. verbessert wird (Persistenz), ist an dieser Stelle nur von untergeordneter Bedeutung. Auch der Sprachbezug, zu verstehen als „das Verhältnis von Korpus und repräsentiertem Gegenstand“ (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2006, 106), und die Frage der Verfügbarkeit sollen hier nur am Rande betrachtet werden. Die oben genannte allgemeine Definition kann also für die Zwecke dieser Arbeit enger gefasst werden:

Ein [für diese Arbeit relevantes] Corpus ist eine integrierte Sammlung schriftlicher Editionen oder Handschriftentranskriptionen in älterer deutscher Sprache. Die Daten des Corpus sind digitalisiert, d.h. auf Rechnern gespeichert und maschinenlesbar. Die Bestandteile des Corpus, die Texte, bestehen aus den Daten selbst sowie aus Metadaten und linguistischen Annotationen, die diesen

Daten zugeordnet sind. Alle Bestandteile des Corpus können geschlossen oder einzeln durchsucht werden.

Auch in der Corpuslinguistik haben sich die Annotations- und Codierungstechniken XML und Unicode sowie die TEI-Richtlinien zu großen Teilen durchgesetzt. Sie werden international als Standards anerkannt. Bei den Metadaten sind neben TEI-XML jedoch noch andere Formate weit verbreitet, unter anderem Dublin Core (LEHMBERG/WÖRNER 2008). Auf die Wichtigkeit korrekter Metadaten wird weiter unten im Kapitel über die Langzeitarchivierung noch einmal eingegangen: Für die Zusammenführung größerer Textmengen in der Corpuslinguistik sind sie jedenfalls unverzichtbar.

Corpora und Textsammlungen in dem hier beschriebenen Sinne spielen für die altgermanistische Forschung eine große Rolle, auch wenn, gemessen an der Größenordnung gegenwartssprachlicher Corpora, die Umfänge im Bereich der historischen Sprachstufen deutlich bescheidener sind: Während das *Institut für Deutsche Sprache* (IDS)³⁸ Corpora mit mehreren Milliarden (!) Textwörtern (SCHERER 2006, 7)³⁹ verwaltet, umfasst die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank (MHDBDB)⁴⁰ „nur“ etwa 9,9 Millionen Wörter.⁴¹

Sowohl die neue Mittelhochdeutsche Grammatik⁴² als auch das neue Mittelhochdeutsche Wörterbuch (MWB)⁴³ bauen stark auf den Einsatz umfangreicher Textcorpora. Das Grammatik-Corpus und das im MWB zum Einsatz kommende Digitale Mittelhochdeutsche Textarchiv⁴⁴ unterscheiden sich jedoch stark in Bezug auf das Medium: Das Grammatikvorhaben wird „von Grund auf neu aus den Quellen, d.h. den mhd. Handschriften, erarbeitet“,⁴⁵ das Wörterbuchprojekt setzt hingegen auf „Texte [...], die auf den wissenschaftlichen Standardausgaben beruhen und philologisch zuverlässig sind.“⁴⁶ Diese unterschiedliche Ausrichtung der Corpora ergibt sich aus der spezifischen Konzeption der Projekte.

Für die Editionswissenschaft sind jedoch beide Ansätze von Interesse, denn Corpora von Handschriftentranskriptionen können als Grundlage für die Erarbeitung neuer Editionen dienen, während Editions corpora eine sinnvolle Weiterverwendung der Editionen darstellen. Bei der Erstellung einer Edition ist man oft darauf

38 <http://www1.ids-mannheim.de/start/> (abgerufen am 21.04.2014)

39 Mittlerweile (Stand: April 2014) sind es knapp 9 Milliarden, die über das System COSMAS II durchsucht werden können: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/uebersicht.html> (abgerufen am 21.04.2014)

40 <http://mhdbdb.sbg.ac.at/> (abgerufen am 21.04.2014)

41 <http://mhdbdb.sbg.ac.at/LastStatistics.de.html> (abgerufen am 21.04.2014, die Statistik ist auf den 25.02.2014 datiert)

42 <http://www.mittelhochdeutsche-grammatik.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

43 <http://mhdwb-online.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

44 <http://www.mhgta.uni-trier.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

45 http://www.mittelhochdeutsche-grammatik.de/DE/korpus_bonn.php (abgerufen am 21.04.2014)

46 <http://www.mhgta.uni-trier.de/index.html> (abgerufen am 21.04.2014)

angewiesen, bestimmte sprachliche Konstruktionen einer Handschrift auf ihre Authentizität oder ihre sprachliche Verbreitung hin zu untersuchen. Die lexikographischen Nachschlagewerke sind für die Ermittlung von Parallelstellen die wichtigste Quelle, hat man aber zusätzlich umfangreiche Textcorpora zur Verfügung, können über diese lexikographisch nicht erfasste Belege ermittelt werden, die für die Editionserstellung wertvolle Hinweise liefern.

Im Folgenden soll ein Überblick über einige größere, auf das ältere Deutsch spezialisierte Corpora sowie über wichtigere diachrone Textsammlungen gegeben werden. Diese Liste ist nicht vollständig und stellt nur eine subjektive Auswahl dar.

Das Digitale Mittelhochdeutsche Textarchiv, das die etwa 100 Quellen des Findebuchs zum mittelhochdeutschen Wortschatz umfasst (RECKER-HAMM 2005, 311), wurde 2004 abgeschlossen. Auf der Projekthomepage <http://www.mhgta.uni-trier.de> stehen allerdings nur 19 dieser Texte heute zur Onlinedarstellung bereit. Von den meisten Texten kann sich der Benutzer der Homepage eine TEI-konforme XML- oder PDF-Datei herunterladen, wenn er sich mit seinem Namen und seiner E-Mail-Adresse registriert. Das Archiv, dessen Projekthomepage nach Abschluss des Projekts leider verwaiste, steht zwar so der Öffentlichkeit nur eingeschränkt zur Verfügung, wird aber im MWB noch vollständig produktiv genutzt.

Das an der Leibniz Universität Hannover entwickelte KaLi-Korpus (**K**orpusar**e**it **L**inguistik) umfasst derzeit (Stand: April 2014) 25 Texte mit etwa 214.000⁴⁷ laufenden Wörtern. Das Corpus ist diachron angelegt und repräsentiert exemplarisch vom ‚Althochdeutschen Isidor‘ (um 790) bis zu ‚Davids von Augsburg‘ ‚Die sieben Staffeln des Gebets‘ (15. Jh.) knapp acht Jahrhunderte. Neun der Texte stammen aus dem Digitalen Mittelhochdeutschen Textarchiv. Alle Texte können über die Funktion „Druckversion“ seitenweise oder vollständig als HTML-Text heruntergeladen oder mithilfe verschiedener Suchfunktionen durchsucht werden. „Sämtliche Verbvorkommen in den Texten des Korpus sind lemmatisiert und morphologisch annotiert.“⁴⁸

Eines der größten altsprachlichen Corpora im Netz ist der *Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien* (TITUS)⁴⁹ des Instituts für Empirische Sprachwissenschaft an der Universität Frankfurt. TITUS erfasst Texte aus dutzenden historischen indogermanischen Sprachen und so finden sich dort nicht nur hoch- sondern auch niederdeutsche Texte aller historischen Sprachstufen. Die meisten Texte können frei angesehen werden, die übrigen sind Mitgliedern von TITUS vorbehalten. Alle Textwörter sind in eine Datenbank integriert und lassen sich entweder über eine Suchmaske oder über konkrete Textstellen abfragen. Das Angebot an

47 <http://www.kali.uni-hannover.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

48 <http://www.kali.uni-hannover.de/index.php> (abgerufen am 21.04.2014)

49 <http://titus.fkidg1.uni-frankfurt.de/framed.htm?/index.htm> (abgerufen am 21.04.2014)

Texten ist zwar sehr umfangreich, und die Qualität der digitalisierten Texte hoch, doch gibt es einige Einschränkungen in der Nutzbarkeit: Die meisten Texte können auch hier nur als HTML-Version angesehen werden. Ein Herunterladen kompletter Texte ist nicht vorgesehen. Ein weiterer Nachteil an diesem Projekt ist auch, dass die TITUS-Homepage sehr unübersichtlich und technisch veraltet ist.

Die *Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank* (MHDBDB) von der Universität Salzburg stellt mit 639 erfassten Einzeltexten (Stand: Februar 2014) das größte Corpus für das Mittelhochdeutsche dar. Über eine Statistik lässt sich nicht nur anzeigen, welche Texte aufgenommen wurden, sondern auch wie umfangreich die einzelnen Positionen sind. In der letzten Statistik vom 25.02.2014 waren knapp 9,8 Millionen Textwörter vorhanden, der Wortindex unterschied etwa 36.700 Lemmata. Die Lemmata sind mit dem Wörterbuchnetz verbunden, so dass man auch über die Startseite des Wörterbuchverbundes Lemmata in der MHDBDB finden kann. Alle Texte, die ich stichprobenartig angesehen habe, basieren auf den maßgeblichen Zitierausgaben.

Die Suchfunktionen über alle Texte ist erstaunlich schnell und gibt eine Statistik aus, wie das Wort im Corpus verteilt ist. Man kann sich jedoch auch alle Vorkommen innerhalb eines Textes anschauen. Einzigartig ist die Suche über das „Begriffssystem“, welches eine Suche nach bestimmten Wortfeldern ermöglicht. Die beiden einzigen Mankos sind die veraltet wirkende Homepage, die hin und wieder ohne ersichtlichen Grund zwischen englischer und deutscher Sprache wechselt, sowie der Umstand, dass sich die Texte nur ausschnittsweise über die Suchfunktion anzeigen lassen, nicht jedoch als Volltext herunterladen lassen.⁵⁰

Von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) werden derzeit drei parallele Corpus-Projekte finanziert, die Referenzcorpora zum Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen erstellen sollen. Alle drei Projekte werden ihre Daten in ein relationales Datenbankmanagementsystem namens ANNIS⁵¹ einspeisen und ihre Texte mit einem auf dem *Stuttgart-Tübingen-Tagset* (STTS)⁵² basierenden Annotationsstandard annotieren, so dass die Auszeichnungen der drei Projekte kompatibel zueinander sind.

Das in Berlin, Frankfurt und Jena angesiedelte Projekt *Referenzkorpus Altdeutsch* „erfasst und annotiert die ältesten Sprachdenkmäler des Deutschen vom Beginn der kontinuierlichen schriftlichen Überlieferung um 750 bis etwa 1050 mit einem Umfang von ca. 650.000 Textwörtern.“⁵³ Grundlage sind ausnahmslos handschriftenna-

50 Dies hat vor allem urheberrechtliche Gründe, wie der Bericht von Margarete Springeth (SPRINGETH 2009) erläutert.

51 <https://korpling.german.hu-berlin.de/annis3/> (abgerufen am 21.04.2014)

52 <http://www.ims.uni-stuttgart.de/forschung/ressourcen/lexika/TagSets/stts-table.html> (abgerufen am 21.04.2014)

53 <http://www.deutschdiachrondigital.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

he Editionen. Über ANNIS lassen sich bereits einige der Texte durchsuchen, eine Übersicht des Corpus findet sich auf der Projekthomepage.

Das Referenzkorpus *Mittelhochdeutsch* (ReM)⁵⁴ aus Bochum und Bonn wird etwa 2,4 Millionen Wörter umfassen und die Zeit von 1050-1350 abdecken. Es soll das Corpus der Mittelhochdeutschen Grammatik übernehmen und zudem die frühmittelhochdeutsche Überlieferung von 1050-1200 vollständig erfassen. Über den aktuellen Stand der Arbeiten oder die genaue Zusammensetzung des Corpus kann man sich jedoch auf der Projekthomepage noch nicht informieren, sie ist noch im Aufbau befindlich. Das *Referenzkorpus Frühneuhochdeutsch* (ReF) aus Bochum, Halle und Potsdam soll am Ende der Projektlaufzeit etwa 7 Millionen Wörter der Zeit von 1350-1650 erfassen. Die Texte sollen in „einem Umfang von ca. 20.000 Wortformen transkribiert“⁵⁵ werden. Auf der Homepage kann immerhin schon die Zusammensetzung des Corpus betrachtet werden, allerdings ohne genaue Information über die einzelnen Texte. Die Seite befindet sich ebenfalls noch im Aufbau.

Zusätzlich zu diesen diachronen Corpora gibt es eine unzählige Textsammlungen im Internet: beispielsweise für die Werke von ‚Hartmann von Aue‘ das Hartmann-von-Aue-Portal⁵⁶, die gesamten Monumenta Germaniae Historica (MGH) sind online abrufbar⁵⁷, ebenso wie die Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen (SSRQ)⁵⁸. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen, daher sollen an dieser Stelle nur noch zwei Seiten vorgestellt werden: Die *Bibliotheca Augustana*⁵⁹ und *Mediaevum*⁶⁰.

Die *Bibliotheca Augustana* bietet Texte aus zwölf historischen und heute noch gesprochenen Sprachen an. In der Rubrik *Germanica* finden sich auch deutsche Texte vom 8. bis zum 20. Jahrhundert. Zu jedem Text ist die Quelle angegeben, in der Regel handelt es sich auch hier um die maßgeblichen Editionen. Wo es möglich ist, sind bei den älteren Texten Abbildungen von Handschriften beigegeben. Es handelt sich hier nicht um ein Corpus in dem oben definierten Sinne, da die Texte nicht geschlossen durchsuchbar sind, sondern um eine Textsammlung, die ständig erweitert wird. Auch wenn die Texte den Zitierausgaben entnommen sind, eignen sie sich nur als Lesetexte. Denn die HTML-Versionen führen Referenzen zu den Editionen wie Seitenzahlen nicht mit.

Einen übergreifenderen Ansatz wählte die Seite Mediaevum. Sie hat selbst keine digitalen Texte, bietet jedoch in der Kategorie „Literatur im Internet“ Links zu verschiedenen Textcorpora oder Einzeltexten, unter anderem zu allen hier aufgezähl-

54 <http://www.ruhr-uni-bochum.de/wegera/rem/> (abgerufen am 21.04.2014)

55 <http://www.ruhr-uni-bochum.de/wegera/ref/> (abgerufen am 21.04.2014)

56 <http://hvaupep.uni-trier.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

57 <http://www.mgh.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

58 <http://ssrq-sds-fds.ch/online/> (abgerufen am 21.04.2014)

59 <http://www.hs-augsburg.de/~harsch/augustana.html> (abgerufen am 21.04.2014)

60 <http://www.mediaevum.de/haupt2.htm> (abgerufen am 21.04.2014)

ten. Sie eignet sich daher als Einstieg, um zu verschiedenen Textsammlungen und Corpora zu gelangen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass im Bereich der Corpusbildung viel Arbeit geleistet wurde und einige umfangreiche Unternehmungen noch laufen. Hunderte Texte konnten so an verschiedenen Stellen erfasst werden, in der Regel auf Basis von Editionen, einige aber auch auf Grundlage der handschriftlichen Überlieferung. Leider sind die meisten Homepages der Corpus-Projekte veraltet, wenig aktuell oder nach Ende der Projektlaufzeit verwaist, so dass die Arbeit, die in die Erstellung der Corpora gesetzt wurde, nur zu einem geringen Teil der wissenschaftlichen Öffentlichkeit auch tatsächlich zu Verfügung steht. Dennoch eröffnen die verfügbaren Datenbanken den zur Zeit entstehenden Editionsprojekten zahlreiche Recherchemöglichkeiten, die zum Beispiel bei der Beurteilung textkritischer Problemfälle sehr nützlich sind. Fest steht auch, dass die Einbindung einzelner Editionen zu Textsammlungen und Corpora immer wichtiger und das Potential der einzelnen Arbeiten dadurch erhöht wird, dass sie gemeinsam durchsucht und abgefragt werden können.

2.5 Perspektiven der Vernetzung

Lemmatisierung und Corpusbildung können auch als unterschiedliche Arten von Vernetzung gedacht werden. Im Rahmen der Lemmatisierung werden Textmengen mit einem wörterbuchbasierten Referenzsystem verknüpft. Diese Vernetzung eröffnet zusätzliche Fragestellungen, die bei einem nicht lemmatisierten Text nicht denkbar wären, wie beispielsweise eine Untersuchung von Distribution und Häufigkeit von Lemmata. Die Corpusbildung vernetzt die Einzeltexte miteinander, so dass alle Fragestellungen, die auf einen Einzeltext Anwendung finden, auch auf Corpusebene durchgeführt werden können. Hier entstehen durch die Vernetzung zusätzliche Fragestellungen, wie dialektale, textsortenspezifische, diatopische oder diachrone Auswertungen. Dass diese beiden Vernetzungsarten das Forschungspotential einzelner Editionen beträchtlich erhöhen, konnte in den beiden vorangegangenen Kapiteln gezeigt werden, doch sind Lemmatisierung und Corpusbildung nicht die einzigen denkbaren Vernetzungsarten. Immer größere Bedeutung erlebt die Anreicherung von Editionstexten mit Verknüpfungen auf so genannte Normdaten, die in Normdateien verwaltet werden:

„Normdateien, insbesondere die PND,⁶¹ eröffnen immense Möglichkeiten, die sich mit recht geringem Aufwand erreichen lassen. Wenn man Texte und Editionen immer auch als ein Datencorpus versteht, dann mögen Teile dieser Daten in dem jeweils eigenen Kontext eine untergeordnete Rolle spielen, unter

61 Früher die getrennt verwaltete Normdatei für Personen. Heute ist die PND teil der GND.

anderen Gesichtspunkten bilden sie aber vielleicht genau den ‚Missing Link‘ – oder wenigstens ein Puzzleteil, das gefehlt hat.“ (STADLER 2012, 183)

Auf nationaler Ebene verwaltet die Deutsche Nationalbibliothek die *Gemeinsame Normdatei* (GND):

„[Sie] enthält Datensätze für Personen, Körperschaften, Kongresse, Geografika, Sachschlagwörter und Werktitel [...] Sie bilden ein gemeinsames, eindeutiges Bezugssystem für die bibliografischen Daten der Bibliotheken sowie für die Erschließungsdaten anderer Normdatenanwender wie Archive, Museen und weitere Wissenschafts- und Kultureinrichtungen.“⁶²

Auf internationaler Ebene ist die GND in das System der *Virtual International Authority File* (VIAF)⁶³ eingebunden, in dem Institutionen aus zahlreichen Staaten ihre jeweiligen Normdaten auf eine gemeinsame, übergreifende Normdatei synchronisieren. Mit diesem Bezugssystem lassen sich in Texten oder in den Metadaten zu den Texten vorkommende Begriffe – wie bei der Lemmatisierung – auf eine gemeinsame, referenzierbare Grundform vernetzen, die unabhängig von der graphemischen Struktur des Begriffs ist.

In dieser Arbeit wurden von mir in den XML-Dateien der mutmaßliche Autor, der ‚Elsässische Anonymus‘, sowie alle Bibliotheken, aus denen die Handschriften stammen, mit den Einträgen in GND und in VIAF referenziert. Damit ist gewährleistet, dass beim Durchsuchen der Dateien, wenn sie in einem Repositorium abgelegt oder in ein Corpus integriert werden, die betreffenden Institutionen zweifelnsfrei identifiziert werden können.

Eine weitere Form der Vernetzung, deren Potential von der Editionswissenschaft bislang kaum ausgeschöpft wird, ist der Datenaustausch mit Projekten anderer germanistischer Disziplinen. Grundbedingung für die Wirkung einer Edition ist daher nicht nur die Verfügbarkeit im Buchhandel oder in den Bibliotheken (HOFMEISTER 2009, 73–80), sondern vor allem auch die Auffindbarkeit für alle, die über ein Werk oder einen Autor im Internet recherchieren (HOFMEISTER-WINTER 2009, 81–95).

Daher ist es wichtig, dass sie mit so vielen Portalseiten wie möglich vernetzt werden, um eine größtmögliche öffentlichkeitswirksame Präsenz zu erreichen. Eine einfache Ankündigung einer Edition im „Editionsbericht“⁶⁴, einer online abrufbaren Liste laufender und geplanter Vorhaben im Bereich der Altgermanistik, reicht hierfür nicht aus. Als mögliche Anknüpfungspunkte möchte ich exemplarisch die Ko-

62 http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd_node.html (abgerufen am 21.04.2014)

63 <http://viaf.org/> (abgerufen am 21.04.2014)

64 Der Editionsbericht wurde früher von der Berlin Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen der Reihe „Deutsche Texte des Mittelalters“ (DTM) betreut. Heute wird der Editionsbericht vom „Handschriftencensus“ gepflegt: <http://www.handschriftencensus.de/editionsbericht/> (abgerufen am 21.04.2014)

operationspotentiale von Editionsprojekten mit der Lexikographie und den Handschriftenportalen betrachten.

Kritische Editionen bilden die zentrale Datengrundlage für die meisten lexikographischen Vorhaben; so wertet das MWB weit über Tausend Editionen vom 18. bis zum 21. Jahrhundert als Grundlage für seine Belege aus. Dabei werden nach Möglichkeit die älteren Ausgaben durch neu erscheinende als Zitierausgabe abgelöst. Wird nun eine neue kritische und digitale Ausgabe eines mittelhochdeutschen Textes veröffentlicht, so wäre natürlich der Idealfall, dass diese neue Ausgabe als E-Text in der Wörterbucharbeit verwendet werden kann.

Als Beispiel sei hier die neue Passionalausgabe genannt. Das alte Passional wurde zuletzt 1845 von Hahn herausgegeben und war bis vor kurzem die einzige Edition dieses Textes. Die Edition ist mittlerweile von Google Books gescannt worden und steht so immerhin als Digitalisat zur Verfügung, dennoch mussten alle Belege unter großem Zeitaufwand abgetippt werden. Die neue Passionalausgabe wurde dem MWB von den Herausgebern freundlicherweise als Volltext zur Verfügung gestellt, so dass sie in das digitale Textarchiv der Wörterbuchdatenbank integriert werden konnte. Auf diese Weise kann nun jeder Beleg mit wenigen Mausklicks lemmatisiert werden, so dass dieser E-Text mit zusätzlichen Informationen bereichert und dem Wörterbuchprojekt viel Hilfskraftarbeit in der Belegermittlung erspart wird. Damit ergibt sich ein unmittelbarer Nutzen der Edition im lexikographischen Kontext.

Umgekehrt ist es aber auch möglich, dass Editionsprojekte von den Ressourcen der Lexikographie profitieren können: Auf der jüngsten Tagung der *Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition* konnte Kontakt zwischen dem MWB und der Heidelberger Neuedition⁶⁵ des ‚Wælschen Gastes‘ von ‚Thomasin von Zerklære‘ hergestellt werden. Teilziel des Editionsprojekts ist die Lemmatisierung sämtlicher Texte auf die Lemmata im Lexer und nach Möglichkeit auch auf die des MWB. Durch den Austausch von Lemmalisten und eventuell auch Lemmatisierungswerkzeugen kann so diese Aufgabe der Edition erleichtert werden. Im Gegenzug profitiert das Wörterbuch dann von einem lemmatisierten Text, der für die lexikographische Erschließung dieses wichtigen didaktischen Werks sehr hilfreich ist.

Neben der Lexikographie als Nutznießerin der editorischen Leistungen kommt als Kooperationspartner auch die mit der handschriftlichen Überlieferung beschäftigte Kodikologie in Frage, die für die Editionswissenschaft Grundlagenforschung betreibt. Seit die deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters von großen Digitalisierungszentren und kleineren Digitalisierungsvorhaben in großer Menge digitalisiert werden, haben sich einige Internetportale der inhaltlichen Erschließung

65 <http://www.materiale-textkulturen.de/teilprojekt.php?tp=B06&up> (abgerufen am 21.04.2014)

der Überlieferung verschrieben: Vor allem sei hier der *Handschriftencensus*⁶⁶ genannt.

Wenn ein Editor mittelalterlicher Texte an die Herausgabe eines Textes denkt, ist seine erste Sorge vor allem die lückenlose Heuristik aller bekannten Textzeugen. Früher war für die Analyse der Überlieferungsverhältnisse eines Textes kein einschlägiges Nachschlagewerk vorhanden. Daher musste das Verfasserlexikon in seiner zweiten Auflage als Ersatz für einen Ort der systematischen Überlieferungsaufnahme herhalten (KLEIN 2009, 113–114). Es bietet zwar auch heute noch für die meisten Texte einen ersten Orientierungspunkt, jedoch können dort bei besonders breiter Überlieferung nicht alle Textzeugen im Einzelnen aufgeführt werden, eben sowenig Details zu den Handschriften und ihren Zusammenhängen. Zudem können, da das Verfasserlexikon abgeschlossen ist, keine Neufunde, Ergänzungen oder Corrigenda eingearbeitet werden.

Um diesen Mangel an einem zentralen Informationssystem über die handschriftliche Überlieferung zu beheben, wurde mit der Erarbeitung von Handschriftenrepertorien in Paderborn (8.–12. Jh.) und Magdeburg (13. und später 13.–14. Jh.) begonnen, die schließlich im Internetportal *Handschriftencensus* mündeten (KLEIN 2009, 114–117). Dieses Portal erfasst in einer Datenbank Informationen zu über 20.000 mittelalterlichen Handschriften mit deutschsprachigen Inhalten. Es gibt eine gezielte Suchfunktion, doch können alle Handschriften auch nach Bibliothek und Signatur oder nach Autor bzw. Werktitel in vollständigen Listen angesehen werden (KLEIN 2009, 117–119). Über Neufunde wird regelmäßig Auskunft gegeben, Forschungsliteratur wird in großem Maße bibliographiert.

Das System ist so angelegt, dass jederzeit weitere Informationen aufgenommen und in die Datenbank eingearbeitet werden können. So kann auch jeder Interessierte über ein Kontaktformular ohne Registrierung Ergänzungen und bibliographische Angaben an das Redaktionsteam weiterleiten, das sehr schnell auf diese Eingaben reagiert und die Hinweise aufnimmt. Genau an dieser Stelle liegt das wechselseitige Potential: Editoren sind bei der Erarbeitung ihrer Edition sowohl auf die Dokumentation der bisher bekannten Überlieferung angewiesen als auch auf einen möglichst umfassenden Überblick über die Forschungsliteratur zu den einzelnen Handschriften, aber auch zu textbezogener Literatur.

Einen Teil der bibliographischen Arbeit kann ihnen durch Portale wie den *Handschriftencensus* abgenommen werden. Doch können auch die Editoren ihre Erkenntnisse in das Portal einfließen lassen, indem sie alle im Rahmen ihrer Arbeit bibliographierten Titel, die im *Handschriftencensus* noch nicht erfasst sind, dem Redaktionsteam zukommen lassen oder auch zusätzliche über die Handschriften ge-

66 <http://handschriftencensus.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

wonnene Erkenntnisse, wie etwa verfeinerte Datierungen, teilen. Von diesem gegenseitigen Datenaustausch würden alle Forscher profitieren, die sich mit einem Werk auseinander setzen.

Bei meinen Recherchen zur Überlieferung und Editionsgeschichte der Werke des ‚Elsässischen Anonymus‘ war auch mein erster Ausgangspunkt das Verfasserlexikon, welches alle Handschriften zu den jeweiligen Texten lieferte, dazu vier Titel Sekundärliteratur (bis 1977) und die Editionen im Liedersaal und in der ZfdA benannte (MIHM 1980). Damit war ein erster Ausgangspunkt geschaffen. Der *Handschriftencensus* verzeichnete zu diesem Zeitpunkt lediglich die Werke und ihre Überlieferung, gab aber keine Literaturhinweise zu den Texten, abgesehen von dem Verweis auf den Artikel im Verfasserlexikon und einen Hinweis auf das laufende Kölner Märenprojekt.

Die Einträge zu den jeweiligen Handschriften jedoch lieferten zu jeder Handschrift Links zu den Digitalisaten und eine ganze Reihe von Titeln (Editionen und Forschungsliteratur). Diese Informationen boten zusammen eine sehr gute Ausgangslage für die weitere Recherche. Nach Abschluss dieser Arbeit beabsichtige ich daher, alle Informationen über die bisherigen Editionen sowie weitere Literaturhinweise an das Projektteam zu übersenden, damit jeder, der sich künftig mit den Werken des ‚Elsässischen Anonymus‘ beschäftigt, auf diese Ergebnisse zurückgreifen kann.

Interessanterweise stieß ich über die Literaturhinweise zur Dresdner Handschrift *d6* auf Weigands Untersuchung zur Überlieferung des Renners (WEIGAND 2000). In der Absicht, einigermaßen aktuelle Hinweise über die Handschrift zu erhalten, stolperte ich dabei über die in dieser Untersuchung versteckte Edition des ‚gestohlenen Schinken‘, die sonst scheinbar nicht bekannt ist. Auch wenn diese Edition mit kritischer Vorsicht zu benutzen ist, war dieser zufällige Fund dennoch von einigem Wert für die Arbeit an dem Handschriftentext. An Weigands Text konnte ich für einige Lesungen, bei denen ich mir wegen der stark verblassten Tinte unsicher war, gewissermaßen eine zweite Meinung einholen.

Ein weiteres umfassendes Portal für mittelalterliche Handschriften aller Sprachen ist *Manuscripta Mediaevalia*. Dieses Projekt versucht vor allem die Handschriftenkataloge einzubinden und soll „den ortsunabhängigen und kostenfreien Zugang zu den Ergebnissen der Handschriftenkatalogisierung im deutschen Sprachraum“⁶⁷ ermöglichen. Dort finden sich auch Informationen über zur Zeit laufende Katalogisierungsprojekte. Interessant für die Editionswissenschaft ist hier der direkte Zugriff auf die Digitalisate der Kataloge und der Handschriften. Inwiefern

67 <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/> (abgerufen am 21.04.2014)

eine Kooperation von Editionsprojekten mit *Manuscripta Mediaevalia* möglich wäre, müsste allerdings erst ausgelotet werden.

Diese Beispiele zeigen, dass der Trend der globalen Vernetzung auch die altgermanistische Editionswissenschaft erreicht hat. Anstatt in einzelnen Arbeitsgruppen nur den eigenen Text zu edieren, wird es in Zukunft immer wichtiger werden, „von der eigenen Arbeit am Text hin zu einer kollektiven Arbeit am kulturellen Erbe unserer Zeit“ (KAMZELAK 2012, 202) zu gelangen. Die Idee des Sammelns und Austauschs von digitalen Editionen ist so alt, wie die Technologie des Internets selbst:

„Mein Vorschlag wäre also, daß wir Mediävisten uns zusammenschließen und möglichst schnell eine möglichst große ›Text-Bank‹ herstellen, die jedem Interessierten gegen einen entsprechenden Unkostenbeitrag für die eigene Benützung leicht [...] zugänglich sein sollte.“ (MÜLLER 1991, 101)

Eine echte ‚Textbank‘ oder ein mediävistisches Textportal, in das alle altgermanistischen Editionsprojekte ihre Daten einpflegen, ist heute immer noch nicht in Sicht (KLUG 2009, 121–131), auch wenn mit TextGrid mittlerweile zumindest ein Repository zur Verfügung steht (GÄRTNER 2011, 40–41). Stattdessen werden die Editionen an mehreren Stellen gesammelt, verschiedenste Corpora aufgebaut und die meisten Projekte mit der Belastung überladen, einen eigenen Webauftritt zu erstellen und zu verwalten. Auch in diesem Bereich bietet die Vernetzung der Editions-wissenschaft großes Potential, das nur in geringem Maße ausgeschöpft wird.

2.6 Langzeitarchivierung

Wesentliche textexterne Aspekte einer digitalen Edition sind die Speicherung und Wieder- sowie Weiterverarbeitung der erstellten Texte. Die Wichtigkeit dieser Aspekte leuchtet unmittelbar ein: Die Texte rein analog entstandener Editionen, das heißt solcher, die mit handschriftlichem oder schreibmaschinengeschriebenem Manuskript erstellt und durch einen Verlag in eine Druckvorlage umgewandelt wurden, stehen der (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit in der Regel nur in den vom Verlag verausgabten Druckexemplaren zur Verfügung.

Es gibt in solchen Fällen keinen maschinenlesbaren und damit wiederverwertbaren elektronischen Text, so dass jeder weitere Herausgeber oder Forscher sich manuell Scans oder Exzerpte betreffender Textstellen anfertigen muss, wenn er mit dem Text weiter arbeiten möchte.

Dieses mühsame Scannen und Digitalisieren oder gar Abtippen größerer Passagen ist erstens sehr zeitaufwändig und damit kostenintensiv und zweitens ist es auch sehr fehleranfällig.⁶⁸

Mit anderen Worten ist in einem solchen Fall ein großer Teil der Arbeit, die ein Herausgeber sich bei der Erstellung seines Manuskripts gemacht hat, für jeden weiteren Forscher verloren, was eine unvernünftige Verschwendung von Personal- und Materialkosten bedeutet. In Zeiten finanzieller Engpässe in der öffentlichen Finanzierung der Geisteswissenschaften muss sich daher auch die Editionswissenschaft der Herausforderung stellen, die einmal von ihr erarbeiteten Daten dauerhaft und sicher anderen Forschern bzw. Herausgebern zur Verfügung zu stellen.

Zwei Beispiele mögen zum Nachdenken anregen: Die neue Marburger Büchner-Ausgabe (DEDNER/MAYER 2000-2010) soll, obwohl die neueren Bände, Arbeitsunterlagen und Manuskripte mit elektronischer Textverarbeitungssoftware erstellt wurden, nun (Stand: Dezember 2013) vom Trier Center for Digital Humanities als Volltext digitalisiert und ausgezeichnet werden: Ein langwieriger und kostspieliger Prozess, der dadurch notwendig wurde, dass zum einen die Korrekturfahnen des Drucks nicht in die elektronischen Dateien übernommen wurden, zum anderen nicht alle Bände mithilfe elektronischer Hilfsmittel erstellt wurden und zum dritten die Dateien durch ihr proprietäres Format nicht sinnvoll weiterzuverarbeiten sind. Kurz: Die Aspekte Speicherung, Weiterverarbeitung und Wiederverwendung wurden bei der Erstellung des ursprünglichen Workflows nicht hinreichend berücksichtigt.

Ebenso verhielt es sich mit den ersten digital erarbeiteten Editionen, die an zwei grundsätzlichen Gebrechen litten: „unzählige proprietäre Dateiformate, die heute nicht mehr lesbar sind, oder Speichermedien, für die es keine Laufwerke mehr gibt“ (KAMZELAK 2012, 202). Diese Editionen sind zwar digital vorhanden, aber nicht mehr lesbar, da es entweder die Programme hierfür nicht mehr gibt oder die Datenträger, zum Beispiel Disketten, unbrauchbar geworden sind. Wollte man die Daten retten, wäre ein enormer Aufwand nötig, um sie zu konvertieren – Übertragungsverluste sind hierbei vorprogrammiert.

Daher kommt dem Konzept der Langzeitarchivierung eine überaus große Bedeutung zu. Zwar gibt es bislang „in Deutschland noch keine Definition von digitaler Langzeitarchivierung, die sich eines breiten Konsens erfreut“ (NEUROTH U. A. 2012,

68 Um die Fehlerquote zu senken, wird mittlerweile häufig das so genannte Double-Keying-Verfahren eingesetzt, dessen Prinzip darin besteht, dass ein und derselbe Text zweimal digitalisiert wird und die Ergebnisse maschinell miteinander verglichen werden, so dass nur die Abweichungen noch einmal korrigiert werden müssen. Dieses Verfahren zeigt aufgrund der Komplexität der Vorlagen bessere Ergebnisse als die Erfassung mit OCR. Aufgrund der vergleichsweise hohen Personalkosten für die Erfassung wird dieses Verfahren zumeist an chinesische Firmen vergeben (BURCH U. A. 1998, 18-19).

15), doch wird seit einiger Zeit von institutionellen Verbänden wie der DFG an der Infrastruktur für eine Archivierung einmal erstellter digitaler Daten gearbeitet (NEUROTH U.A., 19-21). Auch die Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition hält seit einigen Jahren Tagungen zu diesem Thema ab (KAMZELAK 2012, 203). Eine allgemeine Beschreibung der Begriffe *Forschungsdaten* und *Langzeitarchivierung* für die Wissenschaften insgesamt oder die Geisteswissenschaften im speziellen führt hier zu weit und wäre auch „mit einer Reihe offener Fragen und ungelöster Probleme verbunden“ (NEUROTH U. A. 2012, 15). Für die Zwecke dieser Arbeit genügen jedenfalls auf die Editionswissenschaft bezogene Arbeitsdefinitionen der Begriffe.

Unter den von der Editionswissenschaft erarbeiteten digitalen **Forschungsdaten** verstehe ich im Einzelnen: Erstens die fertigen edierten Texte, die im Folgenden als **Haupttexte** oder **Volltexte** bezeichnet werden. Sie müssen gewisse Bedingungen erfüllen und maschinenlesbar, elektronisch, mit Textverarbeitungsprogrammen bearbeitbar und durchsuchbar sein, sowie über ein die logische Textstruktur beschreibendes Tagging gemäß einer standardisierten Auszeichnungssprache verfügen. Zu den Haupttexten zähle ich hier auch alle dem fertigen Editionstext zugrundeliegenden Vorstufen wie zum Beispiel Transkripte oder mit OCR behandelte Textdateien und, sofern sie nicht zum Haupttext der Edition gemacht wurden, frühere Textschichten.⁶⁹ Zweitens die zu den Volltexten gehörigen **Paratexte** wie Vorworte, Einleitungen, Apparate jeder Art, Kommentare, Register, Glossare, Konkordanzen und alle sonstigen textuellen Beigaben, die als Bestandteil einer Edition auf den Haupttext bezogen sind.⁷⁰ Drittens **Digitalisate** der Quellen, also Scans, Photographien oder gar Kopien von Handschriften und dergleichen, die in der Regel als Bilddateien vorliegen. Viertens die zu den Voll- und Paratexten gehörigen **Metadaten**, das heißt die Menge aller Informationen, die die in einer Edition enthaltenen Texte und ihr Zustandekommen beschreiben und systematisch erschließen.

Unter **Langzeitarchivierung** (LZA) verstehe ich die dauerhafte, elektronische, unveränderte und plattformunabhängige Speicherung von Volltexten, Paratexten, Digitalisaten und Metadaten sowie die Menge aller Methoden, die nötig sind, um die gespeicherten Informationen der (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

69 Vgl. das weiter oben vorgestellte Textschichtmodell.

70 Diese Definition von *Paratext* entspricht damit der von Genette vorgeschlagenen Kategorie *Peritext*, nicht aber dem *öffentlichen* oder *privaten Epitext*, der zusammen mit dem Peritext Genettes Paratextbegriff bildet: „Paratext = Peritext + Epitext“ (GENETTE 1989, 7-13). Diese Einengung ist notwendig, da es hier primär um die Edition als Buch mit allen seinen Teilen geht, und weniger um die Rezeption in Form von Äußerungen über die Edition. Besonders wichtig erachte ich in der Kategorie die Apparate, vor allem den kritischen Apparat, der für die Benutzung der Edition unerlässlich ist.

Da einige der in den Definitionen vorausgesetzten Bedingungen nicht unbedingt offensichtlich sind, sollen sie hier genauer begründet werden: Volltexte zeichnen sich zunächst dadurch aus, dass sie maschinenlesbar sind, von Maschinen also eingelesen und interpretiert werden können. In Lochkarten oder Strichcodes codierte Informationen fallen allerdings auch darunter, so dass die Maschinenlesbarkeit zwar eine notwendige aber noch keine hinreichende Bedingung darstellt. Um einen Volltext zu bilden, müssen die Daten darüber hinaus in elektronischer Form vorliegen und zwar in einem solchen Format, dass sie durch Textverarbeitungssoftware dargestellt und editiert werden können.⁷¹ Diese Bedingungen würden an sich schon ausreichen, um der Definition eines Volltextes zu genügen, allerdings wäre dies nur eine minimalistische Ansichtswiese, würden so nämlich auch völlig unstrukturierte Texte zugelassen, die keinerlei Metadaten enthielten.

Die hier zur Anwendung kommende Definition von Metadaten ist sehr weit gefasst und verbindet unterschiedliche Sorten von Informationen miteinander: Zum einen die in den Volltext integrierten Strukturinformationen, worunter man sämtliche Auszeichnungen (Markup) innerhalb des Volltextes verstehen kann; zum anderen die nicht in den eigentlichen Volltext eingebundenen Informationen über die Herstellung des Textes, beispielsweise eine Beschreibung der Arbeitsschritte zur Erstellung des Volltextes. Das Vorhandensein von Metadaten der ersten Sorte ist zu einer vernünftigen Weiterverarbeitung zwingend notwendig, besonders wenn es darum geht, die Struktur eines Textes zu analysieren. Deswegen sollte ein Volltext über solche Auszeichnungen verfügen, die zumindest die grobe Struktur des Textes verdeutlichen, und zwar so, dass die Metadaten auch verständlich im Sinne eines Standards sind. Wenn die Auszeichnungen, weder was die Syntax noch was die Semantik anbelangt, einer verbreiteten Auszeichnungssprache wie TEI entsprechen, sind sie problematisch für den Austausch und die Weiternutzung, da nur der Ersteller der Daten das nötige Wissen hat, die Metadaten fehlerfrei zu interpretieren: Missverständnisse wären vorprogrammiert, denn „all encoding is interpretive“ (HOCKEY 2003, 55). Ohne einen auf die Beschreibung von Texten spezialisierten Auszeichnungsstandard wie das Vokabular der TEI würde jedes Projekt sein eigenes Vokabular entwickeln müssen und der Austausch von Daten wäre erheblich erschwert. Standards wie die TEI können jedoch nicht jede Situation voraussehen, auf die ein Herausgeber stoßen kann, weswegen sie sich auf die häufigsten Phänomene beschränken und sich weniger als starre Vorgaben, sondern als Empfehlungen verstehen:

71 Für diese Definition ist es nicht relevant, ob man dafür ein spezialisiertes Programm wie TUSTEP oder TeX benötigt, oder ob die Dateien auch mit handelsüblichen Office-Programmen wie MSWord oder LibreOffice oder auf Programmiersprachen spezialisierte Editoren geöffnet und verarbeitet werden können.

„We repeat [...] that these recommendations are not intended to meet every transcriptional circumstance ever likely to be faced by any scholar. They are intended rather as a base to enable encoding of the most common phenomena found in the course of scholarly transcription of primary source materials.“
(TEI 2014, 395)

Deswegen bieten die TEI-Richtlinien Mechanismen zur „Personalization and Customization“ (TEI 2014, 668-678) an, mit denen sichergestellt ist, dass projektspezifische Anforderungen erfüllt werden können und dass die vorgenommenen Abweichungen vom Standard verständlich bleiben.

Doch nicht nur die Struktur des Textes selbst muss beschrieben werden, sondern auch die Textgrundlagen sowie die Methoden der Gewinnung bzw. Konstitution. Sonst ist eine qualitative Abschätzung für weitere, bisher nicht angedachte Forschungsvorhaben nicht möglich (Vgl. NEUROTH U.A. 2012, 17-18). Außerdem ist es wegen der Kurzlebigkeit digitaler Informationen und der Leichtigkeit, mit der sie sich kopieren und variieren lassen, dringend erforderlich, den Werdegang der Dateien nachverfolgen zu können (FOULONNEAU/RILEY 2008, 3-10).

Wenngleich sich also jedes einzelne Forschungsvorhaben mit der LZA beschäftigen sollte, benötigt diese jedoch institutionelle Verankerung. Der einzelne Forscher, bzw. das einzelne Projekt ist in der Regel nicht dazu in der Lage, neben der eigentlichen Forschungsarbeit noch digitale Werkzeuge und Ressourcen zu erschaffen oder zu finanzieren, die eine über Jahre oder Jahrzehnte hinweg benötigte Verfügbarkeit der erschaffenen Daten gewährleisten können. Germanisten sind keine Programmierer oder Systemadministratoren, die Datenbanksysteme oder Entwicklungsumgebungen erschaffen können. Daher sind sie darauf angewiesen, ihre Ergebnisse in einem externen System, einem Repositorium, ablegen zu können.

Ein Beispiel für ein solches bildet das Repository des TextGrid-Projekts,⁷² das neben verschiedenen Entwicklungswerkzeugen auch die Möglichkeit bietet, selbst erstellte Editionsdaten einzulagern und damit nicht nur zu speichern, sondern allen anderen TextGrid-Nutzern zur Verfügung zu stellen. Für die Editionswissenschaft bietet es sich unter anderem deswegen an, weil es speziell auf die Bedürfnisse von Forschern ausgelegt ist, die – wie der Name des Projekts bereits andeutet – mit Texten zu tun haben. Eine weitere Beschreibung des Projekts findet sich neben der offiziellen Internetpräsenz des Projekts auch in NEUROTH. U. A. 2012, 137-159. Eine weitere virtuelle Forschungsumgebung für die Geisteswissenschaften namens *Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem* (FuD), die neben der Archivierung auch der Erstellung digitaler Editionen dienen soll, wird seit 10 Jahren am Trier Center for

72 <http://www.textgrid.de> (abgerufen am 21.04.2014)

Digital Humanities entwickelt,⁷³ FuD kommt bereits in einigen Projekten zum Einsatz und vereint verschiedene Arbeitsschritte unter einem Dach.

Sehr viele Projekte, zu denen auch digitale Editionen gehören, haben die Aufgabe, ihre Daten in eine projektspezifische Homepage einzubauen, deren Pflege nach dem Ende der finanziellen Förderung meist brach liegt und die dann für die Benutzer der Homepage nur gefiltert als HTML-Version zur Verfügung stehen. Darüber hinaus liegt der Fokus oft auf der inhaltlichen Beschäftigung mit den Texten und der Erstveröffentlichung dieser Daten, so dass die Beschäftigung mit komplizierten Archivierungsverfahren und elektronischen Speicherkonzepten zu kurz kommt (KAMZELAK 2012, 203). Es ist daher von äußerster Wichtigkeit, die LZA auf dauerhaftere Einrichtungen zu übertragen und nicht in die Hände zeitlich befristeter Unternehmungen zu legen (NEUROTH U. A. 2012, 140-142). Große Verluste entstehen auch dadurch, dass die an den Projekten beteiligten Forscher mit ihrem Wissen über das Zustandekommen der (Text-)Daten nach dem Ende der Projektlaufzeiten nicht mehr an der LZA beteiligt werden (NEUROTH U. A. 2012, 151), so dass ein eher ernüchterndes Urteil über den aktuellen Stand der LZA zu formulieren ist:

„Grundsätzlich steht die LZA geistes- bzw. textwissenschaftlicher Forschungsdaten noch am Anfang. Nachdem bezüglich der technischen Lösungen weitestgehend Klarheit besteht, gilt es nunmehr, die organisatorischen, rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen zu klären.“ (NEUROTH U. A. 2012, 153)

Für die Zukunft „bietet die Kooperation mit DARIAH große Chancen“ (NEUROTH U. A. 2012, 156), einem übernational angesiedelten Projekt, das die Infrastruktur für Forschungsvorhaben über längere Sicht garantieren soll. Allerdings müssen die Lösungen der Frage nach der LZA in den Forschungsalltag besser eingebaut werden, sonst droht die ironische Situation, dass es zwar die entsprechenden Rahmenbedingungen gibt, doch nur wenige sie nutzen (NEUROTH U. A. 2012, 156-159).

Um zu gewährleisten, dass die in dieser Arbeit erstellten Daten nicht verloren gehen, werden sie zum einen in TEI-konformen XML-Dateien erstellt und gespeichert. Diese Dateien werden nach Abschluss der Arbeit in die Forschungsumgebung TextGrid hochgeladen und unter der freien *Creative Commons License* CC0⁷⁴ freigegeben, so dass ohne Namensnennung oder vorherige Anfrage jede weitere Nutzung der Daten erlaubt ist.

73 <http://fud.uni-trier.de/de> (abgerufen am 21.04.2014)

74 <http://creativecommons.org/about/cc0> (abgerufen am 21.04.2014)

II. Praktischer Teil

1. Überlieferung

1.1 Beschreibung der Handschriften

Dieses Kapitel gibt eine Übersicht über die drei Handschriften, in denen die hier behandelten Märentexte überliefert sind. Die Vergabe der Siglen richtet sich nach den Bezeichnungen, die Fischer für die verschiedenen Märenhandschriften vergeben hat (FISCHER 1983, 285ff.). ‚Hatto der Mäher‘ ist lediglich in *d6* überliefert, ‚Der Streit um Eppes Axt‘ findet sich in *d6* und *l*, ‚Der gestohlene Schinken‘ in *d6*, *l* und *h3*. Die Überlieferung ist damit, soweit bekannt, vollständig erfasst (MIHM 1980, 508f.). Die Handschriftenbeschreibung orientiert sich an dem in der neuen Passionalausgabe (HAASE U. A. 2012, LI-LXXIV) benutzten Aufbau und basiert auf den Informationen der Internetportale Handschriftencensus und Manuscripta Mediaevalia, den Handschriftenkatalogen der Bibliotheken und den Beschreibungen der Sekundärliteratur.⁷⁵ Die Informationen wurden von mir anhand der Digitalisate geprüft.

d6: Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Mscr. M 67.

*Papier – 225 Bll. – 30,0 * 21,0 cm (2°) – Nordbairisch-ostfränkisch um 1445-1460.*

Äußere Gestalt: Die durch Wasserschaden und Kriegsfolgen beschädigte Handschrift wurde nach dem Zweiten Weltkrieg neu eingebunden, die Tinte ist teils stark verblasst (KRIES 1967, 63). Die älteren Beschreibungen treffen daher, besonders was die Blattzahl betrifft, nicht mehr zu: Verloren sind nun die Blätter 1,5, 226 und 227, die moderne handschriftliche Foliierung beginnt mit 2r. Auf Blatt 145 folgen die leeren Blätter 145¹ und 145². Der früher als „innere Deckelbeklebung“ (NIEWÖHNER 1953A, LXXXVIII) benutzte Entwurf einer Urkunde (a. 1449) auf Pergament bildet nun das zweite Vorblatt. Es folgt ein weiteres leeres Vorblatt sowie ein eingeklebter Brief von Wilhelm Grimm (a. 1827) über den Inhalt des Codex. Zählt man die Vor- und Nachblätter, sowie den eingeklebten Brief nicht mit, bleiben noch 225 Blätter als Kern der Handschrift übrig. Der Bestand umfasste vor dem Krieg, wie von Niewöhner beschrieben, wohl 229 Blätter. Aufgrund einer größeren Textlücke zwischen Bl. 140 und 141 geht Weigand⁷⁶ (WEIGAND 2000, 68) davon aus, dass zwei Doppelblätter schon vor der Beschreibung durch Bruck (BRUCK 1906, 325) und der handschriftlichen Foliierung verloren gegangen sind, so dass ursprünglich

⁷⁵ Lediglich der Katalog von SCHNORR (1883) ist völlig veraltet und insbesondere wegen falscher Inhaltsangaben nicht mehr zu gebrauchen.

also mindestens 233 Blätter anzunehmen sind. Der Kern lässt sich nach dem Doppelblatt 2r-3v, bei dem es sich wohl um eine „Einblatthandschrift“ (HOFFMANN O. J.) handelt und nicht um „ursprünglich frei geblieben[e] Vorsatzblätt[er]“ (ACHNITZ 2006, 145), in drei größere Faszikel aufteilen: Bl. 6-102, Bl. 103-145 und schließlich Bl. 146-225 (MIHM 1967, 133).

Bebilderung: Die weit über 100 Illustrationen sind in zahlreichen Artikeln und Katalogen beschrieben. Die neueste Beschreibung findet sich im Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (BODEMANN U. A. 2012, 209 ff.) und muss hier nicht wiedergegeben werden.

Schrift/Schreiber: Umstritten ist, ob die Bastarda des 15. Jahrhunderts (OTT 2002, 258) aus dem ersten Faszikel mit der aus dem zweiten und dritten Faszikel identisch ist oder nicht.⁷⁷ Fest steht jedenfalls, dass das Gedicht auf Blatt 2v-3r von einem anderen (dritten) Schreiber herrührt (ACHNITZ 2006, 145) und dass Faszikel zwei und drei den gleichen Schreiber hatten (WEIGAND 2000, 68). Im ersten Faszikel finden sich Spuren eines weiteren Schreibers, der wohl gleichzeitig Rubrikator und Redaktor dieses Faszikels war (DAVIDSON 1979, 6-9). Daher ist davon auszugehen, dass die beiden letzteren zusammen entstanden sind und mit dem ersten Faszikel und den übrigen Blättern erst später zusammen gebunden wurden, vermutlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts (HOFFMANN O. J.).

Schreibsprache: Nordbairisch-Ostfränkisch (HOFFMANN O. J.).

Herkunft: Die Entstehung des Codex in Nürnberg, „womöglich im Nürnberger Katharinenkloster“ (OTT 2002, 258), ist möglich, aber nicht zu beweisen. Das Urkundenfragment in den Vorblättern deutet auf Eichstätt hin, was aber nicht zwingend der Ursprungsort der Handschrift sein muss. Es könnte nach einem Ortswechsel beim erneuten Einbinden der Handschrift hineingeraten sein.

76 Weigands sonstige Beschreibung der Handschrift ist allerdings nicht zuverlässig, er hat sie offensichtlich ohne Autopsie der Handschrift vorgenommen, sonst wäre ihm nicht entgangen, dass es die Blätter 226 und 227 nicht mehr gibt, die er auf Seite 68 noch als vorhanden beschreibt, und dass der Codex bereits kurz nach 1945 neu eingebunden wurde. Er beschreibt noch den alten Zustand des Deckels.

77 Es wäre wünschenswert durch eine genaue paläographische Untersuchung herauszufinden, ob die Schreiber identisch sind, denn die Textqualität aus dem ersten Faszikel, das den ‚Welschen Gast‘ enthält, ist gut untersucht. Sollte sich die Identität der Schreiber ergeben, könnten die Schlussfolgerungen über die Arbeitsweise und die Schwächen des, was das Schriftbild betrifft, sorgfältigen, was den Inhalt betrifft, rohen und fehleranfälligen Schreibers auf die übrigen Texte der Handschrift übertragen werden (DAVIDSON 1982A, 132-149, bes. 148f.). Die von Davidson (EBD. und 1982, 174-189) festgestellte Neigung zur Kontamination von Vorlagen könnte wertvolle Erkenntnisse über die Entstehung der übrigen Texte geben.

Datierung: Eine erste Untersuchung der Wasserzeichen konnte den Entstehungszeitraum des Papiers auf das zweite Drittel des 15. Jahrhunderts einschränken (KRIES 1967, 63). Eine neuere Auswertung der Wasserzeichen grenzte die Entstehung der Einblatthandschrift auf „um 1445“ ein, Faszikel 1 entstand wohl „um 1460“, Faszikel 2 und 3 „um 1450“ (HOFFMANN O. J.).

Inhalt: Die Auflistung der Inhalte orientiert sich an den Angaben Hoffmanns, dort finden sich auch zahlreiche Literaturhinweise zu den einzelnen Texten, weswegen an dieser Stelle auf diese verzichtet wird.

6ra – 102va	Thomasin von Zerclære, ‚Der Welsche Gast‘
103ra – 145rb	Boner, ‚Edelstein‘
146r – 176v	Heinrich der Teichner, Gedichte
176v – 180v	‚Das Auge‘
181r – 186r	‚Der blinde Hausfreund‘
186r – 189r	‚Die Bärenjagd‘
189r – 191r	Elsässischer Anonymus, ‚Der gestohlene Schinken‘
191r – 192v	‚Der überhebliche Jagdhund‘
192v – 193r	‚Die undankbaren Hunde‘
193v – 195r	‚Die Weintrauben‘
195r – 196v	‚Der Mann in der Lache‘
196v – 197v	‚Der Wolf an der Wiege‘
197v – 198v	Elsässischer Anonymus, ‚Hatto der Mäher‘
199r – 200v	Elsässischer Anonymus, ‚Der Streit um Eppes Axt‘
200v – 201v	‚Der betrogene Blinde‘
201v – 209r	‚Der Herr mit den vier Frauen‘
209v – 212r	Freidank, ‚Bescheidenheit‘ (Exzerpte)
212v – 225r	Hugo von Trimberg, ‚Der Renner‘ (Exzerpte)

Eintrag im Handschriftencensus: <http://handschriftencensus.de/3683>

Digitalisat: <http://digital.slub-dresden.de/id276878558>

h3: Heidelberg, Universitätsbibliothek, cpg 314.⁷⁸

*Papier – 249 Bll. – 28,5 * 21,0 cm (2°) – Schwäbisch um 1443-1449.*

Äußere Gestalt: Der Einband aus dem 17. Jahrhundert wurde teilweise erneuert und ein neues Signatureschild angebracht. Es gibt Folierungen des 15. und 17. Jahrhundert mit einigen ungezählten Vorsatzblättern. Eine genaue Übersicht gibt der neue Handschriftenkatalog. ‚Der gestohlene Schinken‘ liegt auf Blatt 51v-52r nach der neuen, bzw. 54v-55r nach der alten Zählung. Mehrere Lagen wurden zu dieser Sammelhandschrift von unterschiedlichen Händen vereinigt.

⁷⁸ Die gesamte Handschriftenbeschreibung basiert auf dem neuen Handschriftenkatalog der Universitätsbibliothek Heidelberg (MILLER/ZIMMERMANN 2007), dort finden sich auch detailliertere Angaben zu den einzelnen Aspekten der Erschließung sowie weitere Literaturhinweise.

Bebildering: Im Bereich von Boners Fabeln finden sich 90 farbige Federzeichnungen, darüber hinaus vereinzelte Zeichnungen auf 104v und 200v.

Schrift/Schreiber: Der Schriftraum variiert je nach Lage, der Bereich von 50v-54r hat zwei mit Bleistift vorgezeichnete Spalten, deren Zeilenzahl ebenfalls variiert. Diese Blätter wurden von einer Hand geschrieben. Am unteren Ende von 54rb startet eine weitere Hand einen neuen Text. Insgesamt sind neun verschiedene Schreiber unterscheidbar, darunter Sigismund Gossembrot. Sämtliche zeigen Bastarda-Schriften.

Schreibsprache: Schwäbisch, zum Teil mit bairischen bzw. mitteldeutschen Formen.

Herkunft: Die Handschrift aus dem Augsburger Raum wurde „ursprünglich im Auftrag Sigismund Gossembrots (1417-1493) von verschiedenen Schreibern [...] zusammengestellt“ (MILLER/ZIMMERMANN 2007, 56). Ein Teil der Lagen stammt vermutlich aus dem so genannten „Codex russus“ von Gossembrot, was man aus seltenen Titelangaben für einige der Inhalte schließen kann.

Datierung: Aufgrund verschiedener Einträge in der Handschrift selbst (94rb, 197vb, 200v) kann die Entstehung des Codex auf die Jahre 1443 bis 1449 ziemlich genau eingegrenzt werden. Die zahlreichen verschiedenen Wasserzeichen unterstützen eine Datierung in diesem Zeitraum.

Inhalt:

4r	Verzeichnis von Büchern, die bei Diebold Lauber in Hagenau erhältlich sind
16r	Fragespiele und vulgäre Kleinepik
1ra – 50ra	Boner, ‚Edelstein‘
50vab	‚Henne und Fuchs‘
51rab	‚Die Jagd des Lebens‘
51va – 52ra	Elsässischer Anonymus, ‚Der gestohlene Schinken‘
52rb – 52va	‚Der Wolf an der Wiege‘
52vb – 53va	Heinrich der Teichner, Des Löwen Atem
52vb – 54rb	Der Stricker, Der wahre Freund
54rb – 55ra	Der Stricker, Der Sünder und der Einsiedel
55rab	‚Fuchs und Wolf im Brunnen‘
55va – 62va	Freidank, Sprüche
62vab – 64vb	‚Das Gnaistli‘
63rab	‚Fabula de confessione‘
63rb	Frauenlob (?), Sangspruchstrophe
65ra – 65va	‚Die Ratte‘
65va	Der Stricker, Der unfruchtbare Baum

65va – 66ra	„Lustige Predigt“
66rb – 70ra	Cato, Disticha
70rb – 71va	Freidank, Sprüche
71vb – 72ra	Heinrich der Teichner, Von der Welt
72ra – 74va	„Die Minne vor Gericht“
74va – 76vb	Freidank, Sprüche
76vb – 77ra	Der Stricker, Der Tor und das Feuer
77ra – 77va	Heinrich der Teichner, Herr und Gesinde
77va – 78vb	„Ehre und Würde“
79ra – 80va	„Oberdeutscher Vierzeiliger Totentanz“
81v	„Muscas in vulnere“
81v	„De usurario religioso“
82ra – 94rb	Freidank, Sprüche
95r	„Historia de affectione coniugii“
95r	„Weiggers Lügen“
95v – 96r	Kleinepik
96v – 97r	„Conta abstinentiam et ieiunium“
98rv	„Das Hausgeschirr“
99r – 100r	Jahresanschlag für einen Dreipersonenhaushalt
100v – 102r	„Historia neminis“
103r	Quaestio
104v	Praedicatio principum
105ra – 161vb	„Dietrichs Flucht“
162ra – 197vb	„Die Rabenschlacht“
200v	Bericht Sigismund Gossembrots über die Ausleihe einer Vita

Eintrag im Handschriftencensus: <http://handschriftencensus.de/4904>

Digitalisat: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg314>

*l: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Donaueschingen 104.*⁷⁹

*Papier – 258 Bll. – 30,5 * 21,0cm (2°) – Süddalemannisch um 1425.*

Äußere Gestalt: Die Liedersaal-Handschrift ist in keinem guten Zustand. Der Einband musste erneuert werden, einige Blätter sind besonders am Anfang und Ende verloren gegangen. In einer Mappe liegen einige Fragmente bei. Die Foliierung des 15. Jahrhunderts wurde durch eine moderne Foliierung mit Bleistift ersetzt. Der Text ist durchgängig zweispaltig geschrieben mit Aussparungen für nicht ausgeführte Initialen zum Textbeginn (3-zeilig) und im Textinnern (1-zeilig).

Bebildung: Die Handschrift ist nicht bebildert.

⁷⁹ Die Handschriftenbeschreibung basiert auf der Neuerschließung der Donaueschinger Handschriften in Karlsruhe (EICHENBERGER/MACKERT 2012-2013). Die beiden alten Handschriftenkataloge für Donaueschingen (SCHEFFEL 1859, 25 und BARACK 1865, 100f.) waren nicht mehr zu gebrauchen.

Schrift/Schreiber: Die Bastarda stammt von einem Hauptschreiber; weitere Hände (zumeist Randnotizen und Kritzeleien) aus dem 15. Jahrhundert finden sich nur vereinzelt auf den Blättern 15, 18r, 74v, 75r, 101r, 105v und 129v. Ansonsten sind von Laßberg und anderen Benutzern der Handschrift aus dem 19. Jahrhundert zahlreiche Bleistiftspuren und Beilagezettel überliefert.

Schreibsprache: Südalemannisch.

Herkunft: Die dialektale Einordnung grenzt die Entstehung der Handschrift auf den Bodenseeraum und Konstanz ein. Der älteste Hinweis auf einen Besitzer der Handschrift in Form eines Wappens auf beiliegendem Briefpapier stammt aus dem 16. Jahrhundert und deutet auf die Grafen von Helfenstein hin. Spätere Vorbesitzer waren die Fürsten von Fürstenberg und schließlich Laßberg, der die Handschrift der Donaueschinger Hofbibliothek hinterließ.

Datierung: Während die alten Handschriftenkataloge noch von einer Entstehung im 14. Jahrhundert ausgingen, ging man aufgrund einer Eintragung in der Handschrift auf 75r in der neueren Forschung in der Regel von einem Zeitraum um 1433 aus (MIHM 1967, 79). Eine Analyse der Wasserzeichen, die alle aus den 1420er Jahren stammen, machen jedoch eine frühere Entstehung um 1425 wahrscheinlich.

Inhalt: Da sich 261 Texte in der Handschrift befinden, wird auf eine tabellarische Inhaltsübersicht wie bei den beiden oben besprochenen Handschriften verzichtet. Vollständige Übersichten finden sich im Heidelberger Katalogisat sowie im Handschriftencensus, wobei erstere Darstellung weit detaillierter ist. Auf die inhaltliche Zusammensetzung der Handschrift wird im folgenden Kapitel näher eingegangen, da sie Rückschlüsse auf das Verhältnis zu *h3* und *d6* zulässt und damit für die textkritische Beurteilung der überlieferten Texte von großer Bedeutung ist.

Eintrag im Handschriftencensus: <http://handschriftencensus.de/4209>

Digitalisat: <http://digital.blb-karlsruhe.de/id/1964>

1.2 Verhältnis der Handschriften und Quellen

Für die Märenüberlieferung gibt es vier typische Überlieferungsformen, wie Mihm 1967 in seiner Untersuchung über die Überlieferung der Märendichtung feststellt: Einzelausgaben, Sammeleditionen von Märenautoren, Märensammlungen und vereinzelte Mären in anderen Kontexten.

Die hier zu edierenden Texte sind nur in Märensammlungen innerhalb von größeren Sammelhandschriften überliefert, die neben Mären noch eine ganze Reihe von anderen Textsorten zu bieten haben. Daher ist eine Betrachtung der Zusammenhänge zwischen den drei Überlieferungsträgern nicht ausschließlich auf der Ebene des Einzeltexts, sondern auch auf der Ebene der ganzen Handschriften durchzuführen:

„Textverändernde Einflüsse und Fehlerquellen [...], denen eine Sammlung kleinerer Gedichte ausgesetzt war, lassen sich nur herausfinden, wenn man Untersuchungen über mehrere Stücke hin anstellt; denn typische Textentstellungen wird man von der Basis eines Einzelgedichtes aus kaum erkennen können.“ (MIHM 1967, 12)

Auch Niewöhner wollte die Überlieferung der Mären in den Sammelhandschriften unter dem Fokus der Sammlung betrachten und fragte sich hierzu:

„Ist es möglich, für die vielen in *l* enthaltenen Schwänke und Mären Quellenhandschriften zu erschließen und so diese Textüberlieferung nicht für jedes Gedicht isoliert, sondern für Gedichtgruppen gemeinsamer Herkunft einheitlich kritisch zu bewerten?“ (NIEWÖHNER 1942, 153)

Die Ergebnisse von Niewöhners und Mihms Untersuchungen zum Verhältnis der Handschriften sollen im Folgenden dargelegt werden: Dass *l* und *h3* auf eine gemeinsame Vorlage (**lh3*) zurückgehen, die die Texte nach dem Anfangsbuchstaben anordnete, erkannte zuerst Niewöhner bei einer Untersuchung der Teichnergedichte in beiden Handschriften (NIEWÖHNER 1931, 144). Im Rahmen seiner Arbeiten am NGA untersuchte er *l* eingehender und fand aufgrund einiger Fehler in den Anfangsbuchstaben heraus, dass die alphabetische Anordnung der Gedichte in *l* nicht erst dort angelegt worden war, denn der Schreiber von *l* war sich des Ordnungsprinzips nicht ganz bewusst (NIEWÖHNER 1942, 155). In *h3* finden sich zudem einige Gedichte „in fast völliger Reihenfolgeübereinstimmung“ mit *l*, woraus geschlossen werden kann, dass *h3* „einen kurzen Auszug aus einer Vorstufe von *l*“ darstellt (NIEWÖHNER 1942, 157).

Die Zusammenstellung der Gedichtsammlung **lh3* erklärt Niewöhner so, dass der Schreiber von **lh3*, nachdem er eine erste Gruppe von gereimten Liebesbriefen abgeschrieben hatte, mehrere Quellenhandschriften vor sich liegen hatte und aus diesen nach einer festgelegten Reihenfolge abwechselnd alle Gedichte mit einem bestimmten Anfangsbuchstaben abschrieb, wobei ihm mehrere Fehler in der Reihenfolge unterliefen (NIEWÖHNER 1942, 158-160). Am Ende einer Buchstabengruppe blieb zumeist Platz auf dem Blatt frei, der dann später mit „Füllseln“ ausgefüllt wurde, die die ursprüngliche Ordnung verdunkelten. Wann diese Füllsel eingefügt wurden, lässt sich nicht näher bestimmen, denn in *h3* tauchen sie nicht auf. Das

lässt zwei Schlüsse zu: Die Füllsel waren in **lh3* noch nicht vorhanden oder sie wurden aufgrund des Auszugscharakters von *h3* dort nicht aufgenommen (NIEWÖHNER 1942, 163). Die Anordnung der einzelnen Buchstabengruppen selbst folgt hingegen nicht dem Alphabet. Die Reihenfolge wirkt zunächst zufällig, wie eine Übersicht bei Mihm zeigt (MIHM 1967, 81. Hervorhebung C.G.):

	Anfangsbuchstabe	Anzahl der Stücke	L-Nr.
1.	A	41	30-70
2.	E	22	71-92
3.	G	12	93-104
4.	D	13	105-117
5.	I	29	118-146
6.	UVW	30	147-176
7.	S	6	178-183
8.	L	4	187-190
9.	H	6	191-196
10.	M	22	202-223
11.	D	7	225-231
12.	I	7	232-238
13.	K	6	239-244
14.	N	4	246-249
15.	O	3	250-252
16.	A	5	253-257
17.	Z	3	258-260

Man könnte allerdings, „wenn man nicht an Zufall glauben will“ (MIHM 1967, 81 Anm. 65), aus den ersten 7 Gruppen „Aegdius“ = Ägidius herauslesen als einen potentiellen Sammler oder Auftraggeber der Sammlung. Mir jedenfalls scheint diese Anordnung kaum zufällig zustande gekommen zu sein, da die gesamte Handschrift zum einen nach einem erkennbaren Muster aus mehreren Quellen planmäßig zusammengestellt wurde und zum anderen im Mittelalter häufig Akrosticha und Kryptogramme eine Rolle spielen.

Man denke etwa an den codierten Werktitel zu Beginn des zweiten Buchs von Rudolfs von Ems ‚Willehalm‘,⁸⁰ den mutmaßlichen Mäzen „Dieterich“ im Prolog des ‚Tristan‘ von Gottfried von Straßburg⁸¹ oder die versteckte Nennung des Autors in Ebernands von Erfurt ‚Heinrich und Kunigunde‘⁸². Die Reihe ließe sich beliebig erweitern. Dass ein Sammler seine Texte zwar nach den Anfangsbuchstaben ordnen lässt, die Anfangsbuchstaben selbst aber nicht alphabetisch, wirkt zudem verdächtig und legt nahe, ein System dahinter zu vermuten.

Aus der Anordnung der Texte in *l* lassen sich zudem auch verschiedene Quellen von **lh3* näher bestimmen: Es müssen dem Schreiber von **lh3* eine Teichner-, eine Freidank- und eine Handschrift mit Minnereden vorgelegen haben, die er abwech-

80 JUNK 1905: WILLEHALM (Vv. 2143-2151).

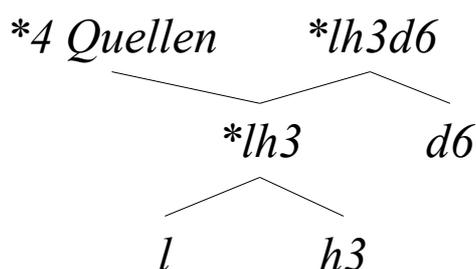
81 RANKE 1978: G DIETERICH TI (Vv. 1, 5, 9, 13, 17, 21, 25, 29, 33, 37, 41, 45).

82 BECHSTEIN 1860: EBERNANT SO HEIZ ICH (Vv. 1, 97, 137, 203, 283, 321, 369, 443, 503, 553, 623, 697, 773, 857, 931).

selnd abschrieb und deren vermutliche Zusammensetzung Niewöhner mit der erhaltenen Überlieferung der Teichner- und Freidankgedichte sowie der Minnereden in anderen Sammelhandschriften vergleicht (NIEWÖHNER 1942, 164-168). Darüber hinaus postuliert er eine Mischhandschrift als Quelle, die Strickergedichte, Mären, Bispel und weitere Kleinepik enthalten haben musste (NIEWÖHNER 1942, 168-174). Eine fünfte Quellenhandschrift (**lh3d6*), die Mären und Bispeln bot und sowohl für **lh3* als auch für *d6* Quelle war, nimmt Niewöhner dann aufgrund eines Vergleichs des noch nicht erklärten Restbestandes in *l* mit der Überlieferung in *d6* an (NIEWÖHNER 1942, 175-183).

Da die Annahme dieser beiden zuletzt genannten Quellenhandschriften „recht spekulativ und gewagt“ (KOSAK 1977, 323) ist, wurde sie zum Gegenstand einiger Kritik: Mihm, der sich mit Niewöhners Untersuchung auseinandersetzte, hielt zwar die Existenz der Freidank-, Teichner- und Märenhandschrift (**lh3d6*) für plausibel, übte jedoch Kritik an der Postulierung einer geschlossenen Minneredenvorlage sowie an der Mischhandschrift (MIHM 1967, 81-85). Von dieser glaubte er, dass Niewöhner sie als Vorlage weiterer, erhaltener Handschriften erweisen wollte. Dabei behauptete Niewöhner lediglich, dass eine solche Mischhandschrift den anderen erhaltenen Handschriften nicht unähnlich sei. Mihms Kritik an der Mischhandschrift basiert also auf einem Missverständnis von Niewöhners Untersuchung und verliert damit an Gewicht, was bereits von Kosak berichtigt wurde (KOSAK 1977, 321).

Nimmt man jedoch alle diese Quellenhandschriften an, lässt sich das Verhältnis der Handschriften stemmatisch so darstellen, wie es auch ähnlich schon bei Kosak (KOSAK 1977, 325) zu finden ist (* markiert erschlossene Handschriften):



Die zeitliche Entstehung der Sammlung versucht Mihm einzugrenzen, indem er die Entstehungszeit der Handschrift mit der letzten ermittelbaren Abfassungszeit eines Texts aus der Handschrift in Verbindung setzt:

„Das letzte sicher bezeugte Entstehungsdatum für ein Gedicht ist die in der ‚Urkunde der Minne‘ [...] genannte Jahreszahl 1371 [...]. Der Zeitpunkt für die Anlage der Sammlung lässt sich auf Grund dieser Kriterien allerdings nur sehr allgemein auf die Zeit zwischen 1371 und 1433 begrenzen.“ (MIHM 1967, 80)

Mittlerweile wird die Datierung von *l* auf ungefähr 1425 angesetzt (s.o.), so dass der Entstehungszeitraum von **lh3* auf etwas mehr als 50 Jahre, also von 1371 bis 1425 eingegrenzt werden kann. Für **lh3d6* bedeutet dies, dass diese Sammlung vor 1371 abgeschlossen sein musste. Als Konsequenz daraus ergibt sich für *d6*, das wohl aus **lh3d6* abgeleitet wurde, dass die zeitliche Differenz zwischen Schreiber und Vorlage viel größer war als bei *l* und *h3*. Das Faszikel in *d6*, in dem die Mären überliefert sind, wird um 1450 angesetzt (s.o.), so dass sich hier eine Differenz von mindestens 80 Jahren zur Vorlage ergibt – unter der Voraussetzung natürlich, dass die Datierung von **lh3* als geglückt angesehen werden kann und es diese angenommene Handschrift **lh3d6* wirklich gegeben hat.

Für die Mären der Handschrift und ihre Textkritik ist die genauere Betrachtung der Quellenlage wichtig, weil sie potentiell aus der Mischhandschrift oder aber aus **lh3d6* abgeleitet sein können. Viele der in *l* erhaltenen Texte wurden bereits in der erschlossenen Mischhandschrift bearbeitet, wobei Niewöhner drei Bearbeitungsarten erläutert (NIEWÖHNER 1942, 184-196): Einige Gedichte erhielten einen Schluss, der die Thematik eines Wirtshauses aufgreift, einige andere einen, der sich auf *-ende* reimt. Darüber hinaus wurden viele Gedichte von einem „Aufschweller“ stärker verändert, dessen „Tätigkeit [...] von zwei Grundgedanken aus[geht]: Neigung zur Verbreiterung und Abneigung gegen mundartlich allzu exponierte Reime“ (NIEWÖHNER 1942, 189). Von dieser Bearbeitung sind zwar laut Niewöhner die in *l* überlieferten Mären ‚Der Streit um Eppes Axt‘ und ‚Der gestohlene Schinken‘ nicht betroffen, da er sie aus **lh3d6* ableitet (NIEWÖHNER 1942, 182), für die Überlieferung von Mären im Allgemeinen sind diese Vorgänge jedoch bedeutsam.

Sie zeigen, dass bei jeder Verschriftlichung von Mären mit einer Neufassung zu rechnen ist. Dieser Aspekt, der bei Niewöhner noch keine Rolle spielt, wird von Mihm ausführlich dargestellt: Er argumentiert unter anderem damit, dass die unterschiedlichen Änderungen an den Texten nicht von einem einzelnen Schreiber ausgehen können, da sie dafür viel zu unterschiedlich seien. Einige der Änderungen wiesen jedoch Anzeichen dafür auf, dass die Texte mündlich vorgetragen wurden, wie etwa die Wirtshaus-thematik oder direkte Ansprachen an ein Publikum. Daher sei davon auszugehen, dass die Mären von *sprechæren* aus einer schriftlichen Vorlage auswendig gelernt und in ihr Repertoire aufgenommen wurden. Die Mären wurden berufsmäßig vorgetragen und damit verbreitet, wobei sich natürlich einige Improvisationen und andere Änderungen am Text ergeben, die dann wieder verschriftlicht wurden (MIHM 1967, 85-90).

Die Überlieferungssituation wird dadurch wesentlich komplizierter, so dass an eine Rekonstruktion von einem „Autororiginal“ im Sinne der Lachmannschen Textkritik nicht mehr zu denken ist. Die Texte wurden vielfach umgestaltet, von den

sprechæren angeeignet, recodifiziert und mit jeweils anderen Mären und Bispeln in verschiedene Kontexte gesetzt.

Die mit diesen Überlegungen zur Überlieferung gewonnenen Erkenntnisse können auf ‚Hatto der Mäher‘, ‚Der Streit um Eppes Axt‘ und ‚Der gestohlene Schinken‘ angewendet werden. Der Grund, warum ‚Hatto der Mäher‘ unikal in *d6* überliefert ist, ist der, dass in **lh3* keine Buchstabengruppe mit dem Anfangsbuchstaben *b* vorgesehen war oder der Schreiber dies vergessen hat (NIEWÖHNER 1942, 180), der Text jedoch mit *b* beginnt: *Beÿ einem dorf an einer ftat*. Damit entfällt der Text natürlich in *l* und *h3*. Dass ‚Der Streit um Eppes Axt‘ in *h3* fehlt, liegt wiederum daran, dass *h3* stark selektiert und daher bei weitem nicht alle Texte aus **lh3* übernimmt.

Für ‚Der gestohlene Schinken‘ bedeutet dies, dass *l* und *h3* grundsätzlich einen gemeinsamen Strang der Überlieferung gegenüber *d6* bilden. Die beiden Stränge sind womöglich mündlich überarbeitet worden, so dass sie jeweils eigenständige Fassungen des Märe repräsentieren. Gestützt wird diese Annahme durch einen Vergleich des Versbestandes: „Auf die in *l*, *h* und *d* übereinstimmenden Verse 1–110 folgen in *d* noch 38 Verse, in *l* und *h* dagegen 26, von denen 10 mit Versen des Schlusses von *d* übereinstimmen. [...] Der Schluß von *d* scheint der ursprüngliche zu sein.“ (NIEWÖHNER 1942, 181). Niewöhner scheint für diesen Schluss die Texte jedoch nicht vollständig kollationiert zu haben, denn der Text aus *d6* weist zudem noch einen veränderten Beginn auf sowie einige durch mangelndes Verständnis der Vorlage entstandene Fehler, die der Schreiber nötigenfalls mit eigener „Dichtkunst“ auszubessern suchte.

Für ‚Der Streit um Eppes Axt‘ ergibt sich, dass sich die Texte aus *l* und *d6* gegenüber stehen und in der Tat weist *l* einen Einschub auf, der aus **lh3* stammt: Die Verse 95 und 96 sind identisch mit einem Verspaar, das in einem anderen Text aus *l* und *d6* (‚Die Weinbeeren‘) den Schluss bildet (NIEWÖHNER 1942, 181). ‚Der Streit um Eppes Axt‘ wurde also noch einmal „aufgeschwellt“, um es in Niewöhners Worten auszudrücken.

1.3 Der ‚Elsässische Anonymus‘

Die Frage der gemeinsamen Autorschaft der drei Mären soll an dieser Stelle erörtert werden, da sie hauptsächlich auf der Quellenuntersuchung Niewöhners basiert und damit direkt an das Verhältnis der Handschriften zueinander gekoppelt ist:

Niewöhner schrieb 31 Mären und Bispeln aus *l* der angenommenen Quelle **lh3d6* zu, darunter auch ‚Der Streit um Eppes Axt‘ sowie ‚Der gestohlene Schinken‘ und betrachtete die in *d6* vorhandene Sammlung als Anfang von **lh3d6*. Wie

bereits oben erwähnt, erklärt er das Fehlen von ‚Hatto der Mäher‘ in *l* und *h3* mit dem Fehlen der Buchstabengruppe *b* (NIEWÖHNER 1942, 179-182). Über die drei Mären sagt er aus, sie hätten „gleiche geistige Grundhaltung und gleichen Verfasser“ (NIEWÖHNER 1942, 180). Über einen Verfasser der übrigen Texte in dieser Sammlung sagt er hingegen nichts aus. In der ersten Auflage des Verfasserlexikons wird für jeden der drei Texte ein eigener Artikel angesetzt,⁸³ wo Niewöhner die Aussage wiederholt, dass die drei Mären vermutlich den gleichen Verfasser hätten (NIEWÖHNER 1953B, 71-72).

Mihm scheint diese Aussagen über Sammlungszugehörigkeit und Verfasser miteinander zu vermischen (KOSAK 1977, 325-326, Anm. 2) und geht davon aus, dass alle 29⁸⁴ Gedichte der Sammlung von einem gemeinsamen Autor stammen (MIHM 1967, 82), was er in der zweiten Auflage des Verfasserlexikons im zusammengefassten Artikel ‚Elsässischer Anonymus‘ noch einmal bestätigte (MIHM 1980, 509). Diese Zuschreibung der ganzen Sammlung halte ich mit Kosak auch für ein Versehen, bedingt durch die etwas unübersichtliche Darstellung der Sachverhalte bei Niewöhner. Doch selbst an der Zusammengehörigkeit der drei Texte gibt es Zweifel (FISCHER 1983, 166).

Die inhaltlichen Gemeinsamkeiten der Texte sind das einzige Argument für eine gemeinsame Verfasserschaft. Selbst wenn es stimmt, dass die Texte zu der rekonstruierten Sammlung **lh3d6* gehören, ist damit noch lange nicht die Existenz des Elsässischen Anonymus bewiesen. Wie bereits oben erläutert, muss auch der Wechsel des Mediums erwogen werden: Es kann sehr gut sein, dass die Sammlung dadurch zustande kam, dass ein *sprechære* Texte unterschiedlicher Herkunft in seinem Repertoire vereinigte und dieses nach einiger Zeit wieder verschriftlicht wurde. So ließe sich auch die inhaltliche Nähe mit dem Geschmack des *sprechæres* erklären, der für seine Vorträge ein passendes „Abendprogramm“ zusammenstellte.

Der Versuch, die drei Texte sprachlich miteinander zu vergleichen und so eine Stilistik eines mutmaßlichen Autors zu untersuchen, würde zum einen an der geringen Textmenge scheitern, die kaum valide Schlüsse ermöglichen kann, zum anderen an der Tatsache, dass Mären bei jeder Abschrift durch die Schreiber weiter verfremdet werden.⁸⁵ Ohne stichhaltige Beweise oder weitere Indizien, die für den ‚Elsässischen Anonymus‘ sprechen, sollte daher nicht weiter von einem gemeinsamen Verfasser ausgegangen, sondern die Mären für sich genommen werden.

83 Vgl. hierzu das Vorwort, Fußnote 1.

84 Wie seine Zahl 29 zustande kommt, ist unklar.

85 Man vergleiche die zahlreichen Arten der Bearbeitung, die Niewöhner in *l* und **lh3* beobachtet hat. (s.o.)

1.4 Bisherige Editionen

Die Editions-geschichte der drei Mären ist schnell skizziert. ‚Hatto der Mäher‘ wurde bislang nicht ediert; das Verfasserlexikon beschreibt ihn noch als ungedruckt (MIHM 1980, 508f.). Demnach dürfte diese Edition die *editio princeps* für das Werk sein. ‚Der Streit um Eppes Axt‘ nach *l* wurde von Laßberg in seinem Liedersaal unter dem Titel: *Der Streit um die Axt* herausgegeben (LASSBERG 1820 1:279-282), der Text von *d6* ist bisher noch ungedruckt. ‚Der gestohlene Schinken‘ nach *l* findet sich ebenfalls im Liedersaal (LASSBERG 1820 1:283-288) unter dem Titel *Der ungetreue Nachbar*, der Text nach *h3* wurde teilweise (bis V. 116) von Franz Pfeiffer unter dem Titel *Das mære vom bachen* (PFEIFFER 1849, 102-105) abgedruckt. Der Text von *d6* wurde von Weigand in seiner Untersuchung über die Überlieferung des ‚Renner‘ Hugos von Trimberg, angeführt als Quelle für die in den Versen 14185-14276 erzählte Episode, herausgegeben (WEIGAND 2000, 255-262).

Laßbergs Liedersaal ist bekanntlich mehr oder weniger ein unkritischer Handschriftenabdruck mit wenigen Korrekturen und ohne Berücksichtigung der Parallelüberlieferung. Pfeiffers Edition vom ‚gestohlenen Schinken‘ orientiert sich ausschließlich an *h3*, obwohl ihm der Liedersaal bekannt gewesen sein müsste, und ist stark normalisiert. Warum der Schluss fehlt, bleibt unklar, Pfeiffer äußert sich hierzu jedenfalls nicht. Weigands Text ist grundsätzlich ein Handschriftenabdruck ohne besondere Berücksichtigung der anderen Textzeugen, was für seinen Zweck, den Vergleich mit der ‚Renner‘-Passage, aber völlig ausreicht. Als seine Editionsrichtlinie gibt er zwar an: „Der Dresdner Text folgt getreu der Hs.“ (WEIGAND 2000, 257), allerdings greift er an einigen Stellen stillschweigend in den Text ein, indem er bestimmte Schreibungen normalisiert bzw. lexikalische Änderungen konjiziert, so dass sein Text nicht gerade handschriftengetreu und daher nur unter Vergleichung der Handschrift zu benutzen ist. Eine Dokumentation seiner Änderungen in Form eines Apparats ist leider nicht vorhanden.

Damit ist klar, dass alle bisherigen Editionen der drei Mären nach heutigem Stand der Textkritik unzureichend sind und eine kritische Bearbeitung bis jetzt noch ausstand.

2. Editionsprinzipien

2.1 Diplomatischer Text

Von allen sechs handschriftlich überlieferten Texten wird zunächst eine diplomatische Abschrift geboten, die versucht, möglichst viele Merkmale der Handschrift getreu wiederzugeben, ohne jedoch die exakte Topographie der Handschrift nachzuahmen. Das heißt, dass Layoutmerkmale wie die Abstände des Texts zum Rand oder die millimetergenaue Anordnung des Texts auf der Seite nicht erfasst werden. Auch soll die Bastarda des 15. Jahrhunderts nicht simuliert werden. Um diese kodikologischen Informationen zu erhalten, sind die über die Bibliotheken zugänglichen Bilddigitalisate gedacht. Das primäre Interesse gilt hier der Gestaltung und Gliederung des zu transkribierenden Textes.

Dabei gebe ich an, mit welchen Mitteln die Merkmale in den XML-Dateien codiert und wie diese Codierungen in der Druckfassung dieser Edition umgesetzt werden. Aufgrund der bereits erörterten Trennung von Inhalts- und Darstellungsseite hätte jedes der codierten Merkmale auch auf eine beliebige andere Art ausgegeben werden können. Um die Übersicht zu erleichtern, werden diese Informationen zunächst tabellarisch geboten und anschließend, wo es nötig erscheint, kommentiert.

Merkmal	Codierung	Darstellung
Überschriften	<head>	Fettdruck, 16 pt.
Seiten- und Spaltenumbrüche	<milestone unit="page" />	Kursiv, in runden Klammern, eigene Zeile
Rubrizierung	<hi rendition="#rot">	Rote Farbe
Ausgeführte Initialen	<hi rendition="#initiale">	Fettdruck, 16 pt.
Platz für nicht ausgeführte Initialen	<space />	Nicht wiedergegeben
Vers	<l n="...">	Verszählung alle 5 Verse, 12pt, Großschreibung am Versanfang gemäß Handschrift.
Löschungen durch den Schreiber		Durchgestrichen
Einfügungen durch den Schreiber	<add>	Kursiv

Schreibfehler, durch den Schreiber selbst korrigiert	<sic>	Durchgestrichen
Entsprechende Korrektur durch den Schreiber	<corr>	Kursiv
Unleserliche oder unver- ständliche Stellen	<unclear>	Einrahmung durch <i>cru- ces desparationis</i> †...†

Überschriften finden sich nur in der Handschrift *d6*. Initialen werden in *d6* zu Beginn eines Textes und in der ersten Zeile jeder Seite angebracht, sie dienen also nicht der inhaltlichen Gliederung des Textes, sondern allein dem Schmuck. *h3* bietet nur eine Initiale zu Beginn eines neuen Textes. Die Liedersaal-Handschrift *l* sollte dreizeilige Initialen zu Beginn eines Textes und einzeilige Initialen in unregelmäßigen Abständen (ca. alle 12-15 Zeilen) zur Binnengliederung erhalten, klare inhaltliche Einschnitte lassen sich an diesen Stellen allerdings nicht erkennen. Für diese wurde in der Handschrift entsprechend Platz gelassen und der einzutragende Buchstabe klein vorgeschrieben – zur Ausführung gelangte dieses Vorhaben jedoch nicht. Der mit <space> codierte Platz für die Initialen wird aus ästhetischen Gründen hier nicht mitgedruckt, er würde das zweispaltige Layout von diplomatischem und bereinigtem Text nur stören. Die nicht ausgeführten Initialen in *l* sind dadurch erkennbar, dass sie – wie in der Handschrift auch – als Kleinbuchstaben wiedergegeben werden. Alle anderen Versanfänge sind in den drei Handschriften durchgängig mit Großbuchstaben realisiert. Rubrizierungen der Überschriften und Versanfänge findet sich nur in *d6*.

An einigen Stellen nahmen die einzelnen Schreiber⁸⁶ Korrekturen vor, die darin bestanden, dass entweder Wörter oder Wortteile durchgestrichen, hinzugefügt oder umgestellt wurden. Diese Änderungen werden mit Durchstreichung, sofern ein Element gestrichen oder ersetzt wurde, oder mit Kursivierung, sofern ein Element hinzugefügt oder an die richtige Stelle gesetzt wurde, dargestellt.

Die Handschriften enthalten eine Reihe von Sonderzeichen wie das Schaft-s oder das geschwänzte 3, darüber hinaus werden einige Wörter abgekürzt. Da der diplomatische Text sich so weit wie möglich einer sprachlichen Interpretation enthalten soll, wurden diese nicht mit den in TEI vorgesehenen Tags für Abkürzungen, <choice>, <abbr> und <expan>, codiert, sondern mit Unicode-Zeichen, die die jeweilige Abkürzung nach Möglichkeit graphisch repräsentieren sollen. Eine entsprechende interpretierende Auflösung und Codierung erfolgt erst im bereinigten Text.

Folgende Tabelle gibt Aufschluss darüber, welche Sonderzeichen mit welchen Unicode-Zeichen wiedergegeben wurden und wie dies im Druck erscheint. Das ein-

⁸⁶ In *l* wurden Änderungen zeitnah durch eine zweite Hand, vermutlich einen Redaktor durchgeführt.

geklammerte (x) in der Spalte „Unicode“ entspricht einem beliebigen Zeichen, nach dem die Abkürzung erfolgt; der Unicode selbst ist hexadezimal in der für XML typischen Darstellungsweise angegeben:

Beschreibung	Unicode	Darstellung
Schaft-s	ſ	f
Kleines geschwänztes z	ʒ	z
Großes geschwänztes Z	Ʒ	Z
kleines y mit Trema	ÿ	ÿ
kleines v mit Trema	v + ̈	ÿ
kleines a mit Halbbogen	a + ̆	ă
kleines r über kleinem a	a + ͬ	á
kleines o über kleinem u	ů	ű
Waagerechter Abkürzungsstrich über beliebigem Buchstaben	(x) + ̄	Bsp: m̄, n̄
Hakenförmige Abkürzung von r, er, re	(x) + ̓	Bsp: ĝn (= gern)
Tildenförmige Abkürzung von ra	(x) + ̃	Bsp: s̃p̃ch (= sprach)

Wie bereits im theoretischen Teil erläutert, sind für viele der in mittelalterlichen Handschriften vorkommenden Abkürzungen keine Unicode-Zeichen vorhanden, weswegen man entweder vor der Wahl steht, eigene Zeichen zu entwerfen oder ähnlich aussehende zu verwenden und über ihren Gebrauch Rechnung abzulegen. Die Erstellung eigener Zeichen, für die Unicode eine „privat use area“ vorsieht, und ihre Darstellung in einem Font würde für diese Zwecke einen nicht unerheblichen Mehraufwand bedeuten, weswegen ich mich für die zweite Methode entschieden habe.

Da die Unicode-Zeichen ̄, ̓ und ̃ in den drei Texten sonst nicht vorkommen, ist ihre Verwendung in diesem Dokument eindeutig, so dass sie bei einer Weiternutzung der XML-Daten in anderem Kontext leicht durch eine Suchen-und-Ersetzen Abfrage ausgetauscht werden können.

2.2 Bereinigter Text

Parallel zu den diplomatischen Texten, die ein digitales Textfaksimile darstellen, wird von jedem überlieferten Text eine bereinigte Version gedruckt, deren Ziel es ist, den handschriftlich überlieferten Text lesbar zu machen, indem alle Abkürzungen aufgelöst und Sonderzeichen, soweit es angebracht ist, vereinfacht werden. Zudem sollen alle offensichtlichen Fehler behoben und Interpunktion sowie Zeichen für die wörtliche Rede eingeführt werden.

Groß- und Kleinschreibung am Versanfang wird nicht bereinigt, lediglich Eigennamen werden gegen die Handschrift groß geschrieben. In den Dialekt wird nicht normalisierend eingegriffen, so dass am Ende des Bearbeitungsprozesses kein nor-

malmittelhochdeutscher Text steht, sondern lediglich eine leichter lesbare und von groben Fehlern bereinigte Version. Die vollständige Normalisierung bleibt einem Lesetext vorbehalten. Alle Eingriffe in den Text, die der Verbesserung von Fehlern dienen sollen, sind im Einzelnen weiter unten in diesem Kapitel dokumentiert.

Einige der genannten Änderungen sind rein mechanischer Art: So lässt sich beispielsweise das Schaft-*s* *f* durch eine Suche-und-Ersetze-Anweisung in das runde *s* automatisch umwandeln, ohne dass jedes einzelne Vorkommen geprüft werden muss. Grundsätzlich sollen alle Änderungen, die vom diplomatischen Text zum bereinigten führen in den XML-Dateien so codiert werden, dass sie mithilfe von XSL-Transformationen zum einen wieder rückgängig gemacht, zum anderen mit einem entsprechenden Stylesheet für sich betrachtet werden können. So wird sichergestellt, dass der ganze Editionsprozess für die Nutzer der Dateien transparent ist und den eigenen Vorstellungen beliebig angepasst werden kann.

Die TEI-Richtlinien sehen für solche Fälle eine Konstruktion mit `<choice>` vor. Innerhalb von `<choice>` können alternative Lesarten präsentiert werden, so dass man bequem zwischen ihnen wechseln kann. Den Fall einer regelbasierten Vereinfachung von *f* zu *s* konnte ich mithilfe von `<orig>` (Original) und `<reg>` (Regularisierung) codieren: `<choice ><orig>f</orig><reg>s</reg></choice>`. So kann in einem Stylesheet zum Beispiel leicht angegeben werden, ob nur der Inhalt von `<orig>` oder der von `<reg>` ausgegeben werden soll.

Den Tag `<reg>` habe ich zusätzlich mit dem Attribut `@corresp` versehen, welches sich auf die unten tabellarisch dargebotene Liste der vorgenommenen editorischen Eingriffe bezieht: `<reg corresp="#reg1">`. So kann ein Stylesheet aus der Menge aller Regeln eine beliebige Kombination auswählen: Beispielsweise können Schaft-*s* und geschwänztes *z* umgewandelt, das Trema auf dem *y* aber beibehalten werden oder umgekehrt. Als zusätzliche Information wird hier noch angegeben, wie oft die automatischen Ersetzungen durchgeführt wurden, um zu zeigen, dass schon bei kleinen Textmengen eine manuelle Bearbeitung großen Aufwand bedeutet und eine Automatisierung wünschenswert ist.

Nr.	Transformation / Eingriff	Original	Ergebnis	Häufigkeit
reg1	Umwandeln des Schaft- <i>s</i>	f	s	727
reg2	Umwandeln des geschwänzten <i>z</i>	z	z	281
reg3	Umwandeln des geschwänzten <i>Z</i>	Ʒ	Z	17
reg4	Umwandeln des Ypsilon	ÿ	y	121
reg5	Umwandeln des <i>v</i> mit Trema ⁸⁷	ÿ	v	2
reg6	Umwandeln des <i>r</i> über <i>a</i>	á	ar	7
reg8 ⁸⁸	Umwandeln des <i>o</i> über <i>u</i> ⁸⁹	ũ	uo	20

reg9	Auflösen der Abkürzung ̃ ⁹⁰ \tilde{x}	$x + ra$	7
reg10	Auflösen der Abkürzung <i>wz</i> , <i>dz</i> und <i>jc</i>	<i>waz</i> , <i>daz</i> , <i>iezuo</i>	39
reg11	Auflösen der Abkürzung ̄ \bar{x}		197
reg12	Auflösen der Abkürzung ̅ \dot{x}		45
reg13	Einfügung von Interpunktion		647
reg14	Großschreibung von Eigennamen		10
reg15	Eingriffe in den Textbestand		32

Des weiteren werden die Initialen im Druck nicht mehr gekennzeichnet, ebensowenig die Rubrizierungen der Handschrift. Die in den Handschriften gestrichenen Elemente werden nicht mehr übernommen,⁹¹ die Hinzufügungen als regulärer Teil des Textes betrachtet und daher nicht mehr kursiviert dargestellt. Alle Ersetzungen werden so, wie die Schreiber es intendierten, ausgeführt, indem die ursprünglichen Elemente nicht mehr ausgegeben und die Ersetzungen wie die Hinzufügungen zum Teil des Textes gemacht werden.

Alle in den diplomatischen Texten vorhandenen Abkürzungen wurden aufgelöst. Die Auflösungen werden im Druck kursiv wiedergegeben und wurde ebenfalls mithilfe von `<choice>` realisiert, jedoch wurde die Abkürzung selbst mit `<abbr>` (Abbreviation) und die Auflösung mit `<expan>` (Expansion) codiert und nicht mit den unspezifischeren `<orig>` und `<reg>`. Von drei mit Sonderzeichen durchgeführten Abkürzungen konnte allerdings nur die mit ̃ (\tilde{x}) vorgenommene voll automatisch ersetzt werden, da sie eindeutig die Zeichenfolge *ra* bezeichnet. Ebenfalls voll automatisch konnten die abgekürzten Schreibweisen *wz* für *waz* und *dz* für *daz* aufgelöst werden.

Bei den mit ̄ (\bar{x}) und ̅ (\dot{x}) realisierten Abkürzungen wurde das Gerüst aus Tags automatisch eingesetzt und die vermutlich häufigste Auflösung eingetragen, jedoch mussten alle Ersetzungen manuell auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Trotz dieses notwendigen Korrekturschrittes war die Zeitersparnis durch die Automatisierung sehr groß.

87 Das \ddot{v} kommt nur in ‚Hatto der Mäher‘ V. 32 und 54 vor, die beide textidentisch ‚Der also *vbel matt*‘ lauten. In den hier edierten Texten aus *d6* kommt das Wort *vbel* mit *v* sonst nur noch in ‚Der Streit um Eppes Axt‘ V. 98 ‚Der gut vnd *vbel* betrachten kan‘ vor, wo derselbe Schreiber es mit einfachem *v* geschrieben hat, an anderen Stellen wird es mit *u* realisiert. Das Trema scheint hier keine lautliche Bedeutung zu haben und kann deshalb angeglichen werden.

88 Ursprünglich sollte unter der Nummer #reg7 auch \tilde{a} durch *a* ersetzt werden, davon wurde aber abgesehen, da es sich hier um eine für das Schwäbische übliche Diphthong-Schreibweise handelt. Vgl. §L 37 der Paulschen Grammatik (25. Aufl. 2007).

89 Die Schreibung \acute{u} steht in der Handschrift *h3* und bezeichnet in allen 20 Fällen ausschließlich den Diphthong *uo*, weswegen die Schreibung hier angeglichen werden kann.

90 *X* steht hier wie in der vorherigen Tabelle für einen beliebigen Buchstaben.

91 Hier gab es zwei Ausnahmen, die weiter unten dokumentiert sind.

Dass die Interpunktion im Mittelhochdeutschen alles andere als trivial ist, zeigen die Beiträge von Kurt Gärtner (GÄRTNER 1988, 86–89) und Peter Kern (KERN 1988, 342–351), die sich damit auseinandersetzen, in welchem Verhältnis die in Handschriften zu findende und die moderne neuhochdeutsche Interpunktion zueinander stehen, inwiefern Interpunktion gegen oder mit den Handschriften in kritischen Texten einzuführen sei und welche Schwierigkeiten die richtige Abtrennung der Sätze im Mittelhochdeutschen mit sich bringt. Oft sind die Bezüge einzelner Wortgruppen nicht eindeutig auszumachen, so dass sich verschiedene Varianten der Abtrennung anbieten (KERN 1988, 345–346). Zudem ist die mittelhochdeutsche Literatur primär für den Vortrag gedacht (KERN 1988, 347) und setzt daher auf eine rhetorische Interpunktion, die mit der modernen syntaktischen nicht kompatibel ist (GÄRTNER 1988, 86–87).

Darum soll hier näher darauf eingegangen werden, wie die Interpunktion des bereinigten Textes zustande kam: Die drei Handschriften bieten keinerlei Interpunktion, sondern strukturieren den Text nur durch folgende Merkmale: Spatien zwischen den einzelnen Wörtern, Absetzung der Verse, Majuskelschreibung am Versanfang, Initialen am Textbeginn bzw. in *l* auch zur Binnengliederung. Da also jede Form von handschriftlicher Interpunktion fehlt, hielt ich es für angebracht, dem modernen Leser eine Hilfe an die Hand zu geben. Die „fundamentalen Probleme“ (SAHLE 2013, 1:156–157), die Kritiker eines Eingriffs in die Zeichensetzung annehmen, können hier nicht auftreten. Bei der Entscheidung für eine Interpungierung des Textes berufe ich mich auf Lachmann, der in seiner Ausgabe von ‚Wolframs von Eschenbach‘ Werken bemerkt:

„Auf die Unterscheidung der rede durch interpunction hab ich den grösten, und wie ich hoffte, den dankenswerthesten fleifs verwandt [...] ich wollte heutigen lesern das verständnifs des dichters so erleichtern wie sie es in gedruckten büchern aller sprachen gewohnt sind und daher auch verlangen können [...]: darum schien mir eine sorgfältige interpunction nicht verwegen, sondern erstes erfodernifs einer ganz gewöhnlichen ausgabe zu sein, und ich fürchte, wenn sie unterbliebe, den gerechten vorwurf der trägheit.“ (LACHMANN 1833, VIII)

Wie Gärtner forderte (GÄRTNER 1988, 89), hielt ich mich, soweit ich es für richtig hielt, an die Konzeption der Lachmannschen Interpunktion, die dieser in seiner Vorrede zur zweiten Auflage des ‚Iwein‘ wie folgt beschrieb:⁹²

„die auffassung zu erleichtern dient vor allem die interpunction: ist sie nicht sehr genau, so entsteht bei dem heutigen leser kein deutliches bild des peri-

⁹² Diese Passage ist in der Vorrede zur ersten Auflage noch nicht enthalten, was man den Zitaten in der siebten Auflage von Wolff (Berlin 1968) jedoch nicht entnehmen kann. Daher rührt auch die nicht ganz korrekte zeitliche Einordnung bei GÄRTNER (1988, 88), wo diese Interpunktionsregeln in das Jahr 1827 eingeordnet werden.

odenbaus [...]. ich habe sie so einzurichten gesucht dafs sie dem leser das zusammen gehörige und was er trennen soll im augenblick deutlich mache [...] und er mufs beachten was zu seiner bequemlichkeit angeordnet ist, zum beispiel dafs vor dem nachsatz immer ein komma steht, dafs das semikolon ein groses komma und das kolon einen kleineren punkt bezeichnet.“ (LACHMANN 1843, VI–VII)

Da der originale Zustand der Handschriften in den zeilensynoptisch dargebotenen diplomatischen Texten dokumentiert ist, ist es nicht nötig, jedes einzelne Zeichen zu begründen, doch soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werde, dass die hier eingeführte Interpunktion lediglich meine Interpretation der Satzgefüge darstellt und nicht beansprucht, die einzig mögliche zu sein. Jeder Leser ist eingeladen, diesen Vorschlag anzunehmen oder zu verwerfen, je nachdem was ihm richtiger erscheint. Er darf daher „einen respektlosen Umgang mit vorgegebenen Satzpunkten in kritischen Texten“ (KERN 1988, 351) pflegen. Um es Nutzern der Edition zu ermöglichen, auch diesen editorischen Eingriff vollständig auszublenden oder rückgängig zu machen, habe ich alle eingefügten Satzzeichen mit `<add corresp="#reg13">` codiert, so dass sie sich nach Belieben ein- oder ausschalten lassen.

Die Kennzeichnung der wörtlichen Rede in mittelhochdeutschen Texten ist alles andere als reglementiert oder standardisiert: Alleine in der weit verbreiteten Reihe *Altdeutsche Textbibliothek* (ATB) finden sich mehrere verschiedene Systeme: Einfache, nach innen zeigende Guillemets `><`⁹³, doppelte, nach außen `«»`⁹⁴ und doppelte, nach innen zeigende `»«`⁹⁵ sowie auch die einfachen deutschen Anführungszeichen (Gänsefüßchen) `„“`⁹⁶. Hier sollen die nach innen zeigenden deutschen Guillemets `»«` verwendet werden, um einen Kontrast zum Fließtext dieser Arbeit herzustellen, in dem die deutschen Anführungszeichen `„“` verwendet werden.

Die Eigennamen wurden mit `<name>` codiert und auch gegen die Handschrift groß geschrieben. Diese Änderung ist mit `<orig>` und `<reg corresp="#reg14">` dokumentiert.

Des Weiteren wurden einige Emendationen und teilweise auch Konjekturen durchgeführt, die offensichtliche Schreibfehler beheben und unverständliche Stellen aufklären sollen. Jeder einzelne Eingriff wurde bei Ersetzungen mit `<sic>` und `<corr corresp="#reg15">`, bei Tilgungen mit `<del corresp="#reg15">` und bei Ergänzungen mit `<add corresp="#reg15">` markiert und soll im Folgenden näher erläutert werden. Im Druck erscheinen alle Eingriffe dieser Art fett und kursiv, so dass man sie von den übrigen Eingriffen, wie dem einfachen Auflösen von Abkürzungen un-

93 Nr. 3: Der arme Heinrich, 17. Aufl. 2001.

94 Nr. 68: Der Stricker, Verserzählungen II, 3. Aufl. 1984.

95 Nr. 44: Die Lieder Neidharts, 5. Aufl. 1999.

96 Nr. 69: Rolandslied, 3. Aufl. 1985.

terscheiden kann. Wurden Wörter getilgt, wird das durch die eckigen Klammern [] ausgedrückt. Damit ist jede Änderung am Textbestand transparent:

Zu ‚Hatto der Mäher‘: V. 17: *Der wais gehaissen hatt*. Das Wort *wais* ist eindeutig eine Verschreibung von *was* und kann daher berichtigt werden. V. 40: *Vor ejrem grossen zornn*. Das Wort *ejrem* ist ebenfalls eine Verschreibung und kann zu *jrem* emendiert werden. V. 55: *So sprechend gene vnd disen / Allenthalben in der wisen*. Das Wort *disen* ist zu *dise* zu verbessern, auch wenn der Reim dadurch beeinträchtigt wird. Es soll jedenfalls heißen: „So sprechen jene und diese / auf allen Seiten der Wiese.“ Also Nom. Plur. mask. von mhd. *diser*, bezogen auf die Sprecher. V. 63: *Hatt do den lon empfinge / Den sy gedienten all hie*. Durch den Reim wird klar, dass *empfinge* für die vom Schreiber wohl nicht mehr verstandene Form *empfie* (3. Pers. Sg. Ind. Prät. Akt.) eingesetzt wurde, obwohl dadurch der Reim zerstört wird. Dieser Fehler lässt sich leicht durch das Einsetzen der kontrahierten Form beheben.

V. 78: *Auch beczaihent dits mer / Die neidigen flucher, / Auf die der fluch herwider gat, / †Dens† mensch vnuerdienet hat*. Das *Dens* in V. 78 steht zweifelsfrei in der Handschrift und ist vielleicht eine Kontraktion aus *den daz* oder *den ez*. Sinnvoll wäre es, es als ein auf *fluch* (V. 77) bezogenes Relativpronomen zu lesen, das zusätzlich den Artikel zu *mensch* in sich trägt. *mensch* als Neutrum ist zwar seltener als das Maskulinum, aber doch nicht ungewöhnlich im Mittelhochdeutschen, vgl. hierzu den entsprechenden Artikel im BMZ. Da ich mir unsicher bin, welche Variante zu bevorzugen ist, *Den daz mensch* oder *Den ez mensch*, verbleibe ich dabei, dem Leser der Edition die Entscheidung zu überlassen.

Zu ‚Der Streit um Eppes Axt‘ (*l*): V. 144: *Dem er nit memen solte*. Es handelt sich hier um einen Schreibfehler, der zu *nemen* korrigiert werden kann.

Zu ‚Der Streit um Eppes Axt‘ (*d6*): Der in *d6* gebotene Texte ist um ein vielfaches schlechter als der in der Liedersaal-Handschrift. Neben einigen leicht zu behebbenden Versehen sind dort drei Passagen (Vv. 44–45, 88–94 und Vv. 104–107) stärker beeinträchtigt; ihr ursprünglicher Sinn lässt sich anhand der nicht verdorbenen Parallelstellen in *l* erkennen. Es scheint, dass der Schreiber von *d6* den Text, den er nicht verstand, durch eigenes dichterisches Können ersetzen wollte. Da die bereinigten Texte im Gegensatz zu kritischen nicht den Ursprungszustand wiederherstellen, sondern die Überlieferung lesbar machen sollen, wird versucht, die eigenständigen Änderungsversuche des Schreibers zu retten, anstatt sie durch die Parallelstellen aus *l* zu ersetzen. Die Änderungen an diesen Passagen gehen über einfache Emendationen hinaus und haben konjekturalen Charakter. Offensichtliche Feh-

ler beim Abschreiben hingegen wie Verschreibungen oder Auslassungen werden unter Zuhilfenahme von *l* behoben.

V. 11: *Der was Edel vnd gros*. Die Großschreibung scheint ein Versehen zu sein, da sonst in der Regel in *d6* im Vers Kleinschreibung vorherrscht, und kann korrigiert werden. V. 13: *Daz er ward weise mär*. Mithilfe der Parallelstelle in *l*, kann diese Verschreibung zu *weite* („weithin“) verbessert werden. V. 17: *Vnd spehen vnd sehen*. Hier fehlt eindeutig das in V. 17 (*l*) erhaltene *wolte*, das an dieser Stelle ergänzt werden darf. V. 23/24: *Daz er die stras liesse / Vnd einen wilden holczweg ginge*. Wie bei ‚Hatto der Mäher‘ V. 63 hat der Schreiber die kontrahierten Verbformen nicht verstanden und so den Reim beschädigt, sie können zu *lie* und *gie* verbessert werden. V. 27: *Des nam er guten gawm*. Für die Redewendung *guote goume nemen* im Sinne von „auf etwas gut acht geben“ lassen sich über den BMZ einige Parallelstellen finden (BMZ 1,559a,39 s.v. *goume stf.*), zum Beispiel *des nam man gute goume* LAMPR. ALEX. 1197, welche ebenfalls im Reim mit *boum* vorkommen. Hier stößt nur das falsche Geschlecht des Adjektivs an, das ich daher zu *gute* geändert habe. V. 44: *Nach der axt nymand streitt*. Der Vergleich mit der Liedersaal-Handschrift zeigt, dass statt dem unpassenden *nymand* hier *meinen* einzusetzen ist. V. 45: *Vnd were es im zwar*. Hier kann ebenfalls mit *l* gebessert werden: Das Pronomen *es* muss sich auf die Axt beziehen und demnach *sy* heißen.

Vv. 88–94: *Den zwaïen was nicht worden da / Dann vnfug pauchs gros / Vnd daz sy warn hares plos / Nach Eppen axt wurden da, / Vnd darczu hie vnd anderswa / Vil spots wurden zu dem schaden / Von den lewten vber laden*. *l* hat im Reim *schanden* und *landen* mit einem Abkürzungsstrich über dem *a* von *schanden*. Ich vermute daher, dass in der gemeinsamen Vorlage dieses Wort ebenso abgekürzt war und der Schreiber von *d6* den Abkürzungsstrich übersehen hat. Die damit unverständlich gewordene Stelle wollte er dann umschreiben und hat dabei noch weitere Unklarheiten produziert. Die Passage aus *l* (*Dar zu sid vnd anderswa / Wurdent si ze spot vnd schanden / Von den luten uber landen*) verstehe ich so: „Dazu [zusätzlich zu ihrer Tracht Prügel] wurden sie seither auch anderswo zum Gegenstand des Spotts und der Schande von den Leuten im Lande.“ Der Schreiber von *d6* wollte wohl etwa folgende Konstruktion herstellen: „Und dazu wurden sie hier und anderswo zu dem Schaden [durch die Tracht Prügel] von den Leuten noch mit viel Spott überladen.“ Die Konstruktion *überladen* + Genitiv wird durch entsprechende Belege im BMZ und in Lexers Wörterbuch gestützt. Es stehen nun zwei Möglichkeiten zur Wahl: Man könnte die Konstruktion aus *l* übernehmen, wo nach die Stelle dann hieße: „*Vnd darczu hie vnd anderswa / wurden si ze spot und schanden / Von den lewten vber landen*.“ Oder aber man versucht, den ungelungenen Rettungsversuch des Schreibers selbst zu retten, indem man in V. 90 das überflüssige *warn* streicht und die

Syntax so erklärt, dass die Wortreihenfolge in V. 93 und 94 erstens durch den Versuch des Umschreibens zustande kam und zweitens insofern ungewöhnlich ist, dass das *wurden* in V. 93 erst durch *vber laden* aufgeklärt wird. Zudem würde dann die ganze Passage ein Satzgefüge bilden, das nach V. 91 wie in *l* neu einsetzt. Für diesen Hinweis danke ich Niels Bohnert, der so freundlich war, mich bei der Aufklärung der Stelle zu beraten.

Vv. 104–107: Vnd solhen frund verkeuset, Des er mus ymmer schaden han (105) / Vnd doch das gut muss farn lan. / Vnd es der nymbt des es ist, / So muss er ymmer alle frist / Zu dem schaden haben den spot. Die schon in V. 99 mit *Wann* einsetzende Satzperiode hat durch ihre Länge und Nebensatzstruktur den Schreiber offensichtlich überfordert. Die Vv. 101–104 stellen einen Einschub dar, der die eigentlich einfache Konstruktion *wer [...] kriegen wil [...] des mus er ymmer schaden han* unterbricht. Diese Unterbrechung hat hier bewirkt, dass der Schreiber den ursprünglichen Wortlaut von V. 104, Vnd seinen frund verkeuset, zu Vnd solhen frund verkeuset geändert und daraufhin V. 105 als Relativsatz auf den Freund bezogen hat. Das erklärt auch die Nebensatzwortstellung *er mus* statt *mus er* in V. 105 und die Wiederholung von *mus* in V. 106. Auch V. 107 wird damit zum Teil des Einschubs und auf die gleiche syntaktische Ebene gesetzt wie V. 101. Der Hauptsatz setzt dann erst mit V. 108 wieder ein. Insgesamt ist die Passage deutlich schwerfälliger als in *l* und gerade noch am Rande des Verständlichen. Ich hoffe, dass durch die Interpunktion die Bezüge genügend erhellt werden und so auf einen Eingriff in den Wortbestand verzichtet werden kann.

Zu ‚Der gestohlene Schinken‘ (*l*): V. 8: *Die notdurft er do gewann*. Das *do* der Handschrift kann mit *h3* und *d6* zu *doch* verbessert werden. V. 27: *Daz ist mir durch minen willen lait*. Wie aus *h3* und *d6* zu ersehen ist, muss hier *dinen* stehen. V. 54: Das in der Handschrift durchgestrichene *jm* hat seine Berechtigung und wird nicht aus dem bereinigten Text gestrichen. V. 61: *Der mornet vff stund*. Auch hier zeigen *h3* und *d6* eine gemeinsame Lesart: *Do er* bzw. *Do der*. Diese syntaktisch bessere Variante kann in *l* übernommen werden. V. 63: *Die sin hertz vnd ogen land*. Das *sin* muss richtig *jr* heißen, wie es auch die beiden anderen Handschriften haben. V. 87: *Mir hat ain dieb jn hinen getragen*. Das *jn* muss zur Vervollständigung des Satzes hinzugefügt werden. V. 123: Auch hier habe ich die Streichung der Handschrift nicht übernommen und das *ain* in den bereinigten Text aufgenommen (vgl. V. 54).

Zu ‚Der gestohlene Schinken‘ (*h3*): V. 43: *er sy dir an weg getragen*. Das *an* kann hier durch *en* ersetzt werden.

Zu ‚Der gestohlene Schinken‘ (d6): Auch hier zeigt der Schreiber von d6 wieder einen schlechteren Text als den der anderen Textzeugen. An vielen Stellen wurden lexikalische oder grammatische Ersetzungen oder gar Neudichtungen von geringer Qualität vorgenommen. Einige Verse sind umgestellt, der Schluss des Textes stark erweitert und überarbeitet.

V. 6: Der Vers fehlt in der Handschrift durch einen einfachen Zeilensprung des Schreibers. Im bereinigten Text wird er auf Grundlage der beiden anderen Handschriften ergänzt. V. 14: *Vnd zoch das als er solt*. Das *zoch* ist eine unpassende Wortwiederholung aus V. 11 und kann mit *schluog* aus den beiden anderen Handschriften verbessert werden. V. 28: Hier zeigt sich ebenfalls ein Zeilensprung des Schreibers: *Wer in da hangen sicht* findet sich in V. 30 an der richtigen Stelle. Die anderen Handschriften haben *daz du in verbirgest nicht*, das auch hier eingesetzt werden sollte, um den Sinn der Passage zu retten. V. 91: *So du das du stäticlichen iehest*. Das erste *du* ist zu streichen. V. 95: *Also spricht das ist mir lieb, / Sprach aber do der falsch dieb*. Das *spricht* ist in *sprich* zu verbessern.

Damit sind alle Eingriffe in den Textbestand, die über die mechanischen Verfahren zur Auflösung von Abkürzungen und zur Anpassung von Sonderzeichen hinaus gehen, erläutert. Damit ist der editorische Prozess der Textkonstitution so dokumentiert, dass ein Benutzer der Edition jeden Schritt nachverfolgen und sich sowohl anhand des diplomatischen Textes als auch mithilfe der im Internet verfügbaren Digitalisate ein Bild von der Textgestalt machen und eventuelle Verbesserungen tatsächlich selbst durchführen kann, ohne der oft beschworenen Willkür des Herausgebers ausgeliefert zu sein.

3. Edition

3.1 ‚Hatto der Mäher‘

Diplomatischer Text (*d6*)

Von Hatten

(*fol. 197v*)

Beÿ einem dorf an einer ftat

Hett ein pawr ein wifmad

(*fol. 198r*)

Do ward im vil hew an

Nu kum es alfo daz der man

5 **M**ader haben folt

Vnd die wifen mäen wolt

Do gewan er zwannczig man

Die durch lon im gingen dran

Vnder den was einer

10 **S**wecher dañ kayner

Vnd verlos gegen in allen

Schelten vnd schallen

Was fy des zu allen ftunden

Gegen jm getreiben kunden

15 **D**as muft er verdulten gar

Bereinigter Text

Von Hatten

(*fol. 197v*)

Bey einem dorf an einer stat

Hett ein pawr ein wismad,

(*fol. 198r*)

Do ward im vil hew an.

Nu kum es also daz der man

Mader haben solt

Vnd die wisen mäen wolt.

Do gewan er zwannczig man,

Die durch lon im gingen dran.

Vnder den was einer

Swecher *dann* kayner

Vnd verlos gegen in allen.

Schelten vnd schallen,

Was sy des zu allen stunden

Gegen jm getreiben kunden,

Das must er verdulten gar

Vnd getorft des niendert nemen war	Vnd getorst des niendert nemen war:
Der wais gehaiffen hatt	Der <i>was</i> gehaissen Hatt.
Do man die wifen matt	Do man die wisen matt,
Do ging der wirt durch fchawen dar	Do ging der wirt durch schawen dar
20 Daz er fein recht nem war	Daz er sein recht nem war
Wie im gepawen wer	Wie im gepawen wer:
Der paw was lafterper	Der paw was lasterper
Vnd gar ze fchedlich	Vnd gar ze schedlich
Zu ieglichem fegen ftrich	Zu ieglichem segen strich,
25 Als ob es empor gemet was	Als ob es empor gemet was
Das dennoch ftund wol halbs das gras	Das dennoch stund wol halbs das gras.
Jr herñ wer hat das getan	»Jr <i>herren</i> , wer hat das getan?
Jr müffet mir zu pues ftan	Jr müsset mir zu pues stan,
Daz ich fo lafterliches fchaden	Daz ich so lasterliches schaden
30 Von ew bin vber laden	Von ew bin vber laden.«
Sy fprachen das tett hatt	Sy sprachen: »das tett Hatt
Der also vbel matt	Der also vbel matt.«
Sunft zaigten fy auf hatten	Sunst zaigten sy auf Hatten.
War umb fy das tatten	War umb sy das tatten,
35 Des verftund er fich zuhandt	Des verstund er sich zuhandt,
Als jm hatt was erkant	Als jm Hatt was erkant.
Dife grofe vngefchicht	Dise grose vngefchicht

Getorft wider reden nicht	Getorst wider reden nicht
<i>(fol. 198v)</i>	<i>(fol. 198v)</i>
D ar der verkorn	Dar der verkorn.
40 V or ejrem groffen zorn̄	Vor j rem grossen zornn
M üft er es lan vnd durch irn hafs	Müst er es lan vnd durch irn hass.
D er wirt ging aber fürbas	Der wirt ging aber fürbas
V nd nam deffelben schadens war	Vnd nam desselben schadens war:
D er was in einer weifs gar	Der was in einer weiss gar
45 A llenthalben schedlich	Allenthalben schedlich.
D er wirt fegnet aber fich	Der wirt segnet aber sich
V nd zürnet als der noch tut	Vnd zürnet, als der noch tut
D er an danck verleufet gut	Der an danck verleuset gut,
E r feȳ arm oder reich	Er sey arm oder reich.
50 D o sprachen fȳ all gleich	Do sprachen sy all gleich:
M eister mein wir müffen iehen	»Meister mein, wir müssen iehen,
W as hie schadens ift gefcheen	Was hie schadens ist gescheen,
D en tet allen hatt	Den tet allen Hatt,
D er alfo v̄bel matt	Der also vbel matt.«
55 S o sp̄rechend gene vnd difen	So sp̄rechend gene vnd dise
A llenthalben in der wifen	Allenthalben in der wisen.
D o sprach der wirt feint hatt	Do sprach der wirt: »seint Hatt
D its alles hat ain gematt	Dits alles hat ain gematt,

	So fol er den lone ain haben	So sol er den lone ain haben,
60	Es mag anders nit gan	Es mag anders nit gan:
	Der hie zelon euch allen	Der hie ze lon euch allen
	Solt nu fein gefallen	Solt nu sein gefallen.«
	Hatt do den lon empfinge	Hatt do den lon empfie,
	Den fy gedienten all hie	Den sy gedienten all hie.
65	Alfo ward im die vnfalde benumen	Also ward im die vnsalde benumen,
	Die jm zu vnfäld folt fein kumen	Die jm zu vnsäld solt sein kumen.
	Es ift auch noch vil manig man	Es ist auch noch vil manig man,
	Den vil lewt fälden empan	Den vil lewt sälden empan
	Vnd im doch got ere vnd gut	Vnd im doch got ere vnd gut
70	Nach feinen gnaden tut	Nach seinen gnaden tut
	Sunder der neyder danck	Sunder der neyder danck,
	Als auch dem hatten gelangk	Als auch dem Hatten gelangk.
	Wan wer zu falden ift geporn	Wan wer zu salden ist geporn,
	An dem wirt neydes vil verlorn	An dem wirt neydes vil verlorn.
75	Auch beczaichent dits mer	Auch beczaichent dits mer
	Die neidigen flucher	Die neidigen flucher,
	Auf die der fluch herwider gat	Auf die der fluch herwider gat,
	†Dens† menfch vnuerdienet hat	†Dens† mensch vnuerdienet hat.

3.2 ‚Der Streit um Eppes Axt‘

Diplomatischer Text (I)	Bereinigter Text
<i>(fol. 38ra)</i>	<i>(fol. 38ra)</i>
ein gebüre gütes riche	ein gebüre gütes riche
Der was gewaltigliche	Der was gewaltigliche
Jn ainem dorff dez pflüg	Jn ainem dorff dez pflüg
Jm guttes gewan gnüg	Jm guttes gewan gnüg
5 Sain tail ain vorfte dez er pflag	Sain tail; ain vorste dez er pflag,
Der bi dem dorfe nache lag	Der bi dem dorfe nache lag,
Da von nam er manig pfant	Da von nam er manig pfant:
Eppe was er genant	Eppe was er genant.
Den machet rich vñ balt	Den machet rich <i>vnd</i> balt
10 Sins hertzñ güit vñ gewalt	Sins hertzen güit <i>vnd</i> gewalt,
Wan der was edel vñ grofz	Wan der was edel <i>vnd</i> grosz.
Dez eppe dick genofz	Dez Eppe dick genosz.
do kam vil witten märe	do kam vil witten märe:
Eppe der vorftere	Eppe der vorstere
15 Gieng aines tages jn den walt	Gieng aines tages jn den walt,
Der jm manigen pfening galt	Der jm manigen pfening galt,
Vnd wolte spechñ vñ befechñ	Vnd wolte spechen <i>vnd</i> besechen,
Ob da icht schad wär befehchñ	Ob da icht schad wär beschächen,

	Das jm gült ain täglich pfant	Das jm gült ain täglich pfant.
20	Er trüg ain ax jn finer hant	Er trüg ain ax jn siner hant
	Nü gefliffen vñ güt	Nü gesliffen <i>vnd</i> güt.
	Nü kam jm jn finen müt	Nü kam jm jn sinen müt,
	Das er die rechtñ ftraffen lie	Das er die <i>rechten</i> strassen lie
	Vnd ainen holtz ftig gevie	Vnd ainen holtz stig gevie
25	Durch fpechñ vnd durch fchowen	Durch <i>spechen</i> vnd durch <i>schowen</i> ,
	Ob da icht wär gehowen	Ob da icht wär gehowen.
	des nam er gutten wöne	des nam er gutten wöne
	Vnd liefz an ainem böme	Vnd <i>liesz</i> an ainem böme
	Sin ax hangen ane pfleg	Sin ax hangen ane pfleg
30	Vnd gieng nach dem holtz weg	Vnd gieng nach dem holtz weg
	Vñ tät jr dekaine war	<i>Vnd</i> tät jr dekaine war.
	Nü warent vō dem dorffe dar	Nü warent <i>von</i> dem dorffe dar
	ʒwen gebüren komē nach jr fitte	Zwen gebüren <i>komen</i> nach jr sitte
	Den felben weg nach witte	Den selben weg nach witte
35	Vnd warent als ich han vñomē	Vnd warent, als ich han <i>vernomen</i> ,
	ʒu dem felbe böme komen	Zu dem selbe böme komen,
	Da dü ax ane hieng	Da dü ax ane hieng.
	Der aine fi vil bald gevieng	Der aine si vil bald gevieng.
	Da fprach der ander fi ift min	Da sprach der ander: »si ist min.«
40	Da fprach der erft fi müfz min fin	Da sprach der erst: »si müsz min sin.

weñ nü dez vnfügs gezäm	wenn nü dez vnfügs gezäm
Das er mir die ax näm	Das er mir die ax näm,
Der hab gewifz an dirre zit	Der hab gewisz an dirre zit
Nach der ax minen ftrit	Nach der ax minen strit
45 Vñ wer jm fi zwar	Vnd wer jm si zwar.«
Bi gewand vñ bi har	Bi gewand vnd bi har
(fol. 38va)	(fol. 38va)
Begriffent fi ainander do	Begriffent si ainander do
Vnd erroften sich alfo	Vnd erroften sich also,
Daz fy fin genüg gewünen	Daz sy sin genüg gewunnen.
50 Mit blüte berünnen	Mit blüte berünnen
Wurdent fi do baidi erkant	Wurdent si do baidi erkant,
Si zarten har vñ das gewant	Si zarten har vnd das gewant
Ein ander flifickliche	Ein ander flisickliche.
Si warent zonerliche	Si warent zorne riche ,
55 die zeñ fi fere watzten	die zenn si sere watzten,
Si biffen vñ kratzten	Si bissen vnd kratzten,
Si roften vñ flugen	Si roften vnd slugen,
Das fi kom getrügen	Das si kom getrügen
Baidi von ainander da	Baidi von ainander da.
60 Eppe kam gegange fa	Eppe kam gegange sa
Vnd fragte der märe	Vnd fragte der märe,

Was der red wære	Was der red wære,
Daz fi jme tättent erkant	Daz si jme tättent erkant.
Do sprach jr ain̄ ze hant	Do sprach jr <i>ainer</i> ze hant:
65 Maifter das wil ich uch fagen	»Maister, das wil ich uch sagen:
Jch für da her mit minem wagñ	Jch für da her mit minem <i>wagen</i>
Vnd vand die ax da ich her kom	Vnd vand die ax da ich her kom.
Do dire her daz v̄nam	Do dire her daz <i>vern</i> am,
do wolt er mir fi han genümē	do wolt er mir si han <i>genümen</i> .«
70 Maifter es ift nit alfo komē	»Maister, es ist nit also <i>komen</i> :
Jch vant die ax daz fol fin	Jch vant die ax, daz sol sin,
Von allen rechtñ min	Von allen <i>rechten</i> min«,
Alfo sprach der ander f̄ do	Also sprach der ander do,
Doch hat er mich gehandelt fo	»Doch hat er mich gehandelt so,
75 Das es jn muſz gewerren	Das es jn <i>muſz</i> gewerren,
Waifz got gen minem herren	Waisz got gen minem herren,
Vnd wil ich doch die ax han	Vnd wil ich doch die ax han.«
Jr möchtñ difen krieg wol lan	»Jr möcht <i>ent</i> disen krieg wol lan,
Ob ir gefüg wölten fin	Ob ir gefüg wölten <i>sin</i> «,
80 Sprach eppe wañ die ax ift min	Sprach Eppe, » <i>wann</i> die ax ist min,
Die mir niemā <i>nemen</i> fol	Die mir <i>nieman</i> nemen sol,
Wañ ich han fi vergolten wol	<i>Wann</i> ich han si vergolten wol.
da von fo wil ich fi han	da von so wil ich si han.

	Was ir ain ander hant getan	Was ir ain ander hant getan
85	Hie ze lait daz hant jr	Hie ze lait daz hant jr.
	Die ax wil ich haben mir	Die ax wil ich haben mir.«
	Eppe nam fin ax da fa	Eppe nam sin ax da sa.
	Den zwain waz nit worden da	Den zwain waz nit worden da
	<i>(fol. 38vb)</i>	<i>(fol. 38vb)</i>
	Wan vngefüge bufche grofz	Wan vngefüge busche grosz
90	vñ daz fi wurdent hares blofz	<i>vnd</i> daz si wurdent hares blosz
	Nach eppen axe da	Nach Eppen axe da.
	Dar zu fid vñ anderfwa	Dar zu sid <i>vnd</i> anderswa
	Wurdent fi ze fpot vñ fchäden	Wurdent si ze spot <i>vnd</i> schanden
	Von den luten uber landen	Von den luten uber landen.
95	difz mär man gñ mercken fol	disz mär man <i>gern</i> mercken sol,
	Ez zimpt ze merckent wol	Ez zimpt ze merckent wol:
	Wa noch fi ain wifer mā	Wa noch si ain wiser <i>man</i> ,
	Der ubel vñ güt erkennē kan	Der ubel <i>vnd</i> güt erkennen kan,
	Der merck vñ fetz nit den müt	Der merck <i>vnd</i> setz nit den müt
100	Mit krieg vff ain frömdez güt	Mit krieg vff ain frömdez güt.
	Wer nach frömdem güte wil	Wer nach frömdem güte wil
	Mit finem nachburen kriegem vil	Mit sinem nachburen kriegem vil,
	So der finen fchaden tüt	So der sinen schaden tüt
	Vñ fchädlich riches güt	<i>Vnd</i> schädlich riches güt

105 Mit kriege verlüfet	Mit kriege verlüset
Vnd finen fründ verküfet	Vnd sinen fründ verküset,
So müfz er den fchadn̄ han	So müsz er den schaden han
Vñ doch das güt varn lan	Vnd doch das güt varn lan.
Vnd nimpt es der dez es ift	Vnd nimpt es der, dez es ist,
110 So müfz er iemer alle frift	So musz er iemer alle frist
ze dem fchaden han den fpot	ze dem schaden han den spot
Vnd erzürnet dar zu got	Vnd erzürnet dar zu got,
Das er den roben wolte	Das er den roben wolte,
Dem er nit memen folte	Dem er nit <i>nemen</i> solte.
115 Dar vmb fo vnder zuch dich des din	Dar vmb so vnder zuch dich des din
Vnd lafz aim andern ach daz fin	Vnd lasz aim andern ach daz sin,
Wañ es mag dir nit beliben	Wann es mag dir nit beliben
Wiltü es kain wil triben	Wiltü es kain wil triben.

Diplomatischer Text (d6)**Von Epee axt***(fol. 199r)***E**in gepawr an gut reich**S**afs gewalticleich**J**n einem groffen dorf des pflug**G**ab im guts gnug5 **A**lfo tet ein vorft des er pflag**D**er bey dem dorf vil nahend lag**D**o nam er jnn manig pfant**E**ppe was der man genant**D**en macht frauel vnd palt10 **S**ein gut feins hrñ gewalt**D**er was Edel vnd gros**D**es Eppe in dem dorf genos**D**az er ward weife mär**E**ppe der vorfter15 **G**ing ains tags in den walt**D**er jm manigen pfenig galt**V**nd fpehen vnd fehen**O**b da jnn icht fchaden wer gefchehen**Bereinigter Text****Von Epee axt***(fol. 199r)*

Ein gepawr an gut reich

Sass gewalticleich

Jn einem grossen dorf des pflug

Gab im guts gnug;

Also tet ein vorst des er pflag,

Der bey dem dorf vil nahend lag,

Do nam er jnn manig pfant:

Eppe was der man genant,

Den macht frauel vnd palt

Sein gut, seins *herren* gewalt,Der was *edel* vnd gros.

Des Eppe in dem dorf genos,

Daz er ward *weite* mär.

Eppe der vorster

Ging ains tags in den walt,

Der jm manigen pfening galt

Vnd *wolte* spehen vnd sehen,

Ob da jnn icht schaden wer geschehen,

	Der jm gült etlich pfant	Der jm gült etlich pfant.
20	Ain axt trug er in der hand	Ain axt trug er in der hand
	New gefliffen vnd gut	New gesliffen vnd gut.
	Nu ward im zemet	Nu ward im <i>ze mut</i> ,
	Daz er die ftras lieffe	Daz er die stras <i>lie</i>
	Vnd einen wilden holczweg ginge	Vnd einen wilden holczweg <i>gie</i>
25	Durch fpehen vnd durch fchawen	Durch spehen vnd durch schawen,
	Ob darjnn icht wer gehawen	Ob darjnn icht wer gehawen,
	Des nam er guten gawm	Des nam er gute gawm.
	Er liefs an einen pawm	Er liess an einen pawm
	Die axt hangen an pfleg	Die axt hangen an pfleg
30	Vnd ging in das holcz von dem weg	Vnd ging in das holcz von dem weg
	Vnd nam der axt nindert war	Vnd nam der axt nindert war.
	Nu warn von dem dorf dar	Nu warn von dem dorf dar
	Zwen pawrn nach irem fitt	Zwen pawrn nach irem sitt
	Geuaren denfelben weg nach witt	Geuaren denselben weg nach witt
35	Vnd warn als ich han vernomen	Vnd warn, als ich han vernomen,
	Zu demfelben pawm komen	Zu demselben pawm komen
	<i>(fol. 199v)</i>	<i>(fol. 199v)</i>
	Do die axt hieng	Do die axt hieng.
	Der ein vil anfieng	Der ein vil anfieng
	Vnd sprach mit frewden fy wer fein	Vnd sprach mit frewden, sy wer sein.

40	Do ſprach der ander fÿ ift mein	Do ſprach der ander: »ſy iſt mein.
	Von der vngefug hie geczimt	Von der vngefug hie geczimt,
	Daz er die axt nÿmt	Daz er die axt nymt,
	Der hab gewis an der zeitt	Der hab gewis an der zeitt
	Nach der axt nÿmand freitt	Nach der axt <i>meinen</i> streitt
45	Vnd were es im zwar	Vnd were <i>ſy</i> im zwar.«
	Beÿ gewant vnd beÿ har	Bey gewant vnd bey har
	Gegreiffen fÿ an einander do	Gegreiffen ſy an einander do
	Vnd vnder rauften ſich alfo	Vnd vnder rauften ſich also,
	Daz fÿ fein gnug gewonnen	Daz ſy ſein gnug gewonnen
50	Vnd mit pluet berunnen	Vnd mit pluet berunnen
	Wurden do fÿ baid erkant	Wurden do ſy baid erkant.
	Sÿ zarten har vnd gewant	Sy zarten har vnd gewant
	An einander fraiflich	An einander fraislich,
	Sÿ warn zorns reich	Sy warn zorns reich,
55	Die zen fÿ fer watzten	Die zen ſy ſer watzten,
	Sÿ piffen vnd kraczten	Sy piſſen vnd kraczten,
	Sÿ rauften vnd flugen	Sy rauften vnd slugen,
	Daz fÿ es gnug trugen	Daz ſy es gnug trugen
	Baid von einander da	Baid von einander da.
60	Eppe kom gegangen fa	Eppe kom gegangen ſa
	Vnd fragt fÿ der mere	Vnd fragt ſy der mere,

Was difer red were	Was diser red were,
Daz fy das tätten im erkant	Daz sy das tätten im erkant.
Do sprach der ain fo zuhant	Do sprach der ain so zuhant:
65 Maister das wil ich euch fagen	»Maister, das wil ich euch sagen:
Jch fur dort her mit meinē wagen	Jch fur dort her mit <i>meinem</i> wagen
Vnd fand die axt als ich kam	Vnd fand die axt als ich kam.
Do difer das vernam	Do diser das vernam,
Do wolt er mir fy haben genomē	Do wolt er mir sy haben <i>genommen</i> .«
70 Maister es fey fo nit herkomen	»Maister, es sey so nit herkomen:
Jch vant die axt fy fol fein	Jch vant die axt, sy sol sein
Vor im von allen rechten mein	Vor im von allen rechten mein«,
(fol. 200r)	(fol. 200r)
Also sprach der ander do	Also sprach der ander do,
Auch hat er mich gehandelt fo	»Auch hat er mich gehandelt so,
75 Daz es im vil gewerñ	Daz es im vil <i>gewerren</i>
Mus pringen gen meinē hrñ	Mus pringen gen <i>meinem herren</i>
Vnd wil ich doch die axt han	Vnd wil ich doch die axt han.«
Jr mocht wol difen krieg lan	»Jr mocht wol disen krieg lan,
Ob ir gefugt wolt fein f	Ob ir gefugt wolt sein«,
80 Sprach Eppe do wañ fy ist mein	Sprach Eppe do, » <i>wann</i> sy ist mein.
Jch kauft fy vnd wil fy han	Jch kauft sy vnd wil sy han.
Was ir an einander habt getan	Was ir an einander habt getan

	Z e laid das habend ir	Ze laid das habend ir.
	M ein axt wil ich haben mir	Mein axt wil ich haben mir,
85	D ie mir nÿmand nemen fol	Die mir nymand nemen sol,
	W añ ich han fy vergolten wol	Wann ich han sy vergolten wol.«
	E ppe nam fein axt fa	Eppe nam sein axt sa.
	D en zwaïen was nicht worden da	Den zwaïen was nicht worden da
	D añ vnfug pauchs gros	Dann vnfug pauchs gros
90	V nd daz fy warn hares plos	Vnd daz sy hares plos
	N ach Eppen axt wurden da	Nach Eppen axt wurden da,
	V nd darczu hie vnd anderfwa	Vnd darczu hie vnd anderswa
	V il fpots wurden zu dem fchaden	Vil spots wurden zu dem schaden
	V on den lewten vber laden	Von den lewten vber laden.
95	D its mär fol ein ieglich man	Dits mär sol ein ieglich man,
	D er gut vnd vbel betrachten kan	Der gut vnd vbel betrachten kan,
	M ercken vnd fecz nit den mut	Mercken vnd secz nit den mut
	M it krieg an ein fremdes gut	Mit krieg an ein fremdes gut.
	W añ wer nach fremden gut vil	Wann wer nach fremden gut vil
100	M it feinen nachpawñ kriegem wil	Mit seinen nachpawern kriegem wil,
	S o der feinen fchaden getut	So der seinen schaden getut
	V nd fchadenlich reichs gut	Vnd schadenlich reichs gut
	M it krieg verleufet	Mit krieg verleuset
	V nd folhen frund verkeufet	Vnd solhen frund verkeuset,

105	Des er mus ȳmer ſchaden han	Des er mus y ^m mer schaden han,
	Vnd doch das gut muſs farn lan	Vnd doch das gut muss farn lan
	Vnd es der n̄ymbt des es ift	Vnd es der nymbt des es ist,
	So muſs er ȳmmer alle frift	So muss er ymmer alle frist
	<i>(fol. 200v)</i>	<i>(fol. 200v)</i>
	Z u dem ſchaden haben den ſpot	Zu dem schaden haben den spot.
110	Vnd z̄rnet doch vnnſer her got	Vnd z̄rnet doch vnnser her got,
	Daz er den rauben wolt	Daz er den rauben wolt,
	Den er nicht rauben folt	Den er nicht rauben solt.

3.3 ‚Der gestohlene Schinken‘

Diplomatischer Text (I)*(fol. 38vb)*

ein man jn ainem dorfe fafz

Dar jn er manig zit genafz

Des er do haben mochte

Er bütte als jn dochte

5 Sine äcker flifzicklich

Gütes nit ze rich

Was der felb ackermā

Die notdurft er do gewān

Nü zoch er mit dem fliffen fin

10 Ze ainer zit ain fchönes fwin

Das er effen wolt

(fol. 39ra)

Vnd flug daz als er folt

Da er fin recht dar an begieng

Vnd finen bachten vff gehieng

15 do kam ain vngetrüwer zag

Sin geuatf an ainem tag

Vnd fach das der bache

Bereinigter Text*(fol. 38vb)*

ein man jn ainem dorfe sas

Dar jn er manig zit genasz

Des er do haben mochte.

Er bütte als jn dochte

Sine äcker fliszicklich.

Gütes nit ze rich

Was der selb ackerman,

Die notdurft er **doch** gewann.

Nü zoch er mit dem flissen sin

Ze ainer zit ain schönes swin,

Das er essen wolt,

(fol. 39ra)

Vnd slug daz als er solt.

Da er sin recht dar an begieng

Vnd sinen bachten vff gehieng,

do kam ain vngetrüwer zag,

Sin geuat^{ter}, an ainem tag

Vnd sach, das der bache

	So nach zu der tache	So nach zu der tache
	Gehencket was als er jn anfach	Gehencket was. als er jn ansach,
20	So groffen vnd vaiften er sprach	So grossen vnd vaisten, er sprach:
	Geuatt mir ift an dich lait	»Geuatter, mir ist an dich lait,
	Das dü fo groffer tümphait	Das dü so grosser tümphait
	Haft begangen vnd begaft	Hast begangen vnd begast,
	Das dü dinen bachten laft	Das dü dinen bachten last
25	Hangen da jn menglich geficht	Hangen, da jn menglich gesicht,
	Vnd das dü jn v̄birgest nicht	Vnd das dü jn <i>verbirgest</i> nicht,
	Daz ift mir durch minen willen lait	Daz ist mir durch <i>dinen</i> willen lait:
	Sicht jn niemā hangen der fait	Sicht jn <i>iemā</i> hangen, der <i>sait</i>
	mynem herren dü figeft rich	mynem herren, dü <i>sigest</i> rich.
30	Sich fo müftü ficherlich	Sich, so müstü <i>sicherlich</i>
	Stüre gebn̄ grōfzlich	Stüre <i>geben</i> grōszlich
	Vnd haift dar zu vil licht dich	Vnd haist dar zu vil licht dich
	Des bachten beroben	Des bachten beroben,
	Das foltü mir gelobn̄	Das soltü mir <i>geloben.</i> «
35	Er sprach geuatt min rat zu	Er sprach: »geuatter min, rat zu,
	Was ich mit dem bachn̄ tü	Was ich mit dem <i>bachten</i> tü.«
	Der valfche do mit fliffe sprach	Der valsche do mit flisse sprach:
	Da foltü morn durch daz tach	»Da soltü morn durch daz tach
	Mit hainlichn̄ fachen	Mit hainlichen <i>sachen</i>

40 Brechñ vñ machen	Brechen <i>vnd</i> machen
Ain loch vñ birg jn dar jn wol	Ain loch <i>vnd</i> birg jn dar jn wol,
Wañ dü welt ift valfches vol	Wann dü welt ist valsches vol,
vvnd fprich er fi dir enweg getragē	vnd sprich, er si dir enweg getragen.
So daz erge fo foltü fagen	So daz erge, so soltū sagen,
45 Diebe haben dir jn geftolen	Diebe haben dir jn gestolen.
Alfus wirt es wol verholn	Alsus wirt es wol verholn,
Das dü jn felb effen macht	Das dü jn selb essen macht.
Doch lafz jn hangen dife nacht	Doch lasz jn hangen dise nacht,
Wan jn hat noch niemā gefechñ	Wan jn hat noch nieman gesechen,
50 Da von dir müg fchad befchechñ	Da von dir müg schad beschechen.«
Das fi geuattf das tün ich	»Das si, geuatter, das tün ich.
Dü heft vil wol gewifet mich	Dü hest vil wol gewiset mich.«
(fol. 39rb)	(fol. 39rb)
Der geuattf von dannen fchied	Der geuatter von dannen schied.
Jm was lieb das er jm riet	Jm was lieb das er jm riet;
55 Er lie den bachten hangen	Er lie den bachten hangen.
Des nachtes kam gegangen	Des nachtes kam gegangen
fin geuatter vnd brach	sin geuatter vnd brach
Gen dem bachten durch das tach	Gen dem bachten durch das tach
Ain grofz loch vnd trüg jn hin	Ain grosz loch vnd trüg jn hin.
60 Das was des wirtes vngewin	Das was des wirtes vngewin:

Der mornet vff ftund	Do er mornet vff stund,
Do tät er als noch alle tünd	Do tät er als noch alle tünd,
Die fin hertz vñ ogen land	Die jr hertz <i>vnd</i> ogen land
Laüffen hin da fi hant	Laüffen hin da si hant
65 Behalten jr liebftes güt	Behalten jr liebstes güt,
Das erfrowet jn den müt	Das erfrowet jn den müt.
Er wattet gen dem tach	Er wattet gen dem tach,
Da durch was jm der bach	Da durch was jm der bach
Gezogen vñ hin getragen	Gezogen <i>vnd</i> hin getragen.
70 Das begund er fer clagen	Das begund er ser clagen.
er wart laidig vnd vnfro	er wart laidig vnd vnfro.
Zu finem geuatter gieng er do	Zu sinem geuatter gieng er do
Vnd sprach trüt geuatter min	Vnd sprach: »trüt geuatter min,
La dir min lait geclaget fin	La dir min lait geclaget sin:
75 Der bach ift vftolen mir	Der bach ist <i>verstolen</i> mir.«
Geuatter alfo riet ich dir	»Geuatter, also riet ich dir,
Das dü des iechñ folteft	Das dü des <i>iechen</i> solteft,
Ob dü jn behalten wolteft	Ob dü jn behalten wolteft.«
Geuatt ich hab jn vlorñ	»Geuatter, ich hab jn <i>verlorñ</i> ,
80 Sicherlich vñ och gefworn	Sicherlich <i>vnd</i> och gefworn.«
Er fprach es wär mir zorn an dich	Er sprach: »es wär mir zorn an dich,
Das wiffest ficherlich	Das wiffest sicherlich,

Ob dü icht anders iecheft	Ob dü icht anders iechest
Wider alle die dü fächeft	Wider alle die dü sächest.«
85 ich müfz es vō warhait jechñ	»ich müsz es <i>von</i> warhait jechen,
Wañ es ift ficher beschächen	Wann es ist sicher beschächen.
Mir hat ain dieb hinen getragen	Mir hat ain dieb jn hinen getragen.«
Sich das machtü licht mir fagen	»Sich, das machtü licht mir sagen.
So riett ich dir den felbñ list	So riett ich dir den <i>selben</i> list,
90 So güt fo nütz er dir ift	So güt so nütz er dir ist,
Daz dü ftätte iecheft	Daz dü stätte iechest
Wider alle die dü fecheft	Wider alle die dü sechest.«
Geuatter min fo ift ez war	»Geuatter min, so ist ez war,
San mir daz hailig jar	San mir daz hailig jar
95 Vnd dar zu fele vnd lib	Vnd dar zu sele vnd lib,
<i>(fol. 39va)</i>	<i>(fol. 39va)</i>
Min kint din götti vnd min wib	Min kint, din götti vnd min wib
Müffent dez tufels aigen fin	Müssent dez tufels aigen sin,
Si mir nit der bache hin	Si mir nit der bache hin.«
do fprach aber der vafliche dieb	do sprach aber der valsche dieb:
100 Geuatter min ez ift mir lieb	»Geuatter min, ez ist mir lieb
Vñ fröwet mich an dir	Vnd fröwet mich an dir,
Das dü fo gerne volgest mir	Das dü so gerne volgest mir.
Der bache möchte fin verlorn	Der bache möchte sin verlorn,

	Hett ich dir nit den list erkorn	Hett ich dir nit den list erkorn.
105	Daz gich vñ wifz ftätt dar an	Daz gich <i>vnd</i> wisz stätt dar an.«
	Was do der fchad hafte mā	Was do der schad hafte <i>man</i>
	Sprach daz was doch ain wicht	Sprach, daz was doch ain wicht,
	Wan er antwürt jm anders nicht	Wan er antwürt jm anders nicht,
	Deñ das er alfus ieche	<i>Denn</i> das er alsus ieche
110	Wider alle die er feche	Wider alle die er seche.
	alfus hiefz er jn iechn̄	alsus hiesz er jn ieche <i>n</i> .
	Das möcht noch mangem befchechn̄	Das möcht noch mangem besche- chen,
	Der fich nit wol behutten kan	Der sich nit wol behutten kan
	Vor ainem vngetrüwen mā	Vor ainem vngetrüwen <i>man</i> ,
115	Des vngetrüwen zunge	Des vngetrüwen zunge
	Hat manig wandlunge	Hat manig wandlunge:
	Zücker füfz fo ift daf wort	Zücker süsz so ist das wort,
	Gallen bitter ift ir ort	Gallen bitter ist ir ort.
	Der vil vngetrüwe mā	Der vil vngetrüwe <i>man</i> ,
120	Der falch mit lüge kan	Der falsch mit lüge kan,
	Der gat fpötlichen zu dem mā	Der gat spötlichen zu dem <i>man</i>
	Mit fchonen listen wider dan	Mit schonen listen wider dan,
	vntz jm ain mā vil gar gefait	vntz jm <i>ain</i> <i>man</i> vil gar gesait,
	Was er jn dem hertzñ trait	Was er jn dem hertzen trait,
125	Vnd lat jn niem̄ komen hin	Vnd lat jn ni <i>mer</i> komen hin

E daz er v̄rattet jn

E daz er *ver*rattet jn.

Dez hüttent uch vor den böfen

Dez hüttent uch vor den bösen.

Nit ker dich an jr kofen

Nit ker dich an jr kosen

Vnd an jr falches klaffen

Vnd an jr falsches klaffen.

130 Lafz fi jr ding fchaffen

Lasz si jr ding schaffen.

Si biettent hönig v̄n lant dē angel

Si biettent hönig *vnd* lant *den* angel

Vnd lit an jn gantzer mangel

Vnd lit an jn gantzer mangel

Aller gutter dinge

Aller gutter dinge.

Das jn miffelinge

Das jn misselinge

(fol. 39vb)

(fol. 39vb)

135 An allen dingen ewiglich

An allen dingen ewiglich,

Das bitt ich got von himelrich

Das bitt ich got von himelrich.

Diplomatischer Text (h3)	Bereinigter Text
(fol. 51va)	(<i>fol. 51va</i>)
A in man in ainē dorff faffz	Ain man in ainem dorff sassz,
Dā inn er manig zeytt genas	Dar inn er manig zeytt genas
Des er do habn̄ mocht	Des er do haben mocht.
Er bwtt als im docht	Er bwtt als im docht
5 Seyn eker fleÿffenklych	Seyn eker fleyssenklych.
Gütes nit ze reych	Guotes nit ze reych
Wz der felb aker man	Waz der selb aker man,
Die noturfft er doch gewan	Die noturfft er doch gewan.
Nun zoch er mit dem fleÿffz fein	Nun zoch er mit dem fleyssz sein
10 Ze ain̄ zytt ain schönes schweyn	Ze ainer zytt ain schönes schweyn,
Dz er effen wolt	Daz er essen wolt,
Vn̄ fchlûg dz alz er folt	Vnd schluog <i>daz</i> alz er solt.
Do er fein recht dá an begÿng	Do er sein recht dar an begyng
Vn̄ feinen bachn̄ vff gehÿng	Vnd seinen bachen vff gehyng,
15 Do kam ain vngetriuer zag	Do kam ain vngetriuer zag,
Sein gefatt̄ an ainem tag	Sein gefatter, an ainem tag
Vn̄ fach dz der bachh	Vnd sach, <i>daz</i> der bachh
So nach zû dem dachh	So nach zuo dem dachh
Gehenkt wz als er in fach	Gehenkt <i>waz.</i> als er in sach,

20	So groffn̄ v̄n fo faiftn̄ er f̄p̄ch	So grossen <i>vnd</i> so faisten, er <i>sprach</i> :
	Gefatt̄ mir ift an dich layd	»Gefatter, mir ist an dich layd,
	Dz du fo groff tūphayt	<i>Daz</i> du so grosser <i>tumphayt</i>
	Häft begangn̄ v̄n begäft	Häst begangen <i>vnd</i> begäst,
	Dz du deinen bachn̄ läft	<i>Daz</i> du deinen bachen läst
25	Hangn̄ da in menklÿch sicht	Hangen, da in menklych sicht,
	V̄n dz du in v̄birgest nichtz	<i>Vnd daz</i> du in <i>verbirgest</i> nicht,
	Dz ift mir durch deinē wÿlln̄ layd	<i>Daz</i> ist mir durch deinen <i>wyllen</i> layd:
	Sicht in ymāt hangn̄ der faytt	Sicht in <i>ymant</i> hangen, der saytt
	Minen h̄ren du feyift reyçh	Minen <i>herren</i> , du seyist reyçh.
30	Sich fo müftu ficherlych	Sich, so muostu sicherlych
	Stuir gebn̄ gröfflÿch	Stuir geben grösslych
	V̄n hayft dá zū villeycht dich	<i>Vnd</i> hayst dar zuo villeycht dich
	Des bachn̄ beräbn̄	Des bachen beräben,
	Dz foltu mir geläbn̄	<i>Daz</i> soltu mir geläben.«
35	Er sp̄ch gefatt̄ mein rätt zū	Er <i>sprach</i> : »gefatter mein, rätt zuo,
	Wz ich mit dem bachn̄ tū	<i>Waz</i> ich mit dem bachen tuo.«
	Der falfch da mit fleÿffz sp̄ch	Der falsch da mit fleyssz <i>sprach</i> :
	Da foltu morn durch dz tach	»Da soltu morn durch <i>daz</i> tach
	Mit haimlichn̄ fachn̄	Mit haimlichen sachen
40	Brechn̄ v̄n machn̄	Brechen <i>vnd</i> machen
	Ain loch v̄n birg in dá ein wol	Ain loch <i>vnd</i> birg in dar ein wol,

Wañ die welt ift falches fol	Wann die welt ist falsches fol,
Vñ fprych er fy dir an weg gefgñ	Vnd sprych, er sy dir <i>en</i> weg getra- gen.
So dz ergie fo foltu fagñ	So <i>daz</i> ergie, so soltu sagen,
45 Dyebe habñt dir in gestoln	Dyebe habent dir in gestoln.
Alfus wirt es wol verholn	Alsus wirt es wol verholn,
Dz du in felb effñ macht	<i>Daz</i> du in selb essen macht.
Doch läffz in hangñ dife nacht	Doch lässz in hangen dise nacht,
Wañ in hätt noch nymē gefechñ	Wann in hätt noch nymen gesechen,
50 Da von dir fchad müg gefchechñ	Da von dir schad müg geschechen.«
Dz fey gefatt dz tū ich	» <i>Daz</i> sey, gefatter, <i>daz</i> tuo ich.
Du häft vil wol geweyfet mich	Du häst vil wol geweyset mich.«
Der gefatt von dannan fchyed	Der gefatter von dannan schyed.
Jm w3 lyeb dz er im ryett	Jm <i>waz</i> lyeb <i>daz</i> er im ryett;
(fol. 51vb)	(fol. 51vb)
55 Er lyeffz den bachñ hangñ	Er lyessz den bachen hangen.
Des nachtes kom gegangñ	Des nachtes kom gegangen
Seyn gefatt vñ brach	Seyn gefatter <i>vnd</i> brach
Gen dem bachñ durch dz tach	Gen dem bachen durch <i>daz</i> tach
Ain groffz loch vñ trüg in hin	Ain grossz loch <i>vnd</i> truog in hin.
60 Dz w3 dez gefatters vngewin	<i>Daz</i> <i>waz</i> dez gefatters vngewin:
Do er mornott vff ftünd	Do er mornott vff stuond,
Do tett er als noch all tünd	Do tett er als noch all tuond,

Die ir hertz v̄n ogen länd	Die ir hertz <i>vnd</i> ogen länd
läffn̄ hin da fȳ händ	läffen hin da sy händ
65 Behaln̄ ir lyebstes gūt	Behalen ir lyebstes guot,
Dz̄ erfröett in den mūt	<i>Daz</i> erfröett in den muot.
Er lūget de gen dem tach	Er luoget gen dem tach,
Dā durch w̄z im der bach	Dar durch <i>waz</i> im der bach
Gezoḡn v̄n hin getraḡn	Gezogen <i>vnd</i> hin getragen.
70 Dz̄ begund er fere klaḡn	<i>Daz</i> begund er sere klaḡn.
Er ward laydig v̄n vnfro	Er ward laydig <i>vnd</i> vnfro.
Zū feinem gefatt̄ gyeng er do	Zuo seinem gefatter gyeng er do
V̄n f̄p̄ch achh gefatt̄ mein	<i>Vnd sprach</i> : »achh, gefatter mein,
Lā dir mein layd klaget fein	Lā dir mein layd klaget sein:
75 Der bach ift gefstolen mir	Der bach ist gestolen mir.«
Gefatt̄ also ryett ich dir	»Gefatter, also ryett ich dir,
Dz̄ du jc dz̄ iech̄n folteft	<i>Daz</i> du <i>iezu</i> <i>daz</i> iechen solteft,
Ob du in behalt̄n wolteft	Ob du in behalten wolteft.«
Gefatt̄ jch hab in vlorn	»Gefatter, jch hab in <i>verlorn</i> ,
80 Sicherlych v̄n ach geschworn	Sicherlych <i>vnd</i> ach geschworn.«
Er f̄p̄ch es wer mir zorn an dich	Er <i>sprach</i> : »es wer mir zorn an dich,
Dz̄ wyffz̄ ficherlych	<i>Daz</i> wyssz sicherlych,
Ob du icht anderft jecheft	Ob du icht anderst jechest
Wȳd all du die die du fecheft	Wyder all <i>die</i> <i>du</i> sechest.«

85	Jch müßz es von wärhaytt jechñ	»Jch muossz es von wärhaytt jechen,
	Wañ es ift ficher befchechñ	Wann es ist sicher beschechen.
	Mir händ in dýeb hin getragñ	Mir händ in dyeb hin getragen.«
	Sich des macht du leycht mir fagñ	»Sich, des macht du leycht mir sagen.
	Jo ryett ich dir den felbñ lýft	Jo ryett ich dir den selben lyst,
90	So güt fo nütz er dir ift	So guot so nütz er dir ist,
	Dz du ftete iecheft	Daz du stete iechest
	Wýd all die du fecheft	Wyder all die du sechest.«
	Gefatt mein fo ift es wär	»Gefatter mein, so ist es wär,
	Sam mir dz haylig iär	Sam mir <i>daz</i> haylig iär
95	Vñ dá zû die fel vñ leyb	Vnd dar zuo die sel vnd leyb,
	Mein kind dein got vñ mein weyb	Mein kind dein got vnd mein weyb
	Müffend des tuifels aýgñ fein	Müssend des tuifels aygen sein,
	Seý mir nit der bach hin	Sey mir nit der bach hin.«
	Do sþch abí der falsch dýeb	Do <i>sprach aber</i> der falsch dyeb:
100	Gefatt mein es ift mir lýeb	»Gefatter mein, es ist mir lyeb
	Vñ fröet mich an dir	Vnd fröet mich an dir,
	Dz du fo gern folgeft mir	Daz du so gern folgest mir.
	Der bach möchte fein vlorn	Der bach möchte sein <i>verlorn</i> ,
	Hett ich dir ðe nit den list erkorn	Hett ich dir nit den list erkorn.
105	Dz gých vñ bis ftett dá an	Daz gych vnd bis stett dar an.«
	Was da der fchadhafft man	Was da der schadhafft man

Sprach dz w3 doch enwÿcht	Sprach, <i>daz waz</i> doch enwÿcht,
Wañ er anwort im anderft nicht <i>(fol. 52ra)</i>	Wann er anwort im anderst nicht, <i>(fol. 52ra)</i>
Dañ dz er alfus jeche	Dann <i>daz</i> er alsus jeche
110 Wÿd all die er feche	Wyder all die er seche.
Alfus hÿeff3 er in jechñ	Alsus hyessz er in jechen.
Dz möcht noch mengem gefchechñ	<i>Daz</i> möcht noch mengem gesche- chen,
Der fich nit wol behüten kan	Der sich nit wol behüten kan
Vor ainē vngetriuen man	Vor <i>ainem</i> vngetriuen man,
115 Des vngetriue zung	Des vngetriue zung
Hät menig wandlung	Hät menig wandlung:
Zuker füff3 ist ir wort	Zuker süssz ist ir wort,
Gallñ bytt ist ir ort	Gallen bytter ist ir ort.
Der vil vngetriue man	Der vil vngetriue man,
120 Der falsch mit lugin kan	Der falsch mit lugin kan,
Der gat spotlÿchñ zû dem man	Der gat spotlychen zuo dem man
Mit fchönen listñ wÿd dañ	Mit schönen listen wyder dann,
Vntz im ain man vil gar gefaytt	Vntz im ain man vil gar gesaytt,
W3 er in dem hÿtzñ trayt	<i>Waz</i> er in dem <i>hertzen</i> trayt,
125 Vñ lätt in nimñ kûmen hin	<i>Vnd</i> lätt in <i>nimmer</i> kummen hin
Ee dz er vrätet in	Ee <i>daz</i> er <i>verrätet</i> in.
Des hüttend iuch vor den böfen	Des hüttend iuch vor den bösen.

Nit ker dich an ir kofen	Nit ker dich an ir kosen
Vñ an ir falches klaffñ	<i>Vnd</i> an ir falsches klaffen.
130 Lăffz fy ir ding fchaffñ	Lăssz sy ir ding schaffen.
Sy byettñd honig vñ lănd den angel	Sy byettend honig <i>vnd</i> lănd den angel
Vñ leytt an in gantz mangel	<i>Vnd</i> leytt an in gantzer mangel
Aller gūten ding	Aller guoten ding.
Dz in miffling	<i>Daz</i> in missling
135 An allen dingñ ewiklych	An allen dingen ewiklych,
Das byt ich got von himelrych	Das byt ich got von himelrych.

Diplomatischer Text (d6)**Von einem pawrn***(fol. 189r)***E**in pawr der manigen tag**N**ach feinen ftatten pawens pflag**J**n einem dorf gefeffen was**D**arjnn er manig zeitt genas5 **D**es er do haben mocht**S**ein acker alfo fleifficleich**G**utes nit zu reich**W**as derfelb ackerman10 **D**ie notturft er doch gewan**N**u zoch er mit dem fleis fein**Z**u einer zeitt ein fchön fwein**D**as er effen wolt**V**nd zoch das als er folt15 **D**o er fein recht daran beging**V**nd auch den pachen auf gehing**D**o kom ein vngetrew zag**A**in feiner nachpawrn an einē tag**Bereinigter Text****Von einem pawern***(fol. 189r)*

Ein pawr, der manigen tag

Nach seinen statten pawens pflag,

Jn einem dorf gesessen was,

Darjnn er manig zeitt genas

Des er do haben mocht.

Er pawt als im docht

Sein acker also fleissicleich.

Gutes nit zu reich

Was derselb ackerman,

Die notturft er doch gewan.

Nu zoch er mit dem fleis sein

Zu einer zeitt ein schön swein,

Das er essen wolt,

Vnd ***schluog*** das als er solt.

Do er sein recht daran beging

Vnd auch den pachen auf gehing,

Do kom ein vngetre *wer* zag,Ain seiner nachpawrn, an *einem* tag

	Vnd fach daz der pache	Vnd sach, daz der pache
20	So nahend dem dache	So nahend dem dache
	Gehangen was als er in fach	Gehangen was. als er in sach,
	So faift vnd als gros er sprach	So faist vnd als gros, er sprach:
	Geuatter mir ift von deinen wegen laid	»Geuatter, mir ist von deinen wegen laid,
	Daz du fo groffe tumphait	Daz du so grosse tumphait
25	Haft begangen vnd begaft	Hast begangen vnd begast,
	Daz du den pachen hangen laft	Daz du den pachen hangen last,
	Do in maniglich wol ficht	Do in maniglich wol sicht,
	Vnd wer in da hangen ficht	Vnd daz du in verbirgest nicht ,
	Das ift mir durch deinen willen laid	Das ist mir durch deinen willen laid:
30	Wer in da hangen ficht der faÿt	Wer in da hangen sicht, der sayt
	Meinen hrñ du feift reich	Meinen <i>herren</i> , du seist reich.
	So muft du dañ gröfleich	So must du <i>dann</i> grösleich
	Stewr geben das hab auf mich	Stewr geben, das hab auf mich,
	Vnd haift deñ villeicht dich	Vnd haist <i>denn</i> villeicht dich
35	Des pachen darczu berauben	Des pachen darczu berauben,
	<i>(fol. 189v)</i>	<i>(fol. 189v)</i>
	Das folt du mir glauben	Das solt du mir glauben.«
	Nu gerat gevatter mir darczu	»Nu gerat, gevatter, mir darczu,
	Waz ich mit difem pachen twe	Waz ich mit disem pachen twe.«
	Der falch damit valch sprach	Der falsch damit valsch sprach:

40	Du folt morgen durch das tach	»Du solt morgen durch das tach
	Mit haymellichen fachen	Mit haymellichen sachen
	Ain loch gegen den pachen	Ain loch gegen den pachen
	Prechen vnd pirg in wol	Prechen vnd pirg in wol,
	Wañ die welt ift falchs vol	Wann die welt ist falschs vol.
45	So daz ergee fo folt du fagen	So daz ergee, so solt du sagen,
	Dir feÿ dein pach hingetragen	Dir sey dein pach hingetragen.
	Jn haben dieb dir verftoln	Jn haben dieb dir verstoln.
	Dits wirt alfo wol verholn	Dits wirt also wol verholn,
	Daz du in felber effen macht	Daz du in selber essen macht.
50	Doch las in hangen dife nacht	Doch las in hangen dise nacht,
	Wañ in hat nÿmand gefeheen	Wann in hat nymand geseheen,
	Dauon dir fchad mög gefcheen	Dauon dir schad mög gescheen.«
	Daz feÿ geuatter das tun ich	»Daz sey, geuatter, das tun ich.
	Du haft gar wol geweifet mich	Du hast gar wol geweiset mich.«
55	Der geuatter do von im fchied	Der geuatter do von im schied.
	Der wirt was fro wes er im riet	Der wirt was fro wes er im riet
	Vnd liefs den pachen hangen	Vnd liess den pachen hangen.
	Des nachts kwm gegangen	Des nachts kwm gegangen
	Der geuatter vnd prach	Der geuatter vnd prach
60	Gegen dem pachen durch das dach	Gegen dem pachen durch das dach
	Ein loch vnd trug den pachen hin	Ein loch vnd trug den pachen hin.

	Das was des wirts vngewin	Das was des wirts vngewin:
	Do der wirt des morgens auf ftund	Do der wirt des morgens auf stund,
	Er tet als die noch tund	Er tet als die noch tund,
65	Die ir hercz vnd augen land	Die ir hercz vnd augen land
	Aller gernft do fy hand	Aller gernst do sy hand
	Behalten ir liebftes gut	Behalten ir liebstes gut,
	Daz in erfrewt aller peft den mut	Daz in erfrewt aller pest den mut,
	Vnd wartet gegen dem tag	Vnd wartet gegen dem tag,
70	Da durch das tach was der pach	Da durch das tach was der pach
	Geczogen vnd hin getragen	Geczogen vnd hin getragen.
	Das begund er fer clagen	Das begund er ser clagen
	<i>(fol. 190r)</i>	<i>(fol. 190r)</i>
	Vnd ward laidig vnd vnfro	Vnd ward laidig vnd vnfro.
	Zu dem geuattern ging er do	Zu dem geuattern ging er do.
75	Er fprach trawt geuatter mein	Er sprach: »trawt geuatter mein,
	Las dir mein laid geclagt fein	Las dir mein laid geclagt sein:
	Der pach ift verftoln mir	Der pach ist verstoln mir.«
	Geuatter alfo riet ich dir	»Geuatter, also riet ich dir,
	Daz du des iehen folteft	Daz du des iehen soltest,
80	Ob du in behalten wolteft	Ob du in behalten woltest.«
	Geuatter ich hab in ye verlorn	»Geuatter, ich hab in ye verlorn.«
	Geuatter es wer mir auch dich zorn	»Geuatter, es wer mir auf dich zorn,

	Ob du icht anders ieheft	Ob du icht anders iehest
	Wider alle die die du fehest	Wider alle die, die du sehest.«
85	Jch muß nymer von dir komen	»Jch muss nymer von dir komen.
	Mir ift der pach mein genomen	Mir ist der pach mein genomen
	Vnd dieplichen hin getragen	Vnd dieplichen hin getragen.«
	Dits macht du mir leicht fagen	»Dits macht du mir leicht sagen.
	Joch riet ich dir denfelben list	Joch riet ich dir denselben list,
90	So gut fo nütz dir nichts ift	So gut so nütz dir nichts ist,
	So du das du ftäticlichen ieheft	So das du stäticlichen iehest
	Wider all die du feheft	Wider all die du sehest.«
	Jch muß es von warhait iehen	»Jch muss es von warhait iehen,
	Zwar wañ es ift ye gefcheen	Zwar <i>wann</i> es ist ye gescheen.«
95	Also spricht das ift mir lieb	»Also sprich, das ist mir lieb,«
	Sprach aber do der falsch dieb	Sprach aber do der falsch dieb.
	Här hie io es ift war	»Här hie io es ist war,
	Sam mir das heilig iar	Sam mir das heilig iar,
	Darczu fele vnd leib	Darczu sele vnd leib,
100	Mein kint den tot vnd dein <i>mein</i> weib	Mein kint, den tot vnd mein weib
	Müffen des tewfels ymer fein	Müssen des tewfels ymer sein,
	Mir fey verftoln der pach mein	Mir sey verstoln der pach mein.«
	Geuatter nu erfrewt mich an dir	»Geuatter, nu erfrewt mich an dir,
	Daz du fo gern volgest mir	Daz du so gern folgest mir.

Kan manich wandelung	Kan manich wandelung:
Zucker fues find ir wort	Zucker sues sind ir wort,
Gallen pitter hat ir hort	Gallen pitter hat ir hort.
Wer rechter trewe sich bewiget	Wer rechter trewe sich bewiget
130 Vnd falch mit vntrewen pfliget	Vnd falsch mit vntrewen pfliget,
Der gat fpate vnd frwe	Der gat spate vnd frwe
Dem man mit fchönen zuchten zwe	Dem man mit schönen zuchten zwe
Vnd left in nümer kumen hin	Vnd lest in nymer kumen hin,
Vncz das er verrot in	Vncz das er verrot in.
135 Der vngetrew falch man	Der vngetrew falsch man,
Den man mit fueffen Worten kan	Den man mit suessen Worten kan
Begreiffen vncz er jm gefait	Begreiffen, vncz er jm gesait,
Waz er in feinem herczen trait	Waz er in seinem herczen trait,
Vnd tut im damit den pöfen rat	Vnd tut im damit den pösen rat,
140 Den er von jm zu dem peften hat	Den er von jm zu dem pesten hat
Vnd verrät in damit	Vnd verrät in damit.
Dits ift der vntrewen fit	Dits ist der vntrewen sit.
Vor den fol ein ieglich man	Vor den sol ein ieglich man
Sich behüten wa er kan	Sich behüten wa er kan
<i>(fol. 191r)</i>	<i>(fol. 191r)</i>
145 Vnd wes im nit zu haÿmlich	Vnd wes im nit zu haymlich.
Auf mein ere das rat ich	Auf mein ere, das rat ich

Allen den ich raten fol

Allen den ich raten sol.

Es ift wiffentlich vnd ~~kumt~~ *kumbt*
auch wol

Es ist wissentlich vnd kumbt auch
wol,

Alfo volget meiner lere

Also volget meiner lere,

150 Des habend ir nucz vnd ere

Des habend ir nucz vnd ere.

III. Anhänge

1. Literaturverzeichnis

- ACHNITZ 2006 Achnitz, Wolfgang: Heilige Minne: Trivialisierung und Sakralisierung höfischer Liebe im späten Mittelalter. In: LIEB/NEUDECK 2006, S. 139–164.
- AMANN 2009 Amann, Klaus: Verstreute Editionen in Zeitschriften. In: HOFMEISTER/HOFMEISTER-WINTER 2009, S. 3–15.
- BARACK 1865 Barack, Karl August: Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Tübingen 1865.
- BECHSTEIN 1860 Bechstein, Reinhold: Heinrich und Kunegunde von Ebernand von Erfurt. Zum ersten Male nach der einzigen Handschrift herausgegeben. Quedlinburg und Leipzig 1860. (= BNL 39)
- BEIN 2005 Bein, Thomas: Walther edieren – zwischen Handschriftennähe und Rekonstruktion. In: SCHUBERT 2005, S. 133–142.
- BEIN 2011 Bein, Thomas: Textkritik. Eine Einführung in Grundlagen germanistisch-mediävistischer Editionswissenschaft. Lehrbuch mit Übungsteil. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Frankfurt am Main u. a. 2011.
- BERGMANN/
GÄRTNER 1993 Bergmann, Rolf; Gärtner, Kurt (Hgg.): Methoden und Probleme der Edition mittelalterlicher deutscher Texte. Bamberger Fachtagung 26.–29. Juni 1991. Plenumsreferate. Tübingen 1993. (= Beihefte zu editio 4)
- BODEMANN U. A.
2012 Bodemann, Ulrike; Schmidt, Peter; Stöllinger-Löser, Christine (Hgg.): Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. Begonnen von Hella Frühmorgen-Voss und Norbert H. Ott. Band 4/1, Lieferung 3. München 2012.
- BRUCK 1906 Bruck, Robert: Die Malereien in den Handschriften des Königreichs Sachsen. Dresden 1906. (= Aus den Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte 11)
- BURCH U. A. 1998 Burch, Thomas; Fournier, Johannes; Gärtner, Kurt: Mittelhochdeutsche Wörterbücher auf CD-ROM und im Internet. Der Einsatz von SGML in der Retrodigitalisierung lexikographischer Standardwerke. In: Akademie-Journal. Mitteilungsblatt der Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften. Heft 2 (1998), S. 17–24.
- BURCH U. A. 2003 Burch, Thomas; Fournier, Johannes; Gärtner, Kurt; Rapp, Andrea (Hgg.): Standards und Methoden der Volltextdigitalisierung. Beiträge des Internationalen Kolloquiums an der Universität Trier, 8./9. Oktober 2001. Mainz 2003. (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. Einzelveröffentlichungen 9)
- CERQUIGLINI 1989 Cerquiglini, Bernard: Éloge de la variante. Histoire critique de la philologie. Paris 1989.
- DAVIDSON 1979 Davidson, Judith Arlene DeSpain: A critical analysis of the textual contamination of the Dresden manuscript M67 Thomasin von Zerclære's ‚Der Welsche Gast‘: Its genesis and significance. Diss. Massachusetts 1979.
- DAVIDSON 1982 Davidson, Judith Arlene: The contamination of Ms D of ‚Der Welsche Gast‘. A comparative study of text and illustration cycle. In: Scriptorium 36 (1982), S. 174–189.
- DAVIDSON 1982A Davidson, Judith Arlene: The Two Exemplars of Manuscript D of ‚Der Welsche Gast‘. Some Evidence from the Scribal Errors. In: Neuphilologische Mitteilungen 83 (1982), S. 132–149.

- DEDNER/MAYER
2000-2010 Georg Büchner. Sämtliche Werke und Schriften. Historisch-kritische Ausgabe mit Quellendokumentation und Kommentar (Marburger Ausgabe). 10 Bde. Darmstadt 2000–2010.
- DIETRICH 1973 Dietrich, Rainer: Automatische Textwörterbücher. Studien zur maschinellen Lemmatisierung verbaler Wortformen des Deutschen. Tübingen 1973.
- EICHENBERGER/MACKERT 2012-2013 Eichenberger, Nicole; Mackert, Christoph: Überarbeitung und Online-Publikation der Erschließungsergebnisse aus dem DFG-Projekt zur Neukatalogisierung der ehemals Donaueschinger Handschriften in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, unter Mitarbeit von Ute Obhof und Annika Stello sowie unter Einbeziehung von Vorarbeiten von Wolfgang Runschke und Sabine Lütkemeyer. Projektbeginn: 1. April 2012, Projektabschluss: 30. September 2013. [<http://www.manuscripta-mediaevalia.de/info/projectinfo/donaueschingen.html>] (abgerufen am 21.04.2014)]
- EIGLER 2000 Eigler, Ulrich: Im Jenseits des Texts. Der klassische Philologe und seine Edition. In: REITZ 2000, S. 46–62.
- FISCHER 1983 Fischer, Hanns: Studien zur deutschen Märendichtung. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage besorgt von Johannes Janota. Tübingen 1983.
- FOERSTE/BORCK 1964 Foerste, William; Borck, Karl Heinz (Hgg.): Festschrift für Jost Trier zum 70. Geburtstag. Köln 1964.
- FOUCAULT 1974 Foucault, Michel: Was ist ein Autor? In: Schriften zur Literatur. Aus dem Französischen übersetzt von Karin von Hofer. München 1974, S. 7–31.
- FOULONNEAU/RILEY 2008 Foulonneau, Muriel; Riley, Jenn: Metadata for Digital Resources. Implementation, Systems Design and Interoperability. Oxford 2008. (= Chandos Information Professional Series)
- GÄRTNER 1988 Gärtner, Kurt: Zur Interpunktion in den Ausgaben mittelhochdeutscher Texte. In: editio 2 (1988), S. 86–89.
- GÄRTNER 2005 Gärtner, Kurt: Zur lexikographischen Erschließung einer Edition durch den Editor. In: SCHUBERT 2005, S. 257–268.
- GÄRTNER 2011 Gärtner, Kurt: Der Computer als Werkzeug und Medium in der Editions-wissenschaft. In: editio 25 (2011), S. 32–41.
- GÄRTNER U. A. 1991 Gärtner, Kurt; Sappler, Paul; Trauth, Michael (Hgg.): Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte IV. Beiträge zum Vierten Internationalen Symposium Trier 28. Februar bis 2. März 1988. Tübingen 1991.
- GENETTE 1989 Genette, Gérard: Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches. Mit einem Vorwort von Harald Weinrich, aus dem Französischen von Dieter Hornig. Frankfurt, New York 1989.
- HAARKÖTTER 2007 Haarkötter, Hektor: Nicht-endende Enden. Dimensionen eines literarischen Phänomens. Erzähltheorie, Hermeneutik, Medientheorie. Würzburg 2007.
- HAASE U. A. 2012 Haase, Annegret; Schubert, Martin; Wolf, Jürgen (Hgg.): Passional. Buch I: Marienleben. Berlin 2012. (= DTM XCI)
- HOCKEY 2003 Hockey, Susan: Digital Resources in the Humanities: Past, Present and Future. Towards a Universal Digital Library for the Humanities. In: BURCH U. A. 2003, S. 51–69.
- HOFFMANN O.J. Hoffmann, Werner: Tiefenerschließung und Digitalisierung der deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden. Projektlaufzeit: 2008–2015. [<http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31601174>] (abgerufen am 21.04.2014)]

- HOFMEISTER 2009 Hofmeister, Wernfried: Wege zum Text: Problemaufriss zum Stellenwert von Editionen und ihrer Verfügbarkeit. In: HOFMEISTER/HOFMEISTER-WINTER 2009, S. 73–80.
- HOFMEISTER-WINTER 2009 Hofmeister-Winter, Andrea: Editionssuche in der wissenschaftlichen Praxis: Gedanken zur Auffindbarkeit von Textausgaben im Internet. In: HOFMEISTER/HOFMEISTER-WINTER 2009, S. 81–95.
- HOFMEISTER/HOFMEISTER-WINTER 2009 Hofmeister, Wernfried; Hofmeister-Winter, Andrea (Hgg.): Wege zum Text. Überlegungen zur Verfügbarkeit mediävistischer Editionen im 21. Jahrhundert. Grazer Kolloquium 17.–19. September 2008. Tübingen 2009 (= Beihefte zu editio 30)
- HONEMANN/PALMER 1988 Honemann, Volker; Palmer, Nigel F. (Hgg.): Deutsche Handschriften: 1100–1400. Oxforder Kolloquium 1985. Tübingen 1988.
- JANNIDIS 2012 Jannidis, Fotis (Hg.): Texte zur Theorie der Autorschaft. Stuttgart 2012.
- JUNK 1905 Junk, Victor: Rudolfs von Ems Willehalm von Orlens. herausgegeben aus dem Wasserburger Codex der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek in Donaueschingen. Berlin 1905. (= DTM 2)
- KAMZELAK 2012 Kamzelak, Roland S.: Empfehlungen zum Umgang mit Editionen im digitalen Zeitalter. In: editio 26 (2012), S. 202–209.
- KANT 1911 Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Zweite Auflage 1787. (Nachdruck Berlin 1911) (= AA 03)
- KERN 1988 Kern, Peter: Probleme der Satzgrenze in mittelhochdeutschen Texten. In: HONEMANN/PALMER 1988, S. 342–351.
- KLEIN 2009 Klein, Klaus: Grundlagen auf dem Weg zum Text: www.handschriftencensus.de. In: HOFMEISTER/HOFMEISTER-WINTER 2009, S. 113–119.
- KLUG 2009 Klug, Helmut W.: Grundsätzliche Überlegungen rund um ein künftiges mediävistisches Text-Portal. In: HOFMEISTER/HOFMEISTER-WINTER 2009, S. 121–131.
- KOCHENDÖRFER 1978 Kochendörfer, Günter: Theoretische Grundlagen für die Technifizierung der Recensio. In: LENDERS/MOSER 1989, S. 99–107.
- KOSAK 1977 Kosak, Bernhard: Die Reimpaarfabel im Spätmittelalter. Göppingen 1977. (= GAG 223)
- KRIES 1967 Kries, Friedrich Wilhelm von: Textkritische Studien zum Welschen Gast Thomasins von Zerclaere. Berlin 1967. (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. NF 23 [147])
- LACHMANN 1827 Lachmann, Karl; Benecke, Georg Friedrich (Hgg.): Iwein. Der riter mit dem lewen getihtet von dem hern Hartman dienstman ze Ouwe. Berlin 1827.
- LACHMANN 1833 Lachmann, Karl (Hg.): Wolfram von Eschenbach. Berlin 1833.
- LACHMANN 1843 Lachmann, Karl; Benecke, Georg Friedrich (Hgg.): Iwein, eine Erzählung von Hartmann von Aue. Zweite Ausgabe. Berlin 1843.
- LEHMBERG/WÖRNER 2008 Lehmborg, Timm; Wörner, Kai: Annotation Standards. In: LÜDELING/KYTÖ 2008, S. 484–501.
- LEMNITZER/ZINSMEISTER 2006 Lemnitzer, Lothar; Zinsmeister, Heike: Korpuslinguistik. Eine Einführung. Tübingen 2006.
- LENDERS U.A. 1973 Lenders, Winfried; Lutz, Hans-Dieter; Römer, Ruth: Untersuchungen zur automatischen Indizierung mittelhochdeutscher Texte. 2., erweiterte Auflage. Hamburg 1973. (= Forschungsberichte des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik der Universität Bonn 16)
- LENDERS/MOSER 1978 Lenders, Winfried; Moser, Hugo (Hgg.): Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte. I. Beiträge zum Symposium Mannheim 11./12. Juni 1971. Berlin 1978.

- LENDERS/WILLÉE 1986 Lenders, Winfried; Willée, Gerd: Linguistische Datenverarbeitung. Ein Lehrbuch. Opladen 1986.
- LENZ/SCHIERHOLZ 2005 Lenz, Friedrich; Schierholz, Stefan J. (Hgg.): Corpuslinguistik in Lexik und Grammatik. Tübingen 2005.
- LIEB/NEUDECK 2006 Lieb, Luder; Neudeck, Otto (Hgg.): Triviale Minne? Konventionalität und Trivialisierung in spätmittelalterlichen Minnereden. Berlin, New York 2006. (= Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte NF 40 [274])
- LOBIN 2010 Lobin, Henning: Computerlinguistik und Texttechnologie. Paderborn 2010. (= UTB 3282)
- LASSBERG 1820 Laßberg, Joseph von (Hg.): Lieder Saal. das ist: Sammlung altteutscher Gedichte, aus ungedruckten Quellen. Drei Bde. [Konstanz] 1820–1825.
- LÜDELING/KYTÖ 2008 Lüdeling, Anke; Kytö Merja: Corpus Linguistics. An International Handbook. 2 Bde. Berlin, New York 2008–2009. (= HSK 29.1 u. 29.2)
- MAAS 1960 Maas, Paul: Textkritik. 4. Auflage. Leipzig 1960.
- MIHM 1967 Mihm, Arend: Überlieferung und Verbreitung der Märendichtung im Spätmittelalter. Heidelberg 1967. (= Germanische Bibliothek. Dritte Reihe: Untersuchungen und Einzeldarstellungen)
- MIHM 1980 Mihm, Arend: ‚Elsässischer Anonymus‘. In: ²VL 2 (1980), Sp. 508–509.
- MILLER/ZIMMERMAN N 2007 Miller, Matthias; Zimmermann, Karin: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 304–495). Wiesbaden 2007, S. 56–66. (= Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg VIII)
- MÜLLER 1991 Müller, Ulrich: Mittelhochdeutsche Texte im Aktenköfferchen oder: Maschinenlesbare Textsammlungen, Analysemöglichkeiten und Informations-Banken zur mittelhochdeutschen Literatur für (fast) »Jedermann«. In: GÄRTNER U. A. 1991, S. 96–103.
- NIEWÖHNER 1931 Niewöhner, Heinrich: Des Teichners Gedichte. In: ZfdA 68 (1931), S.137–151.
- NIEWÖHNER 1942 Niewöhner, Heinrich: Der Inhalt von Lassbergs Liedersaalhandschrift. In: PBB 66 (1942), S. 153–196.
- NIEWÖHNER 1953A Niewöhner, Heinrich (Hg.): Die Gedichte Heinrichs des Teichners. Band I (Gedichte Nr. 1-282). Berlin 1953. (= DTM XLIV)
- NIEWÖHNER 1953B Niewöhner, Heinrich: ‚Schinken, Der gestohlene‘. In: ¹VL 4 (1953), Sp. 71–72.
- NEUROTH U.A. 2012 Neuroth, Heike; Strathmann, Stefan; Oßwald, Achim u. a. (Hgg.): Langzeitarchivierung von Forschungsdaten: Eine Bestandsaufnahme. Boizenburg 2012.
- NUTT-KOFOTH 2012 Nutt-Kofoth, Rüdiger: Editorische Axiome. In: editio 26 (2012), S. 59–71.
- OTT 2002 Ott, Norbert H.: Kurzbeschreibung der illustrierten Handschriften. In: WENZEL/LECHTERMANN 2002, S. 257–265.
- PFEIFFER 1849 Pfeiffer, Franz (Hg.): Das mære vom bachten. In: ZfdA 7 (1849), S. 102–105.
- PLACHTA 2012 Plachta, Bodo: Wie international ist die Editions-wissenschaft? Ein Blick in ihre Geschichte. In: editio 26 (2012), S. 13–29.
- PLACHTA 2013 Plachta, Bodo: Editions-wissenschaft: eine Einführung in Methode und Praxis der Edition neuerer Texte. 3., ergänzte und aktualisierte Auflage. Stuttgart 2013.
- RANKE 1978 Ranke, Friedrich (Hg.): Gottfried von Strassburg. Tristan und Isold. Text. 15. unveränderte Auflage. Dublin/Zürich 1978.
- RECKER-HAMM 2004 Recker-Hamm, Ute: Das Digitale Mittelhochdeutsche Textarchiv. In: SCHUBERT 2005, S. 311–316.

- REITZ 2000 Reitz, Christiane (Hg.): Vom Text zum Buch. St. Katharinen 2000. (= Subsidia classica 3)
- SAHLE 2013 Sahle, Patrick: Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels. 3 Bde. Teil 1: Das typografische Erbe. Teil 2: Befunde, Theorie und Methodik. Teil 3: Textbegriffe und Recodierung. Norderstedt 2013. (= Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 7–9) [Zitiert nach Band: Seite]
- SAPPLER/STRASSNER 1980 Sappler, Paul; Straßner, Erich (Hgg.): Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte. Beiträge zum dritten Symposium Tübingen 17.–19. Februar 1977. Tübingen 1980.
- SCHEFFEL 1859 Scheffel, Joseph Victor von: Die Handschriften altdeutscher Dichtungen der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Stuttgart 1859.
- SCHERER 2006 Scherer, Carmen: Korpuslinguistik. Heidelberg 2006. (= Kurze Einführungen in die Germanistische Linguistik 2)
- SCHIERHOLZ 2005 Schierholz, Stefan J.: Einige grundlegende Überlegungen zur Corpuslinguistik. In: LENZ/SCHIERHOLZ 2005, S. 1–14.
- SCHNORR 1883 Schnorr von Carolsfeld, Franz: Katalog der Handschriften der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Zweiter Band (Enthaltend die Abteilungen J–M.). Leipzig 1883.
- SCHUBERT 2005 Schubert, Martin J. (Hg.): Deutsche Texte des Mittelalters zwischen Handschriftennähe und Rekonstruktion. Berliner Fachtagung 1.–3. April 2004. Tübingen 2005. (= Beihefte zu editio 23)
- SPRINGETH 2009 Springeth, Margarete: Der analytische Weg ist das Ziel: Die mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank als Online-Textarchiv. In: HOFMEISTER/HOFMEISTER-WINTER 2009, S. 185–202.
- STACKMANN 1964 Stackmann, Karl: Mittelalterliche Texte als Aufgabe. In: FOERSTE/BORK 1964, S. 240–267.
- STACKMANN 1993 Stackmann, Karl: Die Edition – Königsweg der Philologie? In: BERGMANN/GÄRTNER 1993, S. 1–18.
- STADLER 2012 Stadler, Peter: Normdateien in der Edition. In: editio 26 (2012), S. 174–183.
- STEER 1980 Steer, Georg: Edieren mit Hilfe von EDV. Zur Textausgabe der 'Rechtssumme' Bruder Bertholds. In: SAPPLER/STRASSNER 1980, S. 121–130.
- TEI 2014 Burnard, Lou; Bauman, Syd (Hgg.): TEI P5: Guidelines for Electronic Text Encoding and Interchange by the TEI Consortium [...] Version 2.6.0. Last updated on 20th January 2014, revision 12802. Charlottesville 2014.
- TERVOOREN 1993 Tervooren, Helmut: Überlegungen zur Wahl der Leithandschrift in mittelhochdeutschen lyrischen Texten. In: BERGMANN/GÄRTNER 1993, S. 19–31.
- TIMPANARO 1971 Timpanaro, Sebastiano: Die Entstehung der Lachmannschen Methode. 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. Hamburg 1971.
- WEIGAND 2000 Weigand, Rudolf Kilian: Der ‚Renner‘ des Hugo von Trimberg. Überlieferung, Quellenabhängigkeit und Struktur einer spätmittelalterlichen Lehrdichtung. Wiesbaden 2000. (= Wissensliteratur im Mittelalter 35)
- WENZEL/
LECHTERMANN 2002 Wenzel, Hort; Lechermann, Christina (Hgg.): Beweglichkeit der Bilder. Text und Imagination in den illustrierten Handschriften des ‚Welschen Gastes‘ von Thomasin von Zerclære. Köln, Weimar und Wien 2002. (= Pictura et poesis 15)
- WEST 1973 West, Martin L.: Textual Criticism and Editorial Technique applicable to Greek and Latin texts. Stuttgart 1973.

2. Abkürzungsverzeichnis

AA	Akademie-Ausgabe: Kant, Immanuel: Gesammelte Schriften. Hrsg: Bd. 1-22 Preußische Akademie der Wissenschaften, Bd. 23 Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ab Bd. 24 Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin 1900ff. Berlin/New York.
ASCII	American Standard Code for Information Interchange
ATB	Altdeutsche Textbibliothek
BNL	Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit
DARIAH	Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities
DeReKo	Deutsches Referenzkorpus
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DTM	Deutsche Texte des Mittelalters
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
FuD	Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem
GAG	Göppinger Arbeiten zur Germanistik
GND	Gemeinsame Normdatei
HTML	Hypertext Markup Language
ID	Identifizier
IDS	Institut für Deutsche Sprache
ISO	Internationale Organisation für Normung
KrV	Kritik der reinen Vernunft
KWIC	KeyWord In Context
LZA	Langzeitarchivierung
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MHDBDB	Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank
MUFI	Medieval Unicode Font Initiative
NGA	Neues Gesamtabenteuer
OCR	Optical Character Recognition
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, gegründet von Wilhelm Braune und Hermann Paul.
PND	Personennormdatei
ReF	Referenzkorpus Frühneuhochdeutsch
ReM	Referenzkorpus Mittelhochdeutsch
SGML	Standard Generalized Markup Language
SLUB	Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek
SQL	Structured Query Language
SSRQ	Sammlung Schweizerischer RechtsQuellen
STTS	Stuttgart Tübingen TagSet
TEI	Text Encoding Initiative
TITUS	Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien
TUSTEP	Tuebingen System von Textverarbeitungsprogrammen
VIAF	Virtual International Authority File
¹ VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen, hg. v. Wolfgang Stammeler u. Karl Langosch. Berlin 1933–1955.
² VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Zweite, völlig neu bearbeitete Ausgabe, hg. v. Kurt Ruh u.a. Berlin/New York 1978ff.
W3C	World Wide Web Consortium

XML	Extensible Markup Language
XSL	Extensible Stylesheet Language
XSL-FO	Extensible Stylesheet Language – Formatting Objects
XSLT	Extensible Stylesheet Language Transformations
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum

3. Index Verborum

1. **Nicht lemmatisiert (25):** *dens* (1) Hatto 78. *epee* (1) Eppe_d6 Überschrift. *eppe* (12) Eppe_d6 8, 60, 12, 14, 80, 87. Eppe_l 80, 87, 8, 60, 12, 14. *eppen* (2) Eppe_d6 91. Eppe_l 91. *hatt* (6) Hatto 53, 57, 63, 17, 31, 36. *hatten* (3) Hatto Überschrift, 72, 33.
2. *aber* (5): *aber* (5) Hatto 42, 46. Schinken_d6 96. Schinken_h3 99. Schinken_l 99.
3. *ach* (1): *achh* (1) Schinken_h3 73.
4. *acker* (3): *äcker* (1) Schinken_l 5. *acker* (1) Schinken_d6 7. *eker* (1) Schinken_h3 5.
5. *ackerman* (3): *ackerman* (2) Schinken_d6 9. Schinken_l 7. *aker man* (1) Schinken_h3 7.
6. *ackes* (25): *ax* (11) Eppe_l 77, 29, 80, 37, 86, 87, 42, 44, 67, 20, 71. *axe* (1) Eppe_l 91. *axt* (13) Eppe_d6 67, 20, 71, 29, 77, 31, 84, 37, 87, 42, 91, 44, Überschrift.
7. *al* (27): *all* (8) Hatto 64, 50. Schinken_d6 112, 92. Schinken_h3 92, 62, 110, 84. *alle* (7) Eppe_d6 108. Eppe_l 110. Schinken_d6 84. Schinken_l 84, 92, 62, 110. *allen* (9) Eppe_d6 72. Eppe_l 72. Hatto 53, 61, 11, 13. Schinken_d6 147. Schinken_h3 135. Schinken_l 135. *aller* (2) Schinken_h3 133. Schinken_l 133. *alles* (1) Hatto 58.
8. *allenthalben* (2): *allenthalben* (2) Hatto 56, 45.
9. *allerbest* (1): *aller pest* (1) Schinken_d6 68.
10. *allergernest* (1): *aller gernst* (1) Schinken_d6 66.
11. *alsô* (39): *als* (19) Eppe_d6 67, 35. Eppe_l 35. Hatto 72, 25, 36, 47. Schinken_d6 6, 14, 64, 21, 22. Schinken_h3 4, 62, 19. Schinken_l 4, 12, 62, 19. *also* (19) Eppe_d6 5, 73, 48. Eppe_l 48, 70, 73. Hatto 54, 4, 65, 32. Schinken_d6 149, 7, 111, 114, 78, 48, 95. Schinken_h3 76. Schinken_l 76. *alz* (1) Schinken_h3 12.
12. *alsus* (6): *alsus* (6) Schinken_h3 46, 109, 111. Schinken_l 46, 109, 111.
13. *ander* (6): *ander* (5) Eppe_d6 73, 40. Eppe_l 39, 53, 73. *andern* (1) Eppe_l 116.
14. *anders* (7): *anders* (5) Hatto 60. Schinken_d6 110, 83. Schinken_l 83, 108. *anderst* (2) Schinken_h3 108, 83.
15. *anderswâ* (2): *anderswa* (2) Eppe_d6 92. Eppe_l 92.
16. *ane* (36): *an* (35) Eppe_d6 98, 53, 28, 82, 43, 47, 1. Eppe_l 28, 43. Hatto 1, 3, 74. Schinken_d6 103, 18, 120. Schinken_h3 101, 105, 13, 16, 21, 128, 81, 129, 132, 135. Schinken_l 129, 132, 135, 101, 105, 13, 16, 21, 81, 128. *ane* (1) Eppe_l 37.
17. *âne* (3): *an* (2) Eppe_d6 29. Hatto 48. *ane* (1) Eppe_l 29.
18. *ane sêhen* (1): *ansach* (1) Schinken_l 19.
19. *ane vâhen* (1): *anfieng* (1) Eppe_d6 38.
20. *angel* (2): *angel* (2) Schinken_h3 131. Schinken_l 131.
21. *antwûrten* (3): *antwürt* (1) Schinken_l 108. *antwort* (1) Schinken_d6 110. *antwort* (1) Schinken_h3 108.
22. *arm* (1): *arm* (1) Hatto 49.
23. *bache* (37): *bach* (6) Schinken_h3 98, 103, 68, 75. Schinken_l 68, 75. *bache* (3) Schinken_l 98, 103, 17. *bachen* (12) Schinken_h3 55, 58, 14, 24, 33, 36. Schinken_l 36, 55, 58, 14, 24, 33. *bachh* (1) Schinken_h3 17. *pach* (6) Schinken_d6 102, 105, 70, 77, 86, 46. *pache* (1) Schinken_d6 19. *pachen* (8) Schinken_d6 57, 60, 61, 16, 26, 35, 38, 42.
24. *balde* (1): *bald* (1) Eppe_l 38.
25. *balt* (2): *balt* (1) Eppe_l 9. *palt* (1) Eppe_d6 9.
26. *begân* (9): *begangen* (3) Schinken_d6 25. Schinken_h3 23. Schinken_l 23. *begast* (2) Schinken_d6 25. Schinken_l 23. *begäst* (1) Schinken_h3 23. *begieng* (1) Schinken_l 13. *beging* (1) Schinken_d6 15. *begyng* (1) Schinken_h3 13.
27. *beginnen* (3): *begund* (3) Schinken_d6 72. Schinken_h3 70. Schinken_l 70.
28. *begrîfen* (2): *begreifen* (1) Schinken_d6 137. *begriffent* (1) Eppe_l 47.
29. *behalten* (6): *behalen* (1) Schinken_h3 65. *behalten* (5) Schinken_d6 67, 80. Schinken_h3 78. Schinken_l 65, 78.

- 30.behüeten (4): *behüten* (2) Schinken_d6 144. Schinken_h3 113. *behuten* (1) Schinken_d6 116. *behutten* (1) Schinken_l 113.
- 31.beide (4): *baid* (2) Eppe_d6 51, 59. *baidi* (2) Eppe_l 51, 59.
- 32.beliben (1): *beliben* (1) Eppe_l 117.
- 33.benemen (1): *benumen* (1) Hatto 65.
- 34.bërgen (3): *birg* (2) Schinken_h3 41. Schinken_l 41. *pirg* (1) Schinken_d6 43.
- 35.berinnen (2): *berünnen* (1) Eppe_l 50. *berunnen* (1) Eppe_d6 50.
- 36.berouben (3): *berauben* (1) Schinken_d6 35. *beräben* (1) Schinken_h3 33. *beroben* (1) Schinken_l 33.
- 37.beschëhen (5): *beschächen* (2) Eppe_l 18. Schinken_l 86. *beschechen* (3) Schinken_h3 86. Schinken_l 50, 112.
- 38.besëhen (1): *besechen* (1) Eppe_l 17.
- 39.betrahten (1): *betrachten* (1) Eppe_d6 96.
- 40.bewarn (1): *bewarn* (1) Schinken_d6 122.
- 41.bewigen (1): *bewiget* (1) Schinken_d6 129.
- 42.bezeichnen (1): *beczaichent* (1) Hatto 75.
- 43.bezzist (1): *pesten* (1) Schinken_d6 140.
- 44.bî (7): *bey* (4) Eppe_d6 6, 46, 46. Hatto 1. *bi* (3) Eppe_l 46, 46, 6.
- 45.bieten (2): *biettent* (1) Schinken_l 131. *byettend* (1) Schinken_h3 131.
- 46.bin (4): *bin* (1) Hatto 30. *bis* (1) Schinken_h3 105. *pis* (1) Schinken_d6 107. *wisz* (1) Schinken_l 105.
- 47.biten (2): *bitt* (1) Schinken_l 136. *byt* (1) Schinken_h3 136.
- 48.biter (1): *bytter* (1) Schinken_h3 118.
- 49.bitter (2): *bitter* (1) Schinken_l 118. *pitter* (1) Schinken_d6 128.
- 50.bîzen (2): *bissen* (1) Eppe_l 56. *pissen* (1) Eppe_d6 56.
- 51.blôz (2): *blosz* (1) Eppe_l 90. *plos* (1) Eppe_d6 90.
- 52.bluot (2): *blüte* (1) Eppe_l 50. *pluet* (1) Eppe_d6 50.
- 53.boum (4): *böme* (2) Eppe_l 28, 36. *pawm* (2) Eppe_d6 28, 36.
- 54.brëchen (5): *brach* (2) Schinken_h3 57. Schinken_l 57. *brechen* (2) Schinken_h3 40. Schinken_l 40. *prechen* (1) Schinken_d6 43.
- 55.brëhen (1): *prach* (1) Schinken_d6 59.
- 56.bringen (1): *pringen* (1) Eppe_d6 76.
- 57.bû (1): *paw* (1) Hatto 22.
- 58.buo3 (1): *pues* (1) Hatto 28.
- 59.bûre (4): *pawern* (1) Schinken_d6 Überschrift. *pawr* (2) Hatto 2. Schinken_d6 1. *pawrn* (1) Eppe_d6 33.
- 60.bûsch (2): *busche* (1) Eppe_l 89. *pauchs* (1) Eppe_d6 89.
- 61.bûwen (5): *bütte* (1) Schinken_l 4. *bwtt* (1) Schinken_h3 4. *gепawen* (1) Hatto 21. *pawens* (1) Schinken_d6 2. *pawt* (1) Schinken_d6 6.
- 62.boese (2): *bösen* (2) Schinken_h3 127. Schinken_l 127.
- 63.boese (1): *pösen* (1) Schinken_d6 139.
- 64.dach (12): *dach* (1) Schinken_d6 60. *dache* (1) Schinken_d6 20. *dachh* (1) Schinken_h3 18. *tach* (8) Schinken_d6 70, 40. Schinken_h3 58, 67, 38. Schinken_l 38, 58, 67. *tache* (1) Schinken_l 18.
- 65.dâmite (3): *damit* (3) Schinken_d6 39, 139, 141.
- 66.danc (2): *danck* (2) Hatto 71, 48.
- 67.danne (7): *dann* (5) Eppe_d6 89. Hatto 10. Schinken_d6 32. Schinken_h3 109, 122. *denn* (2) Schinken_d6 34. Schinken_l 109.
- 68.dannen (3): *dan* (1) Schinken_l 122. *dannan* (1) Schinken_h3 53. *dannen* (1) Schinken_l 53.
- 69.dannoch (1): *dennoch* (1) Hatto 26.
- 70.dâr (50): *da* (27) Eppe_d6 59, 18, 88, 91. Eppe_l 26, 83, 37, 88, 91, 7, 59, 66, 67, 18.

- Schinken_d6 70, 30. Schinken_h3 50, 106, 64, 25, 37, 38. Schinken_l 38, 50, 64, 68, 25. *dar* (20) Eppe_d6 32. Eppe_l 32, 92, 112, 115. Hatto 19, 39. Schinken_h3 95, 2, 105, 13, 68, 32, 41. Schinken_l 41, 95, 2, 105, 13, 32. *do* (3) Eppe_d6 7, 37. Hatto 3.
- 71.daran (2): *daran* (2) Schinken_d6 107, 15.
- 72.darinne (2): *darjnn* (2) Eppe_d6 26. Schinken_d6 4.
- 73.dâvon (1): *dauon* (1) Schinken_d6 52.
- 74.dâzuo (4): *darczu* (4) Eppe_d6 92. Schinken_d6 99, 35, 37.
- 75.dehein (1): *dekaine* (1) Eppe_l 31.
- 76.dër (409): *das* (62) Eppe_d6 106, 63, 65, 68, 30, 83. Eppe_l 75, 42, 52, 58, 108, 65, 113, 19, 23. Hatto 15, 26, 26, 27, 31, 34. Schinken_d6 146, 98, 53, 13, 60, 14, 62, 109, 70, 72, 29, 33, 36, 134, 40, 91, 95. Schinken_h3 136. Schinken_l 134, 88, 136, 47, 51, 51, 54, 102, 58, 11, 60, 109, 17, 112, 66, 22, 70, 117, 24, 26, 77, 34, 82. *daz* (69) Eppe_d6 58, 63, 13, 111, 23, 75, 42, 90, 49. Eppe_l 85, 90, 49, 63, 68, 116, 71. Hatto 4, 20, 29. Schinken_d6 53, 104, 111, 19, 68, 24, 26, 28, 79, 45, 49. Schinken_h3 44, 91, 47, 94, 51, 51, 54, 102, 58, 105, 11, 12, 60, 107, 109, 17, 112, 66, 70, 22, 24, 26, 27, 77, 77, 126, 34, 82, 38, 134. Schinken_l 38, 91, 44, 94, 105, 12, 107, 27, 126. *dem* (35) Eppe_d6 6, 12, 109, 30, 32, 93. Eppe_l 30, 32, 36, 6, 111, 114. Hatto 72, 74. Schinken_d6 11, 60, 20, 69, 74, 121, 132, 140. Schinken_h3 9, 58, 18, 67, 121, 124, 36. Schinken_l 36, 9, 58, 67, 121, 124. *den* (49) Eppe_d6 9, 109, 15, 111, 112, 88, 94, 97. Eppe_l 34, 88, 94, 99, 9, 107, 15, 111, 113. Hatto 53, 59, 9, 63, 64, 68. Schinken_d6 147, 100, 57, 106, 61, 16, 68, 26, 120, 136, 42, 139, 140, 143. Schinken_h3 55, 104, 66, 127, 131, 89. Schinken_l 131, 89, 55, 104, 66, 127. *der* (105) Eppe_d6 101, 6, 8, 107, 11, 61, 64, 14, 16, 19, 20, 73, 31, 38, 40, 41, 43, 43, 44, 96. Eppe_l 38, 39, 40, 43, 44, 98, 2, 99, 6, 103, 61, 11, 62, 109, 14, 16, 73. Hatto 54, 56, 57, 4, 61, 17, 19, 71, 22, 77, 32, 39, 42, 44, 46, 47, 48. Schinken_d6 1, 96, 55, 56, 102, 105, 59, 108, 63, 19, 116, 70, 118, 77, 30, 131, 39, 135, 86, 142. Schinken_h3 98, 99, 53, 7, 103, 106, 17, 113, 68, 119, 120, 121, 75, 28, 37. Schinken_l 37, 98, 99, 53, 7, 103, 106, 17, 18, 113, 68, 119, 120, 121, 75, 28. *des* (33) Eppe_d6 3, 5, 105, 107, 12, 27. Eppe_l 27, 115. Hatto 13, 16, 35. Schinken_d6 5, 150, 101, 58, 62, 63, 125, 79, 35. Schinken_h3 97, 3, 56, 115, 127, 33, 88. Schinken_l 3, 56, 60, 115, 77, 33. *dez* (8) Eppe_l 41, 3, 5, 12, 109. Schinken_h3 60. Schinken_l 97, 127. *die* (46) Eppe_d6 55, 67, 71, 23, 29, 77, 85, 37, 42. Eppe_l 77, 80, 81, 86, 42, 55, 67, 71, 23. Hatto 6, 8, 65, 66, 18, 76, 77. Schinken_d6 10, 64, 65, 112, 112, 84, 84, 44, 92. Schinken_h3 92, 95, 8, 63, 110, 84, 42. Schinken_l 84, 92, 8, 63, 110. *dü* (2) Eppe_l 37. Schinken_l 42.
- 77.dërsëlbe (5): *demselben* (1) Eppe_d6 36. *denselben* (2) Eppe_d6 34. Schinken_d6 89. *derselb* (1) Schinken_d6 9. *desselben* (1) Hatto 43.
- 78.dicke (1): *dick* (1) Eppe_l 12.
- 79.diep (8): *dieb* (4) Schinken_d6 96, 47. Schinken_l 87, 99. *diebe* (1) Schinken_l 45. *dyeb* (2) Schinken_h3 99, 87. *dyebe* (1) Schinken_h3 45.
- 80.dieplîche (1): *dieplîchen* (1) Schinken_d6 87.
- 81.dîn (10): *dein* (2) Schinken_d6 46. Schinken_h3 96. *deinen* (4) Schinken_d6 23, 29. Schinken_h3 24, 27. *din* (2) Eppe_l 115. Schinken_l 96. *dinen* (2) Schinken_l 24, 27.
- 82.dinc (6): *ding* (3) Schinken_h3 130, 133. Schinken_l 130. *dinge* (1) Schinken_l 133. *dingen* (2) Schinken_h3 135. Schinken_l 135.
- 83.diser (20): *dire* (1) Eppe_l 68. *dirre* (1) Eppe_l 43. *dise* (5) Hatto 55, 37. Schinken_d6 50. Schinken_h3 48. Schinken_l 48. *disem* (1) Schinken_d6 38. *disen* (2) Eppe_d6 78. Eppe_l 78. *diser* (2) Eppe_d6 62, 68. *disz* (1) Eppe_l 95. *dits* (7) Eppe_d6 95. Hatto 58, 75. Schinken_d6 107, 88, 142, 48.
- 84.dô (50): *da* (4) Eppe_l 39, 87, 40. Schinken_l 13. *do* (46) Eppe_d6 51, 64, 68, 69, 73, 80, 40, 47. Eppe_l 47, 51, 13, 64, 68, 69, 73. Hatto 57, 7, 63, 18, 19, 50. Schinken_d6 96, 5, 55, 15, 108, 63, 17, 66, 27, 74. Schinken_h3 3, 99, 13, 61, 62, 15, 72. Schinken_l 37, 99, 3, 106, 61, 62, 15, 72.
- 85.doch (15): *doch* (15) Eppe_d6 106, 110, 77. Eppe_l 77, 108, 74. Hatto 69. Schinken_d6 50, 10. Schinken_h3 48, 8, 107. Schinken_l 48, 8, 107.
- 86.dorf (11): *dorf* (6) Eppe_d6 3, 6, 12, 32. Hatto 1. Schinken_d6 3. *dorfe* (2) Eppe_l 6. Schin-

- ken_l 1. *dorff* (2) Eppe_l 3. Schinken_h3 1. *dorffe* (1) Eppe_l 32.
- 87.dort (1): *dort* (1) Eppe_d6 66.
- 88.dran (1): *dran* (1) Hatto 8.
- 89.dû (85): *dich* (11) Eppe_l 115. Schinken_d6 34, 82. Schinken_h3 21, 32, 128, 81. Schinken_l 21, 32, 128, 81. *dir* (29) Eppe_l 117. Schinken_d6 52, 103, 106, 76, 78, 85, 89, 90, 46, 47. Schinken_h3 43, 90, 45, 50, 101, 104, 74, 76, 89. Schinken_l 89, 43, 90, 45, 50, 101, 104, 74, 76. *dü* (13) Schinken_l 83, 84, 91, 92, 47, 52, 102, 22, 24, 26, 77, 29, 78. *du* (32) Schinken_d6 54, 104, 24, 26, 28, 31, 79, 32, 80, 83, 36, 84, 40, 88, 91, 45, 92, 49. Schinken_h3 91, 92, 47, 52, 102, 22, 24, 26, 77, 29, 78, 83, 84, 88.
- 90.dunken (3): *docht* (1) Schinken_d6 6. *dochte* (1) Schinken_l 4. *dochtt* (1) Schinken_h3 4.
- 91.durch (19): *durch* (19) Eppe_d6 25, 25. Eppe_l 25, 25. Hatto 8, 19, 41. Schinken_d6 60, 70, 29, 40. Schinken_h3 58, 68, 27, 38. Schinken_l 38, 58, 68, 27.
- 92.edel (2): *edel* (2) Eppe_d6 11. Eppe_l 11.
- 93.eht (1): *ott* (1) Schinken_d6 110.
- 94.eigen (2): *aigen* (1) Schinken_l 97. *aygen* (1) Schinken_h3 97.
- 95.ein (65): *aim* (1) Eppe_l 116. *ain* (21) Eppe_d6 64, 20. Eppe_l 97, 100, 5, 19, 20. Schinken_d6 18, 42. Schinken_h3 1, 10, 59, 15, 123, 41. Schinken_l 87, 41, 10, 59, 107, 15. *aine* (1) Eppe_l 38. *ainem* (8) Eppe_l 28, 3. Schinken_h3 1, 16, 114. Schinken_l 1, 16, 114. *ainen* (1) Eppe_l 24. *ainer* (3) Eppe_l 64. Schinken_h3 10. Schinken_l 10. *aines* (1) Eppe_l 15. *ains* (1) Eppe_d6 15. *ein* (15) Eppe_d6 98, 5, 38, 95, 1. Eppe_l 1, 53. Hatto 2, 2. Schinken_d6 1, 12, 61, 17, 143. Schinken_l 1. *einem* (7) Eppe_d6 3. Hatto 1. Schinken_d6 3, 18, 115, 117, Überschrift. *einen* (2) Eppe_d6 24, 28. *einer* (4) Hatto 1, 9, 44. Schinken_d6 12.
- 96.einander (7): *ain ander* (1) Eppe_l 84. *ainander* (2) Eppe_l 47, 59. *einander* (4) Eppe_d6 53, 59, 82, 47.
- 97.eine (3): *ain* (3) Hatto 58, 59. Schinken_l 123.
- 98.enbore (1): *empor* (1) Hatto 25.
- 99.enbunnen (1): *empan* (1) Hatto 68.
- 100.enphâhen (1): *empfie* (1) Hatto 63.
- 101.enwëc (2): *en weg* (1) Schinken_h3 43. *enweg* (1) Schinken_l 43.
- 102.ër (256): *er* (115) Eppe_d6 5, 7, 105, 108, 13, 111, 112, 69, 20, 23, 74, 27, 28, 42. Eppe_l 74, 27, 42, 5, 7, 8, 107, 110, 113, 114, 69, 20, 23. Hatto 59, 7, 15, 20, 35, 41, 49. Schinken_d6 4, 5, 6, 56, 10, 11, 13, 14, 15, 64, 110, 111, 112, 113, 21, 22, 72, 74, 75, 122, 134, 137, 138, 140, 144. Schinken_h3 43, 90, 2, 3, 4, 54, 55, 8, 9, 11, 12, 13, 61, 108, 62, 109, 110, 111, 19, 67, 20, 70, 71, 72, 124, 126, 81, 35. Schinken_l 43, 90, 2, 3, 4, 54, 55, 8, 9, 11, 12, 13, 61, 108, 62, 109, 110, 111, 19, 67, 20, 70, 71, 72, 124, 126, 81, 35. *es* (32) Eppe_d6 58, 107, 107, 70, 75. Eppe_l 75, 109, 109, 70, 117, 118. Hatto 4, 60, 67, 25, 41. Schinken_d6 97, 148, 114, 82, 93, 94. Schinken_h3 46, 93, 100, 81, 85, 86. Schinken_l 85, 86, 46, 81. *ez* (3) Eppe_l 96. Schinken_l 93, 100. *im* (23) Eppe_d6 4, 63, 22, 72, 75, 45. Hatto 3, 8, 65, 69, 21. Schinken_d6 145, 6, 55, 56, 109, 110, 139. Schinken_h3 4, 54, 108, 68, 123. *in* (34) Hatto 11. Schinken_d6 50, 51, 68, 21, 27, 28, 30, 80, 81, 133, 134, 43, 141, 49. Schinken_h3 45, 47, 48, 49, 59, 111, 66, 19, 25, 26, 28, 125, 78, 79, 126, 132, 87, 134, 41. *irem* (1) Eppe_d6 33. *jm* (18) Eppe_d6 16, 19. Eppe_l 45, 4, 16, 19, 22. Hatto 14, 66, 36. Schinken_d6 137, 140. Schinken_h3 54. Schinken_l 54, 54, 108, 68, 123. *jme* (1) Eppe_l 63. *jn* (22) Eppe_l 75. Schinken_d6 47. Schinken_l 132, 87, 134, 41, 45, 47, 48, 49, 4, 59, 111, 66, 19, 25, 26, 28, 78, 125, 79, 126. *jr* (7) Eppe_l 31, 64. Schinken_l 129, 130, 63, 65, 128.
- 103.êr (2): *e* (1) Schinken_l 126. *ee* (1) Schinken_h3 126.
- 104.êre (3): *ere* (3) Hatto 69. Schinken_d6 146, 150.
- 105.ergân (4): *ergan* (1) Schinken_d6 114. *erge* (1) Schinken_l 44. *ergee* (1) Schinken_d6 45. *ergie* (1) Schinken_h3 44.
- 106.erkennen (6): *erkant* (5) Eppe_d6 51, 63. Eppe_l 51, 63. Hatto 36. *erkennen* (1) Eppe_l 98.
- 107.erkiesen (3): *erkorn* (3) Schinken_d6 106. Schinken_h3 104. Schinken_l 104.

- 108.erroufen (1): *erroften* (1) Eppe_l 48.
- 109.êrst (1): *erst* (1) Eppe_l 40.
- 110.ervrôuwen (4): *erfrewt* (2) Schinken_d6 103, 68. *erfröett* (1) Schinken_h3 66. *erfrôwet* (1) Schinken_l 66.
- 111.erzürnen (1): *erzürnet* (1) Eppe_l 112.
- 112.ëtelich (1): *etlich* (1) Eppe_d6 19.
- 113.êwiclich (2): *ewiglich* (1) Schinken_l 135. *ewiklych* (1) Schinken_h3 135.
- 114.ëzzen (6): *essen* (6) Schinken_d6 49, 13. Schinken_h3 47, 11. Schinken_l 47, 11.
- 115.forst (2): *vorst* (1) Eppe_d6 5. *vorste* (1) Eppe_l 5.
- 116.forstære (2): *vorster* (1) Eppe_d6 14. *vorstere* (1) Eppe_l 14.
- 117.galle (3): *gallen* (3) Schinken_d6 128. Schinken_h3 118. Schinken_l 118.
- 118.gân (21): *gan* (1) Hatto 60. *gat* (4) Hatto 77. Schinken_d6 131. Schinken_h3 121. Schinken_l 121. *gegange* (1) Eppe_l 60. *gegangen* (4) Eppe_d6 60. Schinken_d6 58. Schinken_h3 56. Schinken_l 56. *gie* (1) Eppe_d6 24. *gieng* (3) Eppe_l 30, 15. Schinken_l 72. *ging* (5) Eppe_d6 15, 30. Hatto 19, 42. Schinken_d6 74. *gingen* (1) Hatto 8. *gyeng* (1) Schinken_h3 72.
- 119.ganz (2): *gantzer* (2) Schinken_h3 132. Schinken_l 132.
- 120.gar (7): *gar* (7) Hatto 15, 23, 44. Schinken_d6 54, 109. Schinken_h3 123. Schinken_l 123.
- 121.gëben (4): *gab* (1) Eppe_d6 4. *geben* (3) Schinken_d6 33. Schinken_h3 31. Schinken_l 31.
- 122.geborn (1): *geporn* (1) Hatto 73.
- 123.gebûr (3): *gebüre* (1) Eppe_l 1. *gebüren* (1) Eppe_l 33. *gepawr* (1) Eppe_d6 1.
- 124.gedienen (1): *gedienten* (1) Hatto 64.
- 125.gegen (11): *gegen* (5) Hatto 11, 14. Schinken_d6 60, 69, 42. *gen* (6) Eppe_d6 76. Eppe_l 76. Schinken_h3 58, 67. Schinken_l 58, 67.
- 126.gegrîfen (1): *gegreiffen* (1) Eppe_d6 47.
- 127.gehandeln (2): *gehandelt* (2) Eppe_d6 74. Eppe_l 74.
- 128.gelîch (1): *gleich* (1) Hatto 50.
- 129.gelingen (1): *gelangk* (1) Hatto 72.
- 130.gelouben (3): *gelauben* (1) Schinken_d6 36. *geläben* (1) Schinken_h3 34. *geloben* (1) Schinken_l 34.
- 131.gëlten (4): *galt* (2) Eppe_d6 16. Eppe_l 16. *gült* (2) Eppe_d6 19. Eppe_l 19.
- 132.genâde (1): *gnaden* (1) Hatto 70.
- 133.geniezen (5): *genas* (2) Schinken_d6 4. Schinken_h3 2. *genasz* (1) Schinken_l 2. *genos* (1) Eppe_d6 12. *genosz* (1) Eppe_l 12.
- 134.genuoc (5): *genüg* (1) Eppe_l 49. *gnüg* (1) Eppe_l 4. *gnug* (3) Eppe_d6 4, 58, 49.
- 135.gerâten (1): *gerat* (1) Schinken_d6 37.
- 136.gërne (4): *gern* (3) Eppe_l 95. Schinken_d6 104. Schinken_h3 102. *gerne* (1) Schinken_l 102.
- 137.gesagen (3): *gesait* (2) Schinken_d6 137. Schinken_l 123. *gesaytt* (1) Schinken_h3 123.
- 138.geschëhen (6): *geschechen* (2) Schinken_h3 50, 112. *gescheen* (3) Hatto 52. Schinken_d6 52, 94. *geschehen* (1) Eppe_d6 18.
- 139.gesëhen (1): *gesicht* (1) Schinken_l 25.
- 140.getragen (1): *getrügen* (1) Eppe_l 58.
- 141.getrîben (1): *getreiben* (1) Hatto 14.
- 142.getuon (1): *getut* (1) Eppe_d6 101.
- 143.geturren (2): *getorst* (2) Hatto 16, 38.
- 144.gevâhen (1): *gevieng* (1) Eppe_l 38.
- 145.gevallen (1): *gefallen* (1) Hatto 62.
- 146.gevatere (36): *gefatter* (12) Schinken_h3 93, 51, 100, 53, 57, 16, 21, 72, 73, 76, 79, 35. *gefatters* (1) Schinken_h3 60. *geuatter* (21) Schinken_d6 53, 55, 103, 59, 23, 75, 78, 81, 82. Schinken_l 35, 93, 51, 100, 53, 57, 16, 21, 72, 73, 76, 79. *geuattern* (1) Schinken_d6 74. *gevatter* (1) Schinken_d6 37.

- 147.gevüege (1): *gefüg* (1) Eppe_l 79.
- 148.gevüegen (1): *gefügt* (1) Eppe_d6 79.
- 149.gewalt (2): *gewalt* (2) Eppe_d6 10. Eppe_l 10.
- 150.gewalteclîche (2): *gewalticleich* (1) Eppe_d6 2. *gewaltigliche* (1) Eppe_l 2.
- 151.gewant (4): *gewand* (1) Eppe_l 46. *gewant* (3) Eppe_d6 52, 46. Eppe_l 52.
- 152.gewërre (1): *gewerren* (1) Eppe_d6 75.
- 153.gewërren (1): *gewerren* (1) Eppe_l 75.
- 154.gewinnen (7): *gewan* (4) Eppe_l 4. Hatto 7. Schinken_d6 10. Schinken_h3 8. *gewann* (1) Schinken_l 8. *gewunnen* (2) Eppe_d6 49. Eppe_l 49.
- 155.gewis (2): *gewis* (1) Eppe_d6 43. *gewisz* (1) Eppe_l 43.
- 156.gewîsen (2): *geweiset* (1) Schinken_d6 54. *geweyset* (1) Schinken_h3 52.
- 157.gezëmen (2): *geczimt* (1) Eppe_d6 41. *gezäm* (1) Eppe_l 41.
- 158.got (6): *got* (6) Eppe_d6 110. Eppe_l 76, 112. Hatto 69. Schinken_h3 136. Schinken_l 136.
- 159.göte (2): *got* (1) Schinken_h3 96. *götti* (1) Schinken_l 96.
- 160.goume (1): *gawm* (1) Eppe_d6 27.
- 161.gras (1): *gras* (1) Hatto 26.
- 162.grôz (15): *gros* (3) Eppe_d6 11, 89. Schinken_d6 22. *grose* (1) Hatto 37. *grosse* (1) Schinken_d6 24. *grossen* (4) Eppe_d6 3. Hatto 40. Schinken_h3 20. Schinken_l 20. *grosser* (2) Schinken_h3 22. Schinken_l 22. *grossz* (1) Schinken_h3 59. *grossz* (3) Eppe_l 89, 11. Schinken_l 59.
- 163.grôzlich (3): *grösleich* (1) Schinken_d6 32. *grösslych* (1) Schinken_h3 31. *gröszlich* (1) Schinken_l 31.
- 164.güete (2): *güt* (2) Eppe_l 100, 10.
- 165.guot (23): *guot* (1) Schinken_h3 65. *guotes* (1) Schinken_h3 6. *gut* (11) Eppe_d6 1, 98, 99, 102, 106, 10, 21, 96. Hatto 69, 48. Schinken_d6 67. *güt* (4) Eppe_l 98, 104, 108. Schinken_l 65. *güte* (1) Eppe_l 101. *gütes* (2) Eppe_l 1. Schinken_l 6. *gutes* (1) Schinken_d6 8. *guts* (1) Eppe_d6 4. *gutttes* (1) Eppe_l 4.
- 166.guot (8): *guot* (1) Schinken_h3 90. *guoten* (1) Schinken_h3 133. *güt* (2) Eppe_l 21. Schinken_l 90. *gut* (1) Schinken_d6 90. *gute* (1) Eppe_d6 27. *guttten* (1) Eppe_l 27. *gutter* (1) Schinken_l 133.
- 167.haben (63): *hab* (6) Eppe_d6 43. Eppe_l 43. Schinken_d6 33, 81. Schinken_h3 79. Schinken_l 79. *haben* (11) Eppe_d6 109, 69, 84. Eppe_l 86. Hatto 5, 59. Schinken_d6 5, 47. Schinken_h3 3. Schinken_l 45, 3. *habend* (2) Eppe_d6 83. Schinken_d6 150. *habent* (1) Schinken_h3 45. *habt* (1) Eppe_d6 82. *han* (13) Eppe_d6 105, 77, 81, 35, 86. Eppe_l 77, 82, 83, 35, 107, 111, 69. Schinken_d6 113. *hand* (1) Schinken_d6 66. *hant* (3) Eppe_l 84, 85. Schinken_l 64. *hast* (3) Schinken_d6 54, 25. Schinken_l 23. *hat* (11) Eppe_d6 74. Eppe_l 74. Hatto 58, 78, 27. Schinken_d6 51, 128, 140. Schinken_l 87, 49, 116. *händ* (2) Schinken_h3 64, 87. *häst* (2) Schinken_h3 52, 23. *hät* (1) Schinken_h3 116. *hätt* (1) Schinken_h3 49. *hest* (1) Schinken_l 52. *hett* (4) Hatto 2. Schinken_d6 106. Schinken_h3 104. Schinken_l 104.
- 168.hâhen (3): *gehangen* (1) Schinken_d6 21. *hieng* (2) Eppe_d6 37. Eppe_l 37.
- 169.halbes (1): *halbs* (1) Hatto 26.
- 170.hangen (14): *hangen* (14) Eppe_d6 29. Eppe_l 29. Schinken_d6 50, 57, 26, 30. Schinken_h3 48, 55, 25, 28. Schinken_l 48, 55, 25, 28.
- 171.hant (2): *hand* (1) Eppe_d6 20. *hant* (1) Eppe_l 20.
- 172.hâr (6): *har* (4) Eppe_d6 52, 46. Eppe_l 46, 52. *hares* (2) Eppe_d6 90. Eppe_l 90.
- 173.haz (1): *hass* (1) Hatto 41.
- 174.heilec (3): *hailig* (1) Schinken_l 94. *haylig* (1) Schinken_h3 94. *heilig* (1) Schinken_d6 98.
- 175.heimelich (4): *haimlichen* (1) Schinken_h3 39. *hainlichen* (1) Schinken_l 39. *haymellichen* (1) Schinken_d6 41. *haymlich* (1) Schinken_d6 145.
- 176.heizen (6): *gehaissen* (1) Hatto 17. *haist* (2) Schinken_d6 34. Schinken_l 32. *hayst* (1) Schinken_h3 32. *hiesz* (1) Schinken_l 111. *hyessz* (1) Schinken_h3 111.

- 177.henken (2): *gehencket* (1) Schinken_l 19. *gehenkt* (1) Schinken_h3 19.
- 178.hër (4): *her* (4) Eppe_d6 110, 66. Eppe_l 66, 67.
- 179.hër komen (1): *herkomen* (1) Eppe_d6 70.
- 180.hërre (9): *här* (1) Schinken_d6 97. *her* (1) Eppe_l 68. *herren* (7) Eppe_d6 10, 76. Eppe_l 76. Hatto 27. Schinken_d6 31. Schinken_h3 29. Schinken_l 29.
- 181.hërwider (1): *herwider* (1) Hatto 77.
- 182.hërze (7): *hercz* (1) Schinken_d6 65. *herczen* (1) Schinken_d6 138. *hertz* (2) Schinken_h3 63. Schinken_l 63. *hertzen* (3) Eppe_l 10. Schinken_h3 124. Schinken_l 124.
- 183.hier (7): *hie* (7) Eppe_d6 41, 92. Eppe_l 85. Hatto 61, 64, 52. Schinken_d6 97.
- 184.himelriche (2): *himelrich* (1) Schinken_l 136. *himelrych* (1) Schinken_h3 136.
- 185.hin (15): *hin* (15) Schinken_d6 61, 71, 133, 87. Schinken_h3 98, 59, 64, 69, 125, 87. Schinken_l 98, 59, 64, 69, 125.
- 186.hin tragen (1): *hingetragen* (1) Schinken_d6 46.
- 187.hinnen (1): *hinen* (1) Schinken_l 87.
- 188.holz (1): *holcz* (1) Eppe_d6 30.
- 189.holzstic (1): *holtz stig* (1) Eppe_l 24.
- 190.holzwëc (2): *holczweg* (1) Eppe_d6 24. *holtz weg* (1) Eppe_l 30.
- 191.honec (2): *hönig* (1) Schinken_l 131. *honig* (1) Schinken_h3 131.
- 192.hort (1): *hort* (1) Schinken_d6 128.
- 193.höuwe (1): *hew* (1) Hatto 3.
- 194.houwen (2): *gehawen* (1) Eppe_d6 26. *gehowen* (1) Eppe_l 26.
- 195.hüeten (2): *hüttend* (1) Schinken_h3 127. *hüttent* (1) Schinken_l 127.
- 196.ich (45): *ich* (36) Eppe_d6 65, 67, 77, 35, 84, 86. Eppe_l 77, 82, 83, 35, 86, 65, 67. Hatto 29. Schinken_d6 146, 147, 53, 106, 78, 81, 38, 89. Schinken_h3 51, 104, 76, 36, 136, 89. Schinken_l 36, 85, 136, 89, 51, 104, 76, 79. *jch* (9) Eppe_d6 66, 71, 81. Eppe_l 66, 71. Schinken_d6 85, 93. Schinken_h3 79, 85.
- 197.iegelich (4): *ieglich* (2) Eppe_d6 95. Schinken_d6 143. *ieglichem* (1) Hatto 24. *ieglichen* (1) Schinken_d6 115.
- 198.ieman (2): *ieman* (1) Schinken_l 28. *ymant* (1) Schinken_h3 28.
- 199.iemer (4): *iemer* (1) Eppe_l 110. *ymer* (1) Schinken_d6 101. *ymer* (2) Eppe_d6 105, 108.
- 200.iezuo (1): *iezuo* (1) Schinken_h3 77.
- 201.iht (7): *icht* (7) Eppe_d6 18, 26. Eppe_l 26, 18. Schinken_d6 83. Schinken_h3 83. Schinken_l 83.
- 202.in (20): *in* (9) Eppe_d6 12, 15, 20, 30. Hatto 56, 44. Schinken_d6 138. Schinken_h3 1, 124. *inn* (1) Schinken_h3 2. *jn* (10) Eppe_d6 3. Eppe_l 3, 15, 20, 22. Schinken_d6 3. Schinken_l 41, 1, 2, 124.
- 203.în (3): *ein* (1) Schinken_h3 41. *jnn* (2) Eppe_d6 7, 18.
- 204.ir (17): *euch* (2) Eppe_d6 65. Hatto 61. *ew* (1) Hatto 30. *ir* (6) Eppe_d6 79, 82, 83. Eppe_l 79, 84. Schinken_d6 150. *iuch* (1) Schinken_h3 127. *jr* (5) Eppe_d6 78. Eppe_l 78, 85. Hatto 27, 28. *uch* (2) Eppe_l 65. Schinken_l 127.
- 205.ir (15): *ir* (12) Schinken_d6 65, 67, 127, 128. Schinken_h3 63, 65, 117, 118, 128, 129, 130. Schinken_l 118. *irn* (1) Hatto 41. *jr* (1) Eppe_l 33. *jrem* (1) Hatto 40.
- 206.jâ (2): *ye* (2) Schinken_d6 81, 94.
- 207.jâr (3): *iar* (1) Schinken_d6 98. *iär* (1) Schinken_h3 94. *jar* (1) Schinken_l 94.
- 208.jëhen (20): *gach* (1) Schinken_d6 111. *gich* (1) Schinken_l 105. *gych* (1) Schinken_h3 105. *ieche* (1) Schinken_l 109. *iechen* (3) Schinken_h3 77. Schinken_l 111, 77. *iechest* (3) Schinken_h3 91. Schinken_l 83, 91. *iehen* (3) Hatto 51. Schinken_d6 79, 93. *iehest* (2) Schinken_d6 83, 91. *jeche* (1) Schinken_h3 109. *jechen* (3) Schinken_h3 111, 85. Schinken_l 85. *jechest* (1) Schinken_h3 83.
- 209.jëner (1): *gene* (1) Hatto 55.
- 210.jô (1): *io* (1) Schinken_d6 97.

- 211.joch (2): *jo* (1) Schinken_h3 89. *joch* (1) Schinken_d6 89.
- 212.kein (2): *kain* (1) Eppe_l 118. *kayner* (1) Hatto 10.
- 213.kêren (3): *ker* (2) Schinken_h3 128. Schinken_l 128. *keren* (1) Schinken_d6 120.
- 214.kint (3): *kind* (1) Schinken_h3 96. *kint* (2) Schinken_d6 100. Schinken_l 96.
- 215.klaffen (2): *klaffen* (2) Schinken_h3 129. Schinken_l 129.
- 216.klagen (6): *clagen* (2) Schinken_d6 72. Schinken_l 70. *geclaget* (1) Schinken_l 74. *geclagt* (1) Schinken_d6 76. *klagen* (1) Schinken_h3 70. *klaget* (1) Schinken_h3 74.
- 217.komen (23): *kam* (7) Eppe_d6 67. Eppe_l 60, 13, 22. Schinken_h3 15. Schinken_l 56, 15. *kom* (4) Eppe_d6 60. Eppe_l 67. Schinken_d6 17. Schinken_h3 56. *komen* (6) Eppe_d6 36. Eppe_l 33, 36, 70. Schinken_d6 85. Schinken_l 125. *kum* (1) Hatto 4. *kumbt* (1) Schinken_d6 148. *kumen* (2) Hatto 66. Schinken_d6 133. *kummen* (1) Schinken_h3 125. *kwm* (1) Schinken_d6 58.
- 218.kôsen (2): *kosen* (2) Schinken_h3 128. Schinken_l 128.
- 219.koufen (1): *kauf* (1) Eppe_d6 81.
- 220.kratzen (2): *kraczten* (1) Eppe_d6 56. *kratzten* (1) Eppe_l 56.
- 221.kriec (6): *krieg* (5) Eppe_d6 98, 103, 78. Eppe_l 78, 100. *kriege* (1) Eppe_l 105.
- 222.kriegen (2): *kriegen* (2) Eppe_d6 100. Eppe_l 102.
- 223.kûme (1): *kom* (1) Eppe_l 58.
- 224.kunnen (13): *kan* (12) Eppe_d6 96. Eppe_l 98. Schinken_d6 144, 116, 118, 122, 126, 136. Schinken_h3 113, 120. Schinken_l 113, 120. *kunden* (1) Hatto 14.
- 225.lant (1): *landen* (1) Eppe_l 94.
- 226.lasterbære (1): *lasterper* (1) Hatto 22.
- 227.lasterlich (1): *lasterliches* (1) Hatto 29.
- 228.lâzen (33): *la* (1) Schinken_l 74. *lan* (5) Eppe_d6 106, 78. Eppe_l 78, 108. Hatto 41. *land* (2) Schinken_d6 65. Schinken_l 63. *lant* (1) Schinken_l 131. *las* (2) Schinken_d6 50, 76. *last* (2) Schinken_d6 26. Schinken_l 24. *lasz* (3) Eppe_l 116. Schinken_l 130, 48. *lat* (1) Schinken_l 125. *lă* (1) Schinken_h3 74. *lănd* (2) Schinken_h3 63, 131. *lăssz* (2) Schinken_h3 48, 130. *lăst* (1) Schinken_h3 24. *lătt* (1) Schinken_h3 125. *lest* (1) Schinken_d6 133. *lie* (3) Eppe_d6 23. Eppe_l 23. Schinken_l 55. *liess* (2) Eppe_d6 28. Schinken_d6 57. *liesz* (1) Eppe_l 28. *lyessz* (1) Schinken_h3 55. *sicht* (1) Schinken_h3 25.
- 229.leide (1): *layd* (1) Schinken_h3 21.
- 230.leidec (3): *laidig* (2) Schinken_d6 73. Schinken_l 71. *laydig* (1) Schinken_h3 71.
- 231.leit (10): *laid* (4) Eppe_d6 83. Schinken_d6 23, 76, 29. *lait* (4) Eppe_l 85. Schinken_l 21, 74, 27. *layd* (2) Schinken_h3 74, 27.
- 232.lêre (1): *lere* (1) Schinken_d6 149.
- 233.lêrnen (1): *lernen* (1) Schinken_d6 119.
- 234.liep (8): *lieb* (3) Schinken_d6 95. Schinken_l 100, 54. *liebstes* (2) Schinken_d6 67. Schinken_l 65. *lyeb* (2) Schinken_h3 100, 54. *lyebstes* (1) Schinken_h3 65.
- 235.ligen (4): *lag* (2) Eppe_d6 6. Eppe_l 6. *leytt* (1) Schinken_h3 132. *lit* (1) Schinken_l 132.
- 236.lîhte (3): *leicht* (1) Schinken_d6 88. *licht* (2) Schinken_l 88, 32.
- 237.lîhte (1): *leycht* (1) Schinken_h3 88.
- 238.lîp (3): *leib* (1) Schinken_d6 99. *leyb* (1) Schinken_h3 95. *lib* (1) Schinken_l 95.
- 239.list (8): *list* (5) Schinken_d6 106, 89. Schinken_h3 104. Schinken_l 89, 104. *listen* (2) Schinken_h3 122. Schinken_l 122. *lyst* (1) Schinken_h3 89.
- 240.liut (3): *lewt* (1) Hatto 68. *lewten* (1) Eppe_d6 94. *luten* (1) Eppe_l 94.
- 241.loch (6): *loch* (6) Schinken_d6 61, 42. Schinken_h3 59, 41. Schinken_l 41, 59.
- 242.lôn (4): *lon* (3) Hatto 8, 61, 63. *lone* (1) Hatto 59.
- 243.loufen (2): *laüffen* (1) Schinken_l 64. *läffen* (1) Schinken_h3 64.
- 244.lüge (2): *lüge* (1) Schinken_l 120. *lugin* (1) Schinken_h3 120.
- 245.luogen (1): *luoget* (1) Schinken_h3 67.
- 246.machen (4): *machen* (2) Schinken_h3 40. Schinken_l 40. *machet* (1) Eppe_l 9. *macht* (1)

- Eppe_d6 9.
- 247.mådære (1): *mader* (1) Hatto 5.
- 248.man (27): *man* (26) Eppe_d6 8, 95. Eppe_l 95, 97. Hatto 4, 7, 67, 18. Schinken_d6 108, 117, 132, 135, 136, 143. Schinken_h3 1, 106, 114, 119, 121, 123. Schinken_l 1, 106, 114, 119, 121, 123. *mann* (1) Schinken_d6 115.
- 249.manec (14): *mangem* (1) Schinken_l 112. *manich* (1) Schinken_d6 126. *manig* (7) Eppe_d6 7. Eppe_l 7. Hatto 67. Schinken_d6 4. Schinken_h3 2. Schinken_l 2, 116. *manigen* (3) Eppe_d6 16. Eppe_l 16. Schinken_d6 1. *mengem* (1) Schinken_h3 112. *menig* (1) Schinken_h3 116.
- 250.mangel (2): *mangel* (2) Schinken_h3 132. Schinken_l 132.
- 251.manneglich (3): *maniglich* (1) Schinken_d6 27. *menglich* (1) Schinken_l 25. *menklych* (1) Schinken_h3 25.
- 252.meister (5): *maister* (4) Eppe_d6 65, 70. Eppe_l 65, 70. *meister* (1) Hatto 51.
- 253.mensche (1): *mensch* (1) Hatto 78.
- 254.merken (4): *merck* (1) Eppe_l 99. *mercken* (2) Eppe_d6 97. Eppe_l 95. *merckent* (1) Eppe_l 96.
- 255.mich (9): *mich* (9) Eppe_d6 74. Eppe_l 74. Schinken_d6 54, 103, 33. Schinken_h3 52, 101. Schinken_l 52, 101.
- 256.mîn (40): *mein* (19) Eppe_d6 72, 80, 84, 40. Hatto 51. Schinken_d6 146, 100, 100, 102, 75, 76, 86. Schinken_h3 93, 96, 96, 100, 73, 74, 35. *meinem* (2) Eppe_d6 66, 76. *meinen* (2) Eppe_d6 44. Schinken_d6 31. *meiner* (1) Schinken_d6 149. *min* (11) Eppe_l 80, 39, 40, 72. Schinken_l 35, 93, 96, 96, 100, 73, 74. *minem* (2) Eppe_l 76, 66. *minen* (2) Eppe_l 44. Schinken_h3 29. *mynem* (1) Schinken_l 29.
- 257.mir (42): *mir* (42) Eppe_d6 69, 84, 85. Eppe_l 81, 86, 42, 69. Hatto 28. Schinken_d6 95, 98, 102, 104, 23, 29, 77, 82, 36, 37, 86, 88. Schinken_h3 94, 98, 100, 102, 21, 27, 75, 81, 34, 87, 88. Schinken_l 87, 88, 94, 98, 100, 102, 21, 27, 75, 81, 34.
- 258.misselingen (2): *misselinge* (1) Schinken_l 134. *missling* (1) Schinken_h3 134.
- 259.mite (30): *mit* (30) Eppe_d6 50, 98, 100, 103, 66, 39. Eppe_l 50, 100, 102, 105, 66. Schinken_d6 11, 118, 130, 132, 38, 136, 41. Schinken_h3 9, 120, 122, 36, 37, 39. Schinken_l 36, 37, 39, 9, 120, 122.
- 260.morgen (6): *morgen* (1) Schinken_d6 40. *morgens* (1) Schinken_d6 63. *morn* (2) Schinken_h3 38. Schinken_l 38. *mornet* (1) Schinken_l 61. *mornott* (1) Schinken_h3 61.
- 261.müezen (23): *muossz* (1) Schinken_h3 85. *muostu* (1) Schinken_h3 30. *mus* (2) Eppe_d6 105, 76. *muss* (4) Eppe_d6 106, 108. Schinken_d6 85, 93. *müssen* (2) Hatto 51. Schinken_d6 101. *müssend* (1) Schinken_h3 97. *müssent* (1) Schinken_l 97. *müsset* (1) Hatto 28. *must* (2) Hatto 15. Schinken_d6 32. *müst* (2) Hatto 41. Schinken_d6 113. *müstü* (1) Schinken_l 30. *müsz* (3) Eppe_l 40, 107. Schinken_l 85. *musz* (2) Eppe_l 75, 110.
- 262.mügen (23): *macht* (5) Schinken_d6 49, 88. Schinken_h3 47, 88. Schinken_l 47. *machtü* (1) Schinken_l 88. *mag* (4) Eppe_l 117. Hatto 60. Schinken_d6 114, 121. *mocht* (3) Eppe_d6 78. Schinken_d6 5. Schinken_h3 3. *möcht* (3) Schinken_d6 105. Schinken_h3 112. Schinken_l 112. *mochte* (1) Schinken_l 3. *möchte* (2) Schinken_h3 103. Schinken_l 103. *möchtent* (1) Eppe_l 78. *mög* (1) Schinken_d6 52. *müg* (2) Schinken_h3 50. Schinken_l 50.
- 263.muot (7): *muot* (1) Schinken_h3 66. *müt* (3) Eppe_l 99, 22. Schinken_l 66. *mut* (3) Eppe_d6 22, 97. Schinken_d6 68.
- 264.mæjen (6): *gematt* (1) Hatto 58. *gemet* (1) Hatto 25. *mæen* (1) Hatto 6. *matt* (3) Hatto 54, 18, 32.
- 265.mære (5): *mär* (3) Eppe_d6 13, 95. Eppe_l 95. *mære* (1) Eppe_l 13. *mer* (1) Hatto 75.
- 266.mære (2): *mære* (1) Eppe_l 61. *mere* (1) Eppe_d6 61.
- 267.nâch (15): *nach* (15) Eppe_d6 99, 33, 34, 91, 44. Eppe_l 30, 33, 34, 91, 44, 101. Hatto 70. Schinken_d6 2. Schinken_h3 18. Schinken_l 18.
- 268.nâchbüre (3): *nachburen* (1) Eppe_l 102. *nachpawern* (1) Eppe_d6 100. *nachpawrn* (1)

- Schinken_d6 18.
- 269.nâhe (1): *nache* (1) Eppe_l 6.
- 270.nâhent (2): *nahend* (2) Eppe_d6 6. Schinken_d6 20.
- 271.naht (6): *nacht* (3) Schinken_d6 50. Schinken_h3 48. Schinken_l 48. *nachtes* (2) Schinken_h3 56. Schinken_l 56. *nachts* (1) Schinken_d6 58.
- 272.nëmen (20): *genomen* (2) Eppe_d6 69. Schinken_d6 86. *genümen* (1) Eppe_l 69. *nam* (8) Eppe_d6 7, 27, 31, 87. Eppe_l 27, 87, 7. Hatto 43. *näm* (1) Eppe_l 42. *nem* (1) Hatto 20. *nemen* (4) Eppe_d6 85. Eppe_l 81, 114. Hatto 16. *nimpt* (1) Eppe_l 109. *nymbt* (1) Eppe_d6 107. *nymt* (1) Eppe_d6 42.
- 273.nemmen (2): *genant* (2) Eppe_d6 8. Eppe_l 8.
- 274.nîdec (1): *neidigen* (1) Hatto 76.
- 275.nîdære (1): *neyder* (1) Hatto 71.
- 276.nieman (5): *nieman* (2) Eppe_l 81. Schinken_l 49. *nymand* (2) Eppe_d6 85. Schinken_d6 51. *nymen* (1) Schinken_h3 49.
- 277.niemer (4): *niemer* (1) Schinken_l 125. *nimmer* (1) Schinken_h3 125. *nymer* (2) Schinken_d6 133, 85.
- 278.niener (2): *niendert* (1) Hatto 16. *nindert* (1) Eppe_d6 31.
- 279.niht (33): *nicht* (9) Eppe_d6 112, 88. Hatto 38. Schinken_d6 110, 28. Schinken_h3 108, 26. Schinken_l 108, 26. *nichts* (1) Schinken_d6 90. *nit* (23) Eppe_d6 70, 97. Eppe_l 88, 99, 114, 70, 117. Hatto 60. Schinken_d6 145, 8, 106, 116, 122. Schinken_h3 98, 6, 104, 113, 128. Schinken_l 98, 6, 104, 113, 128.
- 280.nît (1): *neydes* (1) Hatto 74.
- 281.niuwe (2): *new* (1) Eppe_d6 21. *nü* (1) Eppe_l 21.
- 282.niwiht (2): *enwicht* (1) Schinken_d6 109. *enwicht* (1) Schinken_h3 107.
- 283.noch (11): *noch* (11) Eppe_l 97. Hatto 67, 47. Schinken_d6 64, 114. Schinken_h3 49, 62, 112. Schinken_l 49, 62, 112.
- 284.nôtdurft (3): *notdurft* (1) Schinken_l 8. *notturft* (1) Schinken_d6 10. *noturfft* (1) Schinken_h3 8.
- 285.nû (12): *nu* (7) Eppe_d6 22, 32. Hatto 4, 62. Schinken_d6 103, 11, 37. *nü* (4) Eppe_l 32, 41, 22. Schinken_l 9. *nun* (1) Schinken_h3 9.
- 286.nütze (3): *nücz* (1) Schinken_d6 90. *nütz* (2) Schinken_h3 90. Schinken_l 90.
- 287.nuz (1): *nucz* (1) Schinken_d6 150.
- 288.obe (14): *ob* (14) Eppe_d6 18, 26, 79. Eppe_l 26, 79, 18. Hatto 25. Schinken_d6 122, 80, 83. Schinken_h3 78, 83. Schinken_l 83, 78.
- 289.ode (1): *oder* (1) Hatto 49.
- 290.ort (2): *ort* (2) Schinken_h3 118. Schinken_l 118.
- 291.ouch (9): *ach* (2) Eppe_l 116. Schinken_h3 80. *auch* (6) Eppe_d6 74. Hatto 67, 72, 75. Schinken_d6 148, 16. *och* (1) Schinken_l 80.
- 292.ouge (3): *augen* (1) Schinken_d6 65. *ogen* (2) Schinken_h3 63. Schinken_l 63.
- 293.phant (4): *pfant* (4) Eppe_d6 7, 19. Eppe_l 7, 19.
- 294.phenninc (2): *pfening* (2) Eppe_d6 16. Eppe_l 16.
- 295.phlëge (2): *pfleg* (2) Eppe_d6 29. Eppe_l 29.
- 296.phlëgen (4): *pflag* (3) Eppe_d6 5. Eppe_l 5. Schinken_d6 2. *pfliget* (1) Schinken_d6 130.
- 297.phluoc (2): *pflüg* (1) Eppe_l 3. *pflug* (1) Eppe_d6 3.
- 298.rât (2): *rat* (1) Schinken_d6 139. *raten* (1) Schinken_d6 123.
- 299.râten (14): *rat* (2) Schinken_d6 146. Schinken_l 35. *raten* (2) Schinken_d6 147, 119. *rätt* (1) Schinken_h3 35. *riet* (5) Schinken_d6 56, 78, 89. Schinken_l 54, 76. *riett* (1) Schinken_l 89. *ryett* (3) Schinken_h3 54, 76, 89.
- 300.rede (2): *red* (2) Eppe_d6 62. Eppe_l 62.
- 301.rëht (6): *recht* (4) Hatto 20. Schinken_d6 15. Schinken_h3 13. Schinken_l 13. *rechten* (2) Eppe_d6 72. Eppe_l 72.

- 302.rëht (2): *rechten* (1) Eppe_l 23. *rechter* (1) Schinken_d6 129.
- 303.rîche (14): *reich* (5) Eppe_d6 1, 54. Hatto 49. Schinken_d6 8, 31. *reichs* (1) Eppe_d6 102. *reych* (2) Schinken_h3 6, 29. *rich* (3) Eppe_l 9. Schinken_l 6, 29. *riche* (2) Eppe_l 1, 54. *riches* (1) Eppe_l 104.
- 304.rouben (3): *rauben* (2) Eppe_d6 111, 112. *roben* (1) Eppe_l 113.
- 305.roufen (3): *rauften* (2) Eppe_d6 57, 48. *roften* (1) Eppe_l 57.
- 306.sâ (4): *sa* (4) Eppe_d6 60, 87. Eppe_l 87, 60.
- 307.sache (3): *sachen* (3) Schinken_d6 41. Schinken_h3 39. Schinken_l 39.
- 308.sagen (12): *sag* (1) Schinken_d6 107. *sagen* (8) Eppe_d6 65. Eppe_l 65. Schinken_d6 88, 45. Schinken_h3 44, 88. Schinken_l 88, 44. *sait* (1) Schinken_l 28. *sayt* (1) Schinken_d6 30. *saytt* (1) Schinken_h3 28.
- 309.sam (2): *sam* (2) Schinken_d6 98. Schinken_h3 94.
- 310.san (1): *san* (1) Schinken_l 94.
- 311.schade (17): *schad* (5) Eppe_l 18. Schinken_d6 52, 121. Schinken_h3 50. Schinken_l 50. *schaden* (10) Eppe_d6 101, 105, 109, 18, 93. Eppe_l 103, 107, 111. Hatto 29. Schinken_d6 113. *schadens* (2) Hatto 43, 52.
- 312.schadehaft (3): *schad hafte* (1) Schinken_l 106. *schadenhaft* (1) Schinken_d6 108. *schad-hafft* (1) Schinken_h3 106.
- 313.schaffen (2): *schaffen* (2) Schinken_h3 130. Schinken_l 130.
- 314.schallen (1): *schallen* (1) Hatto 12.
- 315.schande (1): *schanden* (1) Eppe_l 93.
- 316.schedelich (4): *schadenlich* (1) Eppe_d6 102. *schädlich* (1) Eppe_l 104. *shedlich* (2) Hatto 23, 45.
- 317.scheiden (3): *schied* (2) Schinken_d6 55. Schinken_l 53. *schyed* (1) Schinken_h3 53.
- 318.schëlten (1): *schelten* (1) Hatto 12.
- 319.schouwen (3): *schawen* (2) Eppe_d6 25. Hatto 19. *showen* (1) Eppe_l 25.
- 320.schœene (6): *schön* (1) Schinken_d6 12. *schonen* (1) Schinken_l 122. *schönen* (2) Schinken_d6 132. Schinken_h3 122. *schönes* (2) Schinken_h3 10. Schinken_l 10.
- 321.sëgenen (1): *segnet* (1) Hatto 46.
- 322.sëgense (1): *segen* (1) Hatto 24.
- 323.sëhen (26): *gesechen* (2) Schinken_h3 49. Schinken_l 49. *geseheen* (1) Schinken_d6 51. *sach* (6) Schinken_d6 19, 112, 21. Schinken_h3 17, 19. Schinken_l 17. *sächest* (1) Schinken_l 84. *seche* (2) Schinken_h3 110. Schinken_l 110. *sechest* (3) Schinken_h3 92, 84. Schinken_l 92. *sehen* (1) Eppe_d6 17. *sehest* (2) Schinken_d6 84, 92. *sich* (4) Schinken_h3 30, 88. Schinken_l 88, 30. *sicht* (4) Schinken_d6 27, 30. Schinken_h3 28. Schinken_l 28.
- 324.sële (3): *sel* (1) Schinken_h3 95. *sele* (2) Schinken_d6 99. Schinken_l 95.
- 325.sëlp (9): *selb* (4) Schinken_h3 47, 7. Schinken_l 47, 7. *selbe* (1) Eppe_l 36. *selben* (3) Eppe_l 34. Schinken_h3 89. Schinken_l 89. *selber* (1) Schinken_d6 49.
- 326.sëre (5): *ser* (3) Eppe_d6 55. Schinken_d6 72. Schinken_l 70. *sere* (2) Eppe_l 55. Schinken_h3 70.
- 327.setzen (2): *secz* (1) Eppe_d6 97. *setz* (1) Eppe_l 99.
- 328.sich (11): *sich* (11) Eppe_d6 48. Eppe_l 48. Hatto 35, 46. Schinken_d6 116, 120, 122, 129, 144. Schinken_h3 113. Schinken_l 113.
- 329.sicher (2): *sicher* (2) Schinken_h3 86. Schinken_l 86.
- 330.sicherlich (6): *sicherlich* (3) Schinken_l 82, 30, 80. *sicherlych* (3) Schinken_h3 30, 80, 82.
- 331.sie (54): *si* (22) Eppe_l 82, 83, 38, 39, 40, 90, 93, 45, 47, 51, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 63, 69. Schinken_l 130, 131, 98, 64. *sy* (32) Eppe_d6 51, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 61, 63, 69, 71, 80, 81, 81, 86, 39, 40, 90, 45, 47, 49. Eppe_l 49. Hatto 64, 13, 31, 33, 34, 50. Schinken_d6 66. Schinken_h3 64, 130, 131.
- 332.sîn (50): *sain* (1) Eppe_l 5. *sein* (18) Eppe_d6 10, 71, 87, 39, 49. Hatto 62, 20. Schinken_d6 7, 101, 11, 105, 15, 76. Schinken_h3 97, 9, 13, 16, 74. *seinem* (2) Schinken_d6 138. Schinken_h3

72. *seinen* (7) Eppe_d6 100, 101. Hatto 70. Schinken_d6 2, 113, 123. Schinken_h3 14. *seiner* (1) Schinken_d6 18. *seins* (1) Eppe_d6 10. *seist* (1) Schinken_d6 31. *seyn* (2) Schinken_h3 5, 57. *sin* (8) Eppe_l 29, 87, 49, 116. Schinken_l 57, 9, 13, 16. *sine* (1) Schinken_l 5. *sinem* (2) Eppe_l 102. Schinken_l 72. *sinen* (4) Eppe_l 103, 106, 22. Schinken_l 14. *siner* (1) Eppe_l 20. *sins* (1) Eppe_l 10.
333. *sîn* (64): *ist* (41) Eppe_d6 107, 80, 40. Eppe_l 80, 39, 109, 70. Hatto 52, 67, 73. Schinken_d6 97, 148, 23, 29, 77, 86, 44, 90, 142, 94, 95. Schinken_h3 90, 93, 100, 21, 117, 118, 27, 75, 86, 42. Schinken_l 86, 42, 90, 93, 100, 21, 117, 118, 27, 75. *sein* (3) Eppe_d6 79. Hatto 66. Schinken_h3 103. *sey* (7) Eppe_d6 70. Hatto 49. Schinken_d6 53, 102, 46. Schinken_h3 98, 51. *seyist* (1) Schinken_h3 29. *si* (3) Eppe_l 97. Schinken_l 43, 51. *sigest* (1) Schinken_l 29. *sin* (6) Eppe_l 79, 40, 71. Schinken_l 97, 103, 74. *sind* (1) Schinken_d6 127. *sy* (1) Schinken_h3 43.
334. *sint* (1): *seint* (1) Hatto 57.
335. *sît* (1): *sid* (1) Eppe_l 92.
336. *site* (3): *sit* (1) Schinken_d6 142. *sitt* (1) Eppe_d6 33. *sitte* (1) Eppe_l 33.
337. *sitzen* (4): *gesessen* (1) Schinken_d6 3. *sass* (1) Eppe_d6 2. *sassz* (1) Schinken_h3 1. *sasz* (1) Schinken_l 1.
338. *slahen* (5): *schluog* (2) Schinken_d6 14. Schinken_h3 12. *slug* (1) Schinken_l 12. *slugen* (2) Eppe_d6 57. Eppe_l 57.
339. *slîfen* (2): *gesliffen* (2) Eppe_d6 21. Eppe_l 21.
340. *sô* (47): *so* (47) Eppe_d6 101, 108, 64, 70, 74. Eppe_l 74, 83, 103, 107, 110, 115. Hatto 55, 59, 29. Schinken_d6 104, 20, 22, 24, 32, 90, 90, 91, 45, 45. Schinken_h3 90, 90, 44, 44, 93, 102, 18, 20, 20, 22, 30. Schinken_l 89, 90, 90, 44, 44, 93, 102, 18, 20, 117, 22, 30.
341. *solich* (1): *solhen* (1) Eppe_d6 104.
342. *soln* (29): *sol* (9) Eppe_d6 71, 85, 95. Eppe_l 81, 95, 71. Hatto 59. Schinken_d6 147, 143. *solt* (10) Eppe_d6 112. Hatto 5, 62, 66. Schinken_d6 14, 36, 40, 45. Schinken_h3 12. Schinken_l 12. *solte* (1) Eppe_l 114. *soltest* (3) Schinken_d6 79. Schinken_h3 77. Schinken_l 77. *soltü* (3) Schinken_l 38, 44, 34. *soltu* (3) Schinken_h3 44, 34, 38.
343. *spâte* (1): *spate* (1) Schinken_d6 131.
344. *spêhen* (4): *spechen* (2) Eppe_l 25, 17. *spehen* (2) Eppe_d6 17, 25.
345. *spot* (4): *spot* (3) Eppe_d6 109. Eppe_l 93, 111. *spots* (1) Eppe_d6 93.
346. *spotliche* (2): *spôtlichen* (1) Schinken_l 121. *spotlychen* (1) Schinken_h3 121.
347. *sprêchen* (36): *sprach* (30) Eppe_d6 64, 73, 80, 39, 40. Eppe_l 80, 39, 40, 64, 73. Hatto 57. Schinken_d6 96, 109, 22, 75, 39. Schinken_h3 99, 107, 20, 73, 81, 35, 37. Schinken_l 35, 37, 99, 107, 20, 73, 81. *sprachen* (2) Hatto 31, 50. *sprechend* (1) Hatto 55. *sprich* (2) Schinken_d6 95. Schinken_l 43. *sprych* (1) Schinken_h3 43.
348. *stân* (2): *stan* (1) Hatto 28. *stund* (1) Hatto 26.
349. *stat* (1): *stat* (1) Hatto 1.
350. *stat* (1): *statten* (1) Schinken_d6 2.
351. *stêln* (3): *gestolen* (2) Schinken_h3 75. Schinken_l 45. *gestoln* (1) Schinken_h3 45.
352. *stiure* (3): *stewr* (1) Schinken_d6 33. *stuir* (1) Schinken_h3 31. *stüre* (1) Schinken_l 31.
353. *strâze* (2): *stras* (1) Eppe_d6 23. *strassen* (1) Eppe_l 23.
354. *strîch* (1): *strich* (1) Hatto 24.
355. *strît* (2): *streitt* (1) Eppe_d6 44. *strit* (1) Eppe_l 44.
356. *stunde* (1): *stunden* (1) Hatto 13.
357. *stæte* (4): *stätt* (1) Schinken_l 105. *stätte* (1) Schinken_l 91. *stete* (1) Schinken_h3 91. *stett* (1) Schinken_h3 105.
358. *stæte* (1): *stet* (1) Schinken_d6 107.
359. *stæteclîche* (1): *stäticlichen* (1) Schinken_d6 91.
360. *süeze* (4): *sues* (1) Schinken_d6 127. *suessen* (1) Schinken_d6 136. *süssz* (1) Schinken_h3 117. *süsz* (1) Schinken_l 117.

- 361.sunder (1): *sunder* (1) Hatto 71.
- 362.sus (1): *sunst* (1) Hatto 33.
- 363.swach (1): *swecher* (1) Hatto 10.
- 364.swern (2): *geschworn* (1) Schinken_h3 80. *geschworn* (1) Schinken_l 80.
- 365.swîn (3): *schweyn* (1) Schinken_h3 10. *swein* (1) Schinken_d6 12. *swin* (1) Schinken_l 10.
- 366.sælde (2): *sâlden* (1) Hatto 68. *salden* (1) Hatto 73.
- 367.tac (7): *tag* (5) Schinken_d6 1, 18, 69. Schinken_h3 16. Schinken_l 16. *tages* (1) Eppe_l 15. *tags* (1) Eppe_d6 15.
- 368.tagelich (1): *tâglich* (1) Eppe_l 19.
- 369.teil (1): *tail* (1) Eppe_l 5.
- 370.tiuvel (3): *tewfels* (1) Schinken_d6 101. *tûfels* (1) Schinken_l 97. *tuifels* (1) Schinken_h3 97.
- 371.tôt (1): *tot* (1) Schinken_d6 100.
- 372.tragen (17): *getragen* (8) Schinken_d6 71, 87. Schinken_h3 43, 69, 87. Schinken_l 87, 43, 69. *trait* (2) Schinken_d6 138. Schinken_l 124. *trayt* (1) Schinken_h3 124. *trüg* (2) Eppe_l 20. Schinken_l 59. *trug* (2) Eppe_d6 20. Schinken_d6 61. *trugen* (1) Eppe_d6 58. *truog* (1) Schinken_h3 59.
- 373.trîben (1): *triben* (1) Eppe_l 118.
- 374.triuwe (1): *trewe* (1) Schinken_d6 129.
- 375.trût (2): *trawt* (1) Schinken_d6 75. *trût* (1) Schinken_l 73.
- 376.tumpheit (3): *tûmphait* (1) Schinken_l 22. *tumphait* (1) Schinken_d6 24. *tumphayt* (1) Schinken_h3 22.
- 377.tuon (26): *getan* (3) Eppe_d6 82. Eppe_l 84. Hatto 27. *tât* (2) Eppe_l 31. Schinken_l 62. *tatten* (1) Hatto 34. *tâtten* (1) Eppe_d6 63. *tâttent* (1) Eppe_l 63. *tet* (3) Eppe_d6 5. Hatto 53. Schinken_d6 64. *tett* (2) Hatto 31. Schinken_h3 62. *tû* (1) Schinken_l 36. *tûn* (1) Schinken_l 51. *tun* (1) Schinken_d6 53. *tûnd* (1) Schinken_l 62. *tund* (1) Schinken_d6 64. *tuo* (2) Schinken_h3 51, 36. *tuond* (1) Schinken_h3 62. *tut* (3) Hatto 70, 47. Schinken_d6 139. *tût* (1) Eppe_l 103. *twe* (1) Schinken_d6 38.
- 378.ûbel (4): *ubel* (1) Eppe_l 98. *vbel* (3) Eppe_d6 96. Hatto 54, 32.
- 379.über (1): *uber* (1) Eppe_l 94.
- 380.überladen (2): *vber laden* (2) Eppe_d6 94. Hatto 30.
- 381.ûf (6): *auf* (5) Hatto 77, 33. Schinken_d6 146, 33, 82. *vff* (1) Eppe_l 100.
- 382.ûf hâhen (3): *auf gehing* (1) Schinken_d6 16. *vff gehieng* (1) Schinken_l 14. *vff gehyeng* (1) Schinken_h3 14.
- 383.ûf stân (3): *auf stund* (1) Schinken_d6 63. *vff stund* (1) Schinken_l 61. *vff stuond* (1) Schinken_h3 61.
- 384.umbe (2): *umb* (1) Hatto 34. *vmb* (1) Eppe_l 115.
- 385.unde (157): *vnd* (157) Eppe_d6 52, 102, 56, 104, 57, 106, 9, 61, 107, 11, 110, 17, 67, 17, 21, 24, 25, 77, 30, 31, 81, 35, 39, 90, 92, 92, 45, 46, 48, 96, 97, 50. Eppe_l 25, 77, 28, 30, 31, 35, 90, 92, 93, 45, 46, 48, 98, 99, 52, 56, 57, 104, 106, 9, 61, 10, 108, 11, 109, 112, 67, 17, 17, 116, 21, 24. Hatto 55, 6, 11, 12, 16, 69, 69, 23, 41, 43, 47. Schinken_d6 145, 99, 148, 100, 150, 57, 59, 14, 61, 107, 16, 19, 65, 22, 69, 71, 25, 119, 73, 73, 28, 124, 130, 34, 131, 133, 87, 43, 139, 141. Schinken_h3 43, 95, 95, 96, 101, 57, 105, 12, 59, 14, 63, 17, 20, 69, 23, 71, 73, 26, 125, 32, 80, 129, 131, 132, 40, 41. Schinken_l 129, 131, 132, 40, 41, 43, 95, 95, 96, 101, 57, 105, 12, 59, 14, 63, 17, 20, 69, 23, 71, 73, 26, 125, 32, 80.
- 386.under (2): *vnder* (2) Eppe_d6 48. Hatto 9.
- 387.underzîhen (1): *vnder zuch* (1) Eppe_l 115.
- 388.ungeschicht (1): *vngeschicht* (1) Hatto 37.
- 389.ungetriuwe (12): *vngetrew* (1) Schinken_d6 135. *vngetrewen* (2) Schinken_d6 117, 125. *vngetrewer* (1) Schinken_d6 17. *vngetriue* (2) Schinken_h3 115, 119. *vngetriuen* (1) Schinken_h3 114. *vngetriuer* (1) Schinken_h3 15. *vngetrüwe* (1) Schinken_l 119. *vngetrüwen* (2) Schinken_l 114, 115. *vngetrüwer* (1) Schinken_l 15.

- 390.ungevüege (1): *vngefüge* (1) Eppe_l 89.
- 391.ungevuoge (1): *vngefug* (1) Eppe_d6 41.
- 392.ungewin (3): *vngewin* (3) Schinken_d6 62. Schinken_h3 60. Schinken_l 60.
- 393.unser (1): *vnnser* (1) Eppe_d6 110.
- 394.unsælde (2): *vnsäld* (1) Hatto 66. *vnsalde* (1) Hatto 65.
- 395.untât (1): *vntaten* (1) Schinken_d6 124.
- 396.untriuwe (2): *vntrewen* (2) Schinken_d6 118, 130.
- 397.untriuwe (1): *vntrewen* (1) Schinken_d6 142.
- 398.unverdienen (1): *vnuerdienet* (1) Hatto 78.
- 399.unvrô (3): *vnfro* (3) Schinken_d6 73. Schinken_h3 71. Schinken_l 71.
- 400.unvuoc (1): *vnfügs* (1) Eppe_l 41.
- 401.unvuoc (1): *vnfug* (1) Eppe_d6 89.
- 402.unze (4): *vncz* (2) Schinken_d6 134, 137. *vntz* (2) Schinken_h3 123. Schinken_l 123.
- 403.vâhen (1): *gevie* (1) Eppe_l 24.
- 404.valsch (3): *falsch* (2) Schinken_d6 39. Schinken_h3 37. *valsche* (1) Schinken_l 37.
- 405.valsch (16): *falsch* (7) Schinken_d6 96, 118, 130, 135. Schinken_h3 99, 120. Schinken_l 120. *falschen* (2) Schinken_d6 123, 124. *falsches* (3) Schinken_h3 129, 42. Schinken_l 129. *falschs* (1) Schinken_d6 44. *valsch* (1) Schinken_d6 39. *valsche* (1) Schinken_l 99. *valsches* (1) Schinken_l 42.
- 406.varn (5): *farn* (1) Eppe_d6 106. *für* (1) Eppe_l 66. *fur* (1) Eppe_d6 66. *geuaren* (1) Eppe_d6 34. *varn* (1) Eppe_l 108.
- 407.veizet (3): *faist* (1) Schinken_d6 22. *faisten* (1) Schinken_h3 20. *vaisten* (1) Schinken_l 20.
- 408.verbërgen (3): *verbirgest* (3) Schinken_d6 28. Schinken_h3 26. Schinken_l 26.
- 409.verdulden (1): *verdulten* (1) Hatto 15.
- 410.vergëlten (2): *vergolten* (2) Eppe_d6 86. Eppe_l 82.
- 411.verhëln (3): *verholn* (3) Schinken_d6 48. Schinken_h3 46. Schinken_l 46.
- 412.verkiesen (3): *verkeuset* (1) Eppe_d6 104. *verkorn* (1) Hatto 39. *verküset* (1) Eppe_l 106.
- 413.verliesen (11): *verleuset* (2) Eppe_d6 103. Hatto 48. *verlor* (7) Hatto 74. Schinken_d6 105, 81. Schinken_h3 103, 79. Schinken_l 103, 79. *verlos* (1) Hatto 11. *verlüset* (1) Eppe_l 105.
- 414.vernëmen (4): *vernam* (2) Eppe_d6 68. Eppe_l 68. *vernomen* (2) Eppe_d6 35. Eppe_l 35.
- 415.verrâten (4): *verrät* (1) Schinken_d6 141. *verrattet* (1) Schinken_l 126. *verrätet* (1) Schinken_h3 126. *verrot* (1) Schinken_d6 134.
- 416.verstân (1): *verstund* (1) Hatto 35.
- 417.verstëln (4): *verstolen* (1) Schinken_l 75. *verstoln* (3) Schinken_d6 102, 77, 47.
- 418.vil (19): *vil* (19) Eppe_d6 99, 6, 75, 38, 93. Eppe_l 38, 102, 13. Hatto 3, 67, 68, 74. Schinken_h3 52, 119, 123. Schinken_l 52, 119, 123, 32.
- 419.villîhte (2): *villeicht* (1) Schinken_d6 34. *villeycht* (1) Schinken_h3 32.
- 420.vinden (4): *fand* (1) Eppe_d6 67. *vand* (1) Eppe_l 67. *vant* (2) Eppe_d6 71. Eppe_l 71.
- 421.vlîz (5): *fleis* (1) Schinken_d6 11. *fleyssz* (2) Schinken_h3 9, 37. *flisse* (1) Schinken_l 37. *flisen* (1) Schinken_l 9.
- 422.vlîzeclîch (2): *fleissicleich* (1) Schinken_d6 7. *flisziicklich* (1) Schinken_l 5.
- 423.vlîzeclîche (1): *flisickliche* (1) Eppe_l 53.
- 424.vlîzclîche (1): *fleyssenklych* (1) Schinken_h3 5.
- 425.vluoch (1): *fluch* (1) Hatto 77.
- 426.vluocher (1): *flucher* (1) Hatto 76.
- 427.vol (3): *fol* (1) Schinken_h3 42. *vol* (2) Schinken_d6 44. Schinken_l 42.
- 428.volgen (4): *folgest* (1) Schinken_h3 102. *volgest* (2) Schinken_d6 104. Schinken_l 102. *volget* (1) Schinken_d6 149.
- 429.von (29): *von* (29) Eppe_d6 59, 72, 30, 32, 41, 94, Überschrift. Eppe_l 32, 83, 94, 7, 59, 72. Hatto Überschrift, 30. Schinken_d6 55, 23, 85, 140, 93, Überschrift. Schinken_h3 50, 53, 85, 136. Schinken_l 85, 136, 50, 53.

- 430.vor (9): *vor* (9) Eppe_d6 72. Hatto 40. Schinken_d6 117, 123, 143. Schinken_h3 114, 127. Schinken_l 114, 127.
- 431.vrâgen (2): *fragt* (1) Eppe_d6 61. *fragte* (1) Eppe_l 61.
- 432.vreislich (1): *fraislich* (1) Eppe_d6 53.
- 433.vremde (4): *fremden* (1) Eppe_d6 99. *fremdes* (1) Eppe_d6 98. *frömdem* (1) Eppe_l 101. *frömdez* (1) Eppe_l 100.
- 434.vrevel (1): *frauel* (1) Eppe_d6 9.
- 435.vrist (2): *frist* (2) Eppe_d6 108. Eppe_l 110.
- 436.vriunt (2): *fründ* (1) Eppe_l 106. *frund* (1) Eppe_d6 104.
- 437.vrô (1): *fro* (1) Schinken_d6 56.
- 438.vröude (1): *frewden* (1) Eppe_d6 39.
- 439.vröuwen (2): *fröet* (1) Schinken_h3 101. *fröwet* (1) Schinken_l 101.
- 440.vruo (1): *frwe* (1) Schinken_d6 131.
- 441.vürbaz (1): *fürbas* (1) Hatto 42.
- 442.wâ (3): *wa* (2) Eppe_l 97. Schinken_d6 144. *war* (1) Hatto 34.
- 443.wagen (2): *wagen* (2) Eppe_d6 66. Eppe_l 66.
- 444.walt (2): *walt* (2) Eppe_d6 15. Eppe_l 15.
- 445.wan (1): *wan* (1) Eppe_l 89.
- 446.wande (20): *wan* (4) Eppe_l 11. Hatto 73. Schinken_l 49, 108. *wann* (16) Eppe_d6 99, 80, 86. Eppe_l 80, 82, 117. Schinken_d6 51, 111, 44, 94. Schinken_h3 49, 108, 86, 42. Schinken_l 86, 42.
- 447.wandelunge (3): *wandelung* (1) Schinken_d6 126. *wandlung* (1) Schinken_h3 116. *wandlung* (1) Schinken_l 116.
- 448.wanne (1): *wenn* (1) Eppe_l 41.
- 449.wâr (8): *war* (7) Eppe_d6 31. Eppe_l 31. Hatto 16, 20, 43. Schinken_d6 97. Schinken_l 93. *wâr* (1) Schinken_h3 93.
- 450.wârheit (3): *warhait* (2) Schinken_d6 93. Schinken_l 85. *wârhaytt* (1) Schinken_h3 85.
- 451.warten (1): *wartet* (1) Schinken_d6 69.
- 452.waten (1): *wattet* (1) Schinken_l 67.
- 453.wëc (3): *weg* (3) Eppe_d6 30, 34. Eppe_l 34.
- 454.wëgen (1): *wegen* (1) Schinken_d6 23.
- 455.wellen (27): *wil* (11) Eppe_d6 100, 65, 77, 81, 84. Eppe_l 77, 83, 86, 101, 65. Schinken_d6 120. *wiltü* (1) Eppe_l 118. *wolt* (8) Eppe_d6 111, 69, 79. Eppe_l 69. Hatto 6. Schinken_d6 13. Schinken_h3 11. Schinken_l 11. *wolte* (3) Eppe_d6 17. Eppe_l 17, 113. *wölten* (1) Eppe_l 79. *woltest* (3) Schinken_d6 80. Schinken_h3 78. Schinken_l 78.
- 456.wër (24): *was* (12) Eppe_d6 62, 82. Eppe_l 84, 62. Hatto 13, 52. Schinken_d6 9, 108. Schinken_h3 106. Schinken_l 36, 106, 124. *waz* (4) Schinken_d6 38, 138. Schinken_h3 124, 36. *wer* (7) Eppe_d6 99. Eppe_l 101. Hatto 73, 27. Schinken_d6 120, 30, 129. *wes* (1) Schinken_d6 56.
- 457.wërden (19): *ward* (6) Eppe_d6 13, 22. Hatto 3, 65. Schinken_d6 73. Schinken_h3 71. *wart* (1) Schinken_l 71. *wirt* (4) Hatto 74. Schinken_d6 48. Schinken_h3 46. Schinken_l 46. *wor-den* (2) Eppe_d6 88. Eppe_l 88. *wurden* (3) Eppe_d6 51, 91, 93. *wurdent* (3) Eppe_l 90, 93, 51.
- 458.wërlt (3): *welt* (3) Schinken_d6 44. Schinken_h3 42. Schinken_l 42.
- 459.wësen (51): *wâr* (3) Eppe_l 26, 18. Schinken_l 81. *wäre* (1) Eppe_l 62. *warent* (3) Eppe_l 32, 35, 54. *warn* (3) Eppe_d6 54, 32, 35. *was* (24) Eppe_d6 8, 11, 88. Eppe_l 2, 8, 11. Hatto 9, 17, 22, 25, 36, 44. Schinken_d6 3, 56, 62, 109, 21, 70. Schinken_l 54, 7, 60, 107, 19, 68. *waz* (7) Eppe_l 88. Schinken_h3 54, 7, 60, 107, 19, 68. *wer* (7) Eppe_d6 18, 26, 39. Eppe_l 45. Hatto 21. Schinken_d6 82. Schinken_h3 81. *were* (2) Eppe_d6 62, 45. *wes* (1) Schinken_d6 145.
- 460.wetzen (2): *watzten* (2) Eppe_d6 55. Eppe_l 55.
- 461.wider (11): *wider* (7) Schinken_d6 112, 84, 92. Schinken_l 84, 92, 110, 122. *wyder* (4) Schinken_h3 92, 110, 122, 84.
- 462.widerreden (1): *wider reden* (1) Hatto 38.

- 463.widervarn (1): *widerfarn* (1) Schinken_d6 121.
- 464.wie (1): *wie* (1) Hatto 21.
- 465.wiht (1): *wicht* (1) Schinken_l 107.
- 466.wilde (1): *wilden* (1) Eppe_d6 24.
- 467.wîle (1): *wil* (1) Eppe_l 118.
- 468.wille (3): *willen* (2) Schinken_d6 29. Schinken_l 27. *wyllen* (1) Schinken_h3 27.
- 469.wîp (3): *weib* (1) Schinken_d6 100. *weyb* (1) Schinken_h3 96. *wib* (1) Schinken_l 96.
- 470.wir (1): *wir* (1) Hatto 51.
- 471.wirt (8): *wirt* (6) Hatto 57, 19, 42, 46. Schinken_d6 56, 63. *wirtes* (1) Schinken_l 60. *wirts* (1) Schinken_d6 62.
- 472.wîs (1): *wiser* (1) Eppe_l 97.
- 473.wise (3): *wisen* (3) Hatto 56, 6, 18.
- 474.wîse (1): *weiss* (1) Hatto 44.
- 475.wisemât (1): *wismad* (1) Hatto 2.
- 476.wîsen (1): *gewiset* (1) Schinken_l 52.
- 477.wite (2): *witt* (1) Eppe_d6 34. *witte* (1) Eppe_l 34.
- 478.wîte (1): *weite* (1) Eppe_d6 13.
- 479.wîten (1): *witten* (1) Eppe_l 13.
- 480.wizzen (3): *waisz* (1) Eppe_l 76. *wissest* (1) Schinken_l 82. *wyssh* (1) Schinken_h3 82.
- 481.wizzenlich (1): *wissentlich* (1) Schinken_d6 148.
- 482.wol (20): *wol* (20) Eppe_d6 78, 86. Eppe_l 78, 82, 96. Hatto 26. Schinken_d6 148, 54, 121, 27, 43, 48. Schinken_h3 46, 52, 113, 41. Schinken_l 41, 46, 52, 113.
- 483.wort (4): *wort* (3) Schinken_d6 127. Schinken_h3 117. Schinken_l 117. *worten* (1) Schinken_d6 136.
- 484.wæne (1): *wöne* (1) Eppe_l 27.
- 485.zage (3): *zag* (3) Schinken_d6 17. Schinken_h3 15. Schinken_l 15.
- 486.zant (2): *zen* (1) Eppe_d6 55. *zenn* (1) Eppe_l 55.
- 487.ze (41): *ze* (12) Eppe_d6 22, 83. Eppe_l 85, 93, 96, 111. Hatto 61, 23. Schinken_h3 6, 10. Schinken_l 6, 10. *zu* (22) Eppe_d6 109, 36, 93. Eppe_l 36, 92, 112. Hatto 13, 66, 73, 24, 28. Schinken_d6 145, 8, 12, 74, 140. Schinken_l 35, 95, 18, 72, 121, 32. *zuo* (6) Schinken_h3 95, 18, 72, 121, 32, 35. *zwe* (1) Schinken_d6 132.
- 488.zehant (3): *ze hant* (1) Eppe_l 64. *zuhandt* (1) Hatto 35. *zuhant* (1) Eppe_d6 64.
- 489.zeigen (1): *zaigten* (1) Hatto 33.
- 490.zëmen (1): *zimpt* (1) Eppe_l 96.
- 491.zerren (2): *zarten* (2) Eppe_d6 52. Eppe_l 52.
- 492.zewâre (3): *zwar* (3) Eppe_d6 45. Eppe_l 45. Schinken_d6 94.
- 493.ziehen (6): *gezogen* (1) Schinken_d6 71. *gezogen* (2) Schinken_h3 69. Schinken_l 69. *zoch* (3) Schinken_d6 11. Schinken_h3 9. Schinken_l 9.
- 494.zît (8): *zeitt* (3) Eppe_d6 43. Schinken_d6 4, 12. *zeytt* (1) Schinken_h3 2. *zit* (3) Eppe_l 43. Schinken_l 2, 10. *zytt* (1) Schinken_h3 10.
- 495.zorn (6): *zorn* (3) Schinken_d6 82. Schinken_h3 81. Schinken_l 81. *zorne* (1) Eppe_l 54. *zornn* (1) Hatto 40. *zorns* (1) Eppe_d6 54.
- 496.zucker (3): *zücker* (1) Schinken_l 117. *zucker* (1) Schinken_d6 127. *zucker* (1) Schinken_h3 117.
- 497.zuht (1): *zuchten* (1) Schinken_d6 132.
- 498.zunge (3): *zung* (2) Schinken_d6 125. Schinken_h3 115. *zunge* (1) Schinken_l 115.
- 499.zürnen (2): *zürnet* (2) Eppe_d6 110. Hatto 47.
- 500.zweinzec (1): *zwannczig* (1) Hatto 7.
- 501.zwêne (4): *zwaïen* (1) Eppe_d6 88. *zwain* (1) Eppe_l 88. *zwen* (2) Eppe_d6 33. Eppe_l 33.

